



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Spezialwissenschaften in der Geschichtsschreibung:
Die Normannentheorie im Blick neuer technologischer
Erkenntnisse“

verfasst von / submitted by

Maria Dorofeeva

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. Phil)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 362 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtstudium UF Russisch UF Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Kerstin Susanne Jobst, M.A.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung und Widmung	4
1 Einführung	5
1.1 Aufgabenstellung	5
1.2 Zielsetzung und Methoden	7
1.3 Struktur und Aufbau der Arbeit	9
1.4 Verwendete Literatur, Forschungsmethoden	11
1.5 Überblick über die Forschungslage	12
1.6 Die Aktualität des Themas in Wissenschaft und Forschung	16
1.6.1 Genetic History - als „neue“ Methode in der Geschichtswissenschaft	17
1.6.2 Genetic History - eine kritische Betrachtung	19
2 Nachbarsdisziplinen und Spezialwissenschaften in der Geschichtsforschung	21
2.1 Naturwissenschaften in der Geschichtswissenschaft	22
2.2 Archäologische Funde	23
2.3 Archäologische Ausgrabungen als Argument für die Normannentheorie	24
2.4 Linguistische Ansätze	28
3 Theorien über die Herkunft der Slaven	30
3.1 Herkunft der Slaven	30
3.1.1 Ostslaven	31
3.1.2 Theorien zur Entstehung des Altoslavischen Reiches	33
3.2 Die Nestorchronik	35
3.2.1 Quellenkritik	37
4 Normannische und antinormannische Theorien über die Entstehung des Altoslavischen Reiches	41
4.1.1 Die Entstehung der Normannentheorie- Gottlieb Siegfried Bayer 1735-1741	41
4.1.2 Gerhard Friedrich Müller	43
4.1.3 Theorie „Ruotsi“	44
4.1.4 Theorie „Roar“	45
4.1.5 Theorie „Roslagen“	45
4.2 Der Antinormannismus	47
4.2.1 Michail V. Lomonosov und sein Beitrag zur russländischen Geschichte	47
4.2.2 Lomonosovs Antwort auf Müllers Thesen	48

5	Politische Einflussfaktoren in Wissenschaft und Forschung in Bezug auf den Normannendiskurs	51
5.1	Normannentheorie- politisches Kalkül oder „reine“ Wissenschaft?	51
5.1.1	Politisches Klima im 17.-18. Jahrhundert: Schwedisch – russische Beziehungen	53
5.1.2	St. Petersburger Akademie der Wissenschaften	55
5.2	Ausländische Wissenschaftler als Vorreiter des akademischen Schaffens im Russländischen Zarenreich	55
5.2.1	„Bironovščina“	55
5.2.2	Die Normannentheorie im späten 18. – 19. Jahrhundert.....	57
5.2.3	Westler vs. Slavophile	57
5.2.4	Der „Drang nach Osten“	58
5.2.5	Das 20. Jahrhundert und der Normannendiskurs	59
6	Naturwissenschaftliche Techniken in der Geschichtsforschung– am Beispiel der Genetischen Genealogie	61
6.1	Geschichte der DNA- Analyse	66
6.2	Die DNA- Datenbanken	68
6.3	Dr. Anatolij Kljosov	70
6.4	DNA-Analyse am Beispiel der Normannentheorie	72
6.4.1	Haplogruppen der (Ost-) Slaven	73
6.4.2	Haplogruppen und ihre geografische Verteilung	75
7	Schlussbetrachtung	81
8	Quellen- und Literaturverzeichnis	84
8.1	Primärliteratur.....	84
8.2	Sekundärliteratur	84
8.3	Internetquellen	91
8.4	Abbildungsverzeichnis	95

Danksagung und Widmung

Mein Dank gilt meiner Betreuerin, Univ.-Prof. Dr. Kerstin Susanne Jobst, die mit großer Geduld meinen Arbeitsprozess begleitete und mir mit anregenden Impulsen, bei der Erstellung der Arbeit, sehr geholfen hat.

Diese Arbeit widme ich in Liebe und Dankbarkeit meiner Familie.

1 Einführung

1.1 Aufgabenstellung

In der folgenden Arbeit werde ich der jahrhundertealten Normannentheorie nachgehen und die dabei gestellte Frage, ob die Ostslaven von den Warägern abstammen oder aus verschiedenen ostslavischen Völkern hervorgegangen sind, behandeln.

Die im Folgenden genannten Fragestellungen werden mit Hilfe des Quellenvergleiches analysiert und neu ausgelegt werden. Des Weiteren bediene ich mich der Ergebnisse von Dr. Anatolij Kljosov, der die DNA-Analyse und die Ergebnisse daraus dazu nutzt, die Türen für andere Wissenschaften zu öffnen. In der Kriminologie ist diese Methode wohl keine Neuigkeit mehr und soll auch in anderen Disziplinen Fuß fassen. Hilfswissenschaften und Nachbardisziplinen sind gängige Mittel für einen Historiker, mit Hilfe derer wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Diesen technologischen Fortschritt will ich für meine Arbeit nutzen, um folgende Leitfragen beantworten zu können:

Welche Rolle spielen Spezialwissenschaften in der Geschichtswissenschaft? Wie können Spezialwissenschaften bei der Erforschung unserer Vergangenheit helfen? Was kann uns die Genetik über die Entstehung der Rus‘ erzählen? Welche Rückschlüsse können auf die Herkunft der Slaven gezogen werden?

Die Annahme ist, dass sich die Geschichtswissenschaft Nachbardisziplinen wie der Linguistik, der Sprachwissenschaft, Archäologie, Naturwissenschaften sowie der Genetik bedient, um neue Erkenntnisse zu sichern sowie unsere Geschichte zu rekonstruieren. Ein Historiker braucht Nachbardisziplinen und Spezialwissenschaften (Hilfswissenschaften), um Geschichte interpretieren zu können. Zu den typischen Spezialwissenschaften (Hilfswissenschaften), zählen Numismatik (Münzlehre), Heraldik (Wappenkunde), Urkunden und Aktenlehre, die historische Geographie, Chronologie (Lehre von der Zeit) und die Genealogie (Lehre vom Menschen in seinen biologischen Voraussetzungen und Gruppierungen).¹ Ahasver von Brandt schreibt über die Hilfswissenschaften Folgendes: *„Diese sind für die Geschichte unentbehrlich, da die Geschichtswissenschaft die Erforschung und Lehre von allem Geschehenen ist, soweit es auf die Gestaltung und Entwicklung des menschlichen Gemeinschaftslebens erkennbar eingewirkt hat, so muß sie allerdings insbesondere zahlreiche Hilfswissenschaften heranziehen, um alle denkbaren historischen Vorgänge und Quellen verstehen, einordnen und bewerten zu*

¹Vgl. A. v. Brandt, *Werkzeuge des Historikers. Eine Einführung in die Hilfswissenschaften* (Stuttgart/Berlin/Köln 1998) 20f.

*können.*² Seiner Ansicht nach kann jede Wissenschaft als Hilfswissenschaft in Erscheinung treten, Forschungsergebnisse können übernommen werden, müssen aber kritisch gesichtet und geprüft werden.³ Wenn ein altertümlicher Schreiber, eine altertümliche Schreiberin über einen erfolgreichen Kriegsherren schreibt, so sind diese Zeilen ohne die Interpretationen der Historiker_innen einfach nur Texte in Büchern, die Bibliotheken füllen.⁴ Der_die Wissenschaftler_in muss diese, nach all den vorgegebenen Regeln, bearbeiten und seine Interpretation darlegen. Interpretationen können variieren. Es gibt viele Einflussfaktoren, die die Interpretationen und Darlegungen beeinflussen. In meiner Arbeit werde ich mich auf zwei Einflussfaktoren beschränken, da es sonst den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würde. Ich denke, dass die Einflussfaktoren politische und wirtschaftliche Interessen die größte Rolle für Geschichtsdarlegungen spielen. Beide gehen Hand in Hand und dürfen, bei Durchsicht der Quellen, nicht außer Acht gelassen werden. Politische und wirtschaftliche Interessen für die Auslegung bestimmter historischer Ereignisse und Instrument für ebendiese. Moderne technische Errungenschaften wie die DNA-Analyse werden für Untersuchungen am Genmaterial erst seit kurzer Zeit eingesetzt, vor allem kennen wir sie aus der Kriminalmedizin. In der Geschichtswissenschaft setzt sich die „Genetic History“ aber noch sehr zögerlich durch. Der Mediävist Dr. Jörg Feuchter, von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, betont in seinen Vorträgen, dass die moderne Technologie ein sehr wichtiges Instrument für die Vergangenheitsforschung darstellt.⁵ Im Magazin „Nature“ äußerte der Mediävist Patrick Geary, der 2013 ein Projekt an der Princeton Universität leitete, Folgendes *„If historians do not get involved and engage with this technology seriously, we’re going to see more and more studies that are done by geneticists with very little input from historians, or from frankly secondrate historians.“* Er nennt es *„a new kind of source“*.⁶ Das gewählte Thema des „Normannendiskurses“ soll auf äußere Einflüsse aus der Politik und Wirtschaft analysiert werden. Dabei tritt die Frage des möglichen Interessenskonfliktes zwischen den Normannisten und den Antinormannisten auf. Die Vertreter der beiden Seiten bedienen sich sämtlicher Spezialwissenschaften, um ihre Argumentationslinie zu stärken.

² Ebd., 12.

³ Ebd., 14.

⁴ Ebd., auch bei J. Feuchter, Für einen kritischen Dialog zwischen Geschichtswissenschaft und genetic history In: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 26, (2018) 301–350, online unter: <https://doi.org/10.1007/s00048-018-0196-9> (Zugriff am 21.03.21) hier 339.

⁵ Vgl. S. Liening: „DNA lügt nicht“: Über die Herausforderung der Geschichtswissenschaften durch die Genetik In: L.I.S.A. Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung: Tagungsvortrag von Jörg Feuchter online: https://lisa.gerdahenkelstiftung.de/dna_luegt_nicht_ueber_die_herausforderung_der_geschichtswissenschaften_durch_die_genetik?nav_id=6398 (Zugriff am 19.08.2019).

⁶ Vgl. E. Bösl. Doing Ancient DNA. Zur Wissenschaftsgeschichte der aDNA-Forschung. Zit. nach Geary (2013).

Mit der Methode des Quellenvergleiches möchte ich auf die Argumentationen der konkurrierenden Sichtweisen eingehen. Dabei werde ich mich auf die Forschungsergebnisse aus Archäologie, Linguistik und der DNA-Genealogie stützen. Der Fokus soll im letzten Kapitel auf den technologischen Fortschritt und den Nutzen für die Geschichtsforschung gelegt werden. Dafür bediene ich mich der Daten aus den DNA-Datenbanken und interpretiere diese. Mit Hilfe der DNA-Genealogie und der erhobenen Daten von Professor Anatolij A. Kljosov soll überprüft werden, welchen Beitrag die *Genetic History* oder auch *Molekular Geschichte* für die Auslegung der Normannentheorie leisten kann. Professor Kljosov entwickelte mit seinem Team mathematische Formeln, mit denen er Daten erheben kann, die den geographischen Ursprung der unterschiedlichen Haplogruppen mit ihren Haplotypen (*subklady*) und den dazugehörigen Wanderbewegungen der Stämme/Stammesverbände aufzeigen.⁷ Die Daten werden mit den Daten aus der Geschichtswissenschaft, der Archäologie und Linguistik verglichen. Meistens ist ein Zusammenhang zwischen den Daten aus der DNA-Analyse mit den Daten der oben genannten Hilfswissenschaften beziehungsweise Nachbardisziplinen erkennbar.⁸ Die Zuordnung der Archäologischen Kulturen einer bestimmten Ethnie, auf die ich noch im Kapitel 5 näher eingehen werde, stimmen oft mit den gewonnenen Daten aus der „DNA-Analyse überein. Die archäologischen Kulturen der Schnurkeramik oder der Jamnaja Kultur, die in Verbindung mit der Haplogruppe R1a, und den Urslaven stehen, werden weiter im Kapitel 6 erläutert werden.⁹ Wie und wieweit die ausgewerteten Daten den Normannendiskurs neu entfachen, zeigen die Forschungen vom Biochemiker A.A.Kljsov und die dazu verfassten Kommentare von L.S.Klejn, einem russischen Archäologen und weiterer gegenwärtiger Historiker_innen.

1.2 Zielsetzung und Methoden

Wichtige Einflussfaktoren auf die Forschung können unter anderem (geo-)politische Motive beziehungsweise wirtschaftliche Faktoren sein. Die Forschung sollte frei von politischen Zwängen sein, trotzdem kann der politische Einfluss in der Wissenschaft nicht ausgeschlossen werden. Am Beispiel der Normannentheorie sollen die Einflussfaktoren auf die Forschung untersucht werden und mit Hilfe der Quellenanalyse neu bewertet werden. Die vergleichshistorische Methode ermöglicht es, die Veränderungen in der Polemik um die Normannentheorie zu beobachten und diese mit Hilfe der Methodik zu analysieren.

⁷ A. A. Kljosov, Proischoždenije slavan. DNK-genealogija protiv normannskoj teorii (Moskva 2017).o.A.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

Als Unterstützung bediene ich mich hier der Hilfswissenschaften und Nachbardisziplinen, vorwiegend der Genealogie. Hier greife ich auf die Methode der DNA-Analyse zurück, um die daraus gewonnenen Fakten auf die Normannentheorie auszulegen.¹⁰

Das Ziel dieser Arbeit wird sein, aufzuzeigen, wie moderne technische Errungenschaften die bestehenden Theorien falsifizieren und womöglich zu neuen Forschungsergebnissen führen können. Mit Hilfe des technischen Fortschrittes, wie der DNA-Analyse, kommt neuer Wind in die geschichtswissenschaftliche Forschung. Anhand der verschiedenen Theorien werde ich aufzeigen, welchen Beitrag Nachbar- und Hilfswissenschaften zur Aufklärung der Normannenfrage geleistet haben und diese auf die bereits weiter oben genannten Einflussfaktoren (politische und wirtschaftliche Interessen) untersuchen. G.C. Schenk argumentiert in seinem Beitrag folgendermaßen: „[...] *Gegenwartsinteressen bestimmen Fragestellungen und Erkenntnisinteressen notwendigerweise mit.*“¹¹ Diese Argumentation lässt darauf schließen, dass diese Interessen nicht nur heutzutage relevant in der Forschung sind, sondern immer im Mittelpunkt der Interessen standen.

Die alte Theorie, die eine zentrale Rolle in der Historiographie Russlands einnimmt und immer noch sehr kontrovers behandelt wird, hat dank den Forschungen von Anatolij Kljosov in den letzten Jahren neue Erkenntnisse dazugewonnen. Es handelt sich konkret um den Einsatz der DNA-Analyse in der Geschichtswissenschaft. Mit Hilfe der DNA-Testverfahren kann bestimmt werden, zu welcher Haplogruppe die Rjurikidendynastie, die laut der Nestrochronik Skandinavier waren, angehörte. Die Rjurikiden waren das Herrschergeschlecht in der alten Rus'. Laut der Nestorchronik oder auch als *Povest vremennyh let - die Erzählung vergangener Jahre* bekannt, stammen diese aus Skandinavien. Als Haplotypen (von griechisch haplús oder haplóos „einfach“ und typos „Abbild, Muster“) bezeichnet man Varianten einer Nukleotidsequenz auf ein und demselben Chromosom im Genom eines Lebewesens.¹² Ein Genom ist das Erbgut eines Lebewesens, der Träger des Erbgutes.¹³ Ein bestimmter Haplotyp kann typisch für Individuen, Populationen oder auch Arten sein. Beim Vergleich der Allele, das sind bestimmte Abschnitte im Genom, von Haplotypen werden individuelle Kombinationen von SNPs (Single Nucleotide Polymorphismus) festgestellt, die als genetische Marker benutzt

¹⁰ Auf gendergerechte Schreibweise kann hier verzichtet werden, da die Träger der Haplogruppen männlicherseits getestet, und als Haplogruppen nach der Y-chromosomalen Methode eingeteilt wurden. Die Arbeit befasst sich nicht mit der mtDNA.

¹¹ G. J. Schenk, Geschichte als Naturwissenschaft? Zur Kontroverse um die aDNA-Forschung In: NTM. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin, 26 (3) (o.O. 2018) 301-350, hier 5.

¹² Haplotyp In: Lexikon der Biologie online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/haplotyp/30653> (Zugriff am 15.03.21).

¹³ Genom, In: Lexikon der Biologie, online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/genom/27365> (Zugriff am 05.01.2021).

werden können. SNP steht für den englischen Begriff *single nucleotide polymorphism*, was übersetzt so viel heißt wie „Variation einzelner Gen-Buchstaben“.¹⁴ Besitzt ein Teil der Individuen aufgrund gemeinsamer Abstammung an einem bestimmten Genlocus, also an einer bestimmten Stelle am Gen, denselben Haplotyp, werden sie zu einer Haplogruppe zusammengefasst.¹⁵ Marker sind in der Molekularbiologie eindeutig identifizierbare, kurze DNA-Abschnitte, deren Ort im Genom bekannt ist.¹⁶ Zurzeit gibt es 20 Haplotypen, die nach den Buchstaben A–T benannt wurden. Die Personen, die zu einem Haplotypen gezählt werden können, haben den selben männlichen Vorfahren. Sie stammen aus demselben Stamm „rod“.¹⁷ Die Untersuchungen von Anatolij A. Kljosov sollen aufzeigen, wie Hilfswissenschaften für die Geschichtswissenschaft einen signifikanten Beitrag leisten können. Die DNA-Analyse kann in Hinblick auf die Klärung der Herkunft der Ostslaven eine zentrale Rolle spielen. Die Ergebnisse, die Kljosov liefert, helfen bei der Aufklärung meiner Fragestellung und werden eine zentrale Rolle in meiner Argumentationskette spielen.

1.3 Struktur und Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in fünf große Abschnitte gegliedert: Im Fokus des zweiten Kapitels steht die Rolle der Nachbarsdisziplinen und Spezialwissenschaften in der Geschichtsforschung. Hier gilt es die Bedeutung der Begriffe „Hilfswissenschaften“ „Spezialwissenschaften“ zu klären. Darauf aufbauend möchte ich die Rolle für die Geschichtsschreibung, bezogen auf mein Thema „Normannendiskurs“, erläutern. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den gängigen Theorien über die Herkunft der Slaven. Beginnend mit der Nestorchronik, *Povest vremenyh let* (deutsch: *Erzählung der vergangenen Jahre*), einer mittelalterlichen Quelle, mit der Berufungslegende, auf die Normannisten ihre Theorie stützen, werde ich auf die Inhalte und die einzelnen Redaktionen eingehen. In der nachfolgenden Quellenkritik werde ich versuchen zu erläutern, welche signifikanten Unterschiede zwischen den Redaktionen vorherrschen und auf mögliche Motive der Verfasser eingehen.

Anschließend folgen im Kapitel vier die normannischen und antinormannischen Betrachtungsweisen zur Entstehung des Altoslavischen Reiches. Hier erläutere ich die

¹⁴ Nationales Genomforschungsnetz, Die Kartierung weist Genen eine Adresse zu online unter: http://www.ngfn.de/de/kartierung_der_dna.html http://www.ngfn.de/de/kartierung_der_dna.html (Zugriff am 13.08 2019).

¹⁵ The International HapMap Consortium, The International HapMap Project. In: Nature. Band 426 (2003) 789–796.

¹⁶ Die Kartierung weist Genen eine Adresse zu, online unter: http://www.ngfn.de/de/kartierung_der_dna.html (Zugriff am 13.08 2019).

¹⁷ Vgl. Kljosov, Proischozdenije, o.A.

konkurrierenden Ansichten mit ihrer Argumentation sowie den aufgestellten Thesen, und fasse die gängigen Theorien zusammen. Hier bediene ich mich der Primärquellen sowie der Sekundärliteratur. Altertümliche sowie zeitgenössische Werke werden als Quellen herangezogen. Wert gelegt wird auf die verschiedenen zeitlichen Epochen mit ihren unterschiedlichen politischen Systemen.

Im Kapitel fünf behandle ich die politischen Einflussfaktoren in Wissenschaft und Forschung in Bezug auf den Normannendiskurs.

Abschließend wird das Thema „Naturwissenschaftliche Techniken in der Geschichtsforschung– am Beispiel der Genetischen Genealogie“ erläutert.

Am Beispiel der genetischen Genealogie möchte ich aufzeigen, wie weit technisiert die Hilfswissenschaften/Spezialwissenschaften bereits sind. Des Weiteren sollen meine Ergebnisse einen Anreiz für weitere Forschungen in diesem Bereich darstellen. Da ich keine biologisch-chemische Ausbildung habe, bediene ich mich der Forschungsergebnisse von Anatolij A. Kljosov sowie anderer renommierter Wissenschaftler_innen in diesem Bereich. Die Polemik um die Normannentheorie soll somit weitergeführt und die daraus resultierenden Forschungsergebnisse sollten nicht außer Acht gelassen werden. Leider bedienen sich Historiker sehr zaghaft der DNA-Analyse, die Ergebnisse werden noch sehr zögerlich als Quellenmaterial angenommen und kaum für ihre Arbeiten in Betracht gezogen. Dieser Ansicht ist auch Jörg Foster und macht in seinen Vorträgen darauf aufmerksam. Die „Genetic History“ ist demnach eine aufstrebende Hilfswissenschaft, die mehr Beachtung erfahren sollte. Zusammen mit seiner Kollegin Stefanie Samida benutzt Jörg Feuchter den Begriff „active engagement“, sie meinen damit, dass sich die Geschichtswissenschaft und Archäologie stärker in Kooperationsprojekten einbringen sollen. Am Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte wurden in den Jahren 2015 und 2016 31 Workshops und Diskussionsveranstaltungen wie *„Urkunde – DNA – Fingerabdruck. Wer kann wie Geschichte erforschen?“* oder *„Neue Methoden in Archäologie und Geschichtswissenschaften“* zu diesem Thema veranstaltet.¹⁸ In der Ausschreibung hieß es, dass Voraussetzungen für einen Dialog geschaffen werden sollen, in dem Geistes- und Naturwissenschaftler gemeinsam über die Möglichkeiten und Grenzen einer solchen transdisziplinären Kooperation nachdenken.¹⁹

¹⁸ MPI für Menschheitsgeschichte Jena 2016a. Programm: Neue Methoden in Archäologie und Geschichtswissenschaften. Workshop für Doktorand/-innen und Postdocs der Archäologie und Geschichte, 27.–28.5.2016 online unter: <https://www.shh.mpg.de/events/4280/303235> (Zugriff am 16.03.21).

¹⁹ Ebd., MPI <https://www.shh.mpg.de/events/4280/141888> (Zugriff am 16.03.21).

Feuchter erklärt später auch, man komme an der DNA-Forschung nicht mehr vorbei und müsse sich mit ihr kritisch auseinandersetzen.²⁰

1.4 Verwendete Literatur, Forschungsmethoden

Eine der Quellen, mit der ich mich in meiner Arbeit beschäftigen werde, ist die Nestorchronik, eine der ersten schriftlichen Quellen zur russländischen Geschichte. Ein umstrittenes Werk aus dem frühen Mittelalter, das mit der „Berufungslegende“ immer noch für zahlreiche Diskussionen bezüglich der „Echtheit“ des Schriftstücks sorgt. Die Chronik gehört zu den ältesten Quellen über die Vergangenheit des Ostslaventums. Es kommen aber immer mehr kritische Studien über das Werk heraus. Auf die Quellenkritik werde ich etwas später in meiner Arbeit noch genauer eingehen. Die Berufungslegende erzählt, wie Fürst Rjurik mit seinen Brüdern Truvor und Sineus gerufen wurden, um das Land zu einen und Frieden herzustellen. Die von Gottlieb Siegfried Bayer aufgestellte Theorie und spätere Festschrift „Origines gentis et nominis Russorum“, von Gerhard Friedrich Müller „Sammlung Rußischer Geschichte“ sowie auch August Ludwig Schlötzers *Probe Russischer Analen* zählen zu den ersten Arbeiten über die bis heute andauernde Streitfrage der Herkunft der Ostslaven sowie deren Staatsgründung. Nach dem Erscheinen der Festtagsrede und der ausführlichen Studie wurde M. V. Lomonosov, ein Gelehrter an der Akademie der Wissenschaften, von der Leitung der Akademie damit beauftragt, diese Rede zu analysieren sowie die aufgestellten Thesen seiner Kollegen kritisch zu hinterfragen. Zu seinen Darlegungen werde ich im Kapitel 3.6.1 näher eingehen. Wichtige Normannisten des 19. Jahrhunderts sind N. M. Karamzin, der als erster russländischer Historiker genannt wird, sowie S. M. Solovjev. Im 20. Jahrhundert vertreten B. A. Rybakov sowie S. D. Lichačev die Ansichten des Antinormannismus. Sie sehen die Waräger/Schweden nicht als Gründer des Altoslawischen Reiches, sondern vertreten die Meinung, dass Waräger zu den südbaltischen Slaven gehörten. Zu den modernen Vertretern der normannischen Theorie zählen V. J. Petruchin, E. A. Mel'nikova, besonders das Werk von L. S. Klein „Spor o varjagach“ mit seinen Kommentaren zu Anatolij A. Kljosov sowie zum Professor der MPGU G.A. Artamonov, die ebenfalls zu den Vertretern des zeitgenössischen Antinormannismus zählen. Die Arbeiten von Kljosov, insbesondere das Werk „Proischoždenije slavjan. DNK-genealogija protiv "normannskoj teorij““, erschienen im Jahr 2017, sind eine Primärquelle für meine Arbeit.

²⁰ Vgl. Feuchter, Für einen kritischen Dialog, o.A.

1.5 Überblick über die Forschungslage

Zu den ersten Normannisten gehörte Gottlieb Siegfried Bayer, ein deutscher Wissenschaftler im Dienst des russischen Zaren. Bayers Theorie besagte, dass im Norden des ostslavischen Territoriums viele verschiedene Völker wie die Slaven, Finnen und Goten lebten. Wegen gemeinsamer Feinde waren sie gezwungen, einen Herrscher zu nennen, der nach seiner Theorie aus dem gotischen Volk stammte.

1725 gründete Peter der Große die Petersburger Akademie der Wissenschaften, und schaffte einen Ort der Forschung, wo er namhafte ausländische Wissenschaftler dazu einlud, auf verschiedenen Gebieten zu forschen. Einer der Wissenschaftler war Gerhard Friedrich Müller, der 1732 die „Sammlung Rußischer Geschichte“ herausgab und sich mit der ersten deutschen Übersetzung der Nestorchronik befasste. Später erschien auch August Ludwig Schlötzers *Probe Russischer Analen* in Bremen und Göttingen.²¹ Darin schreibt er über die Entstehung des Russländischen Staates und teilt den skandinavischen Stämmen eine große Rolle zu.

Ivan IV. gab bereits im 16. Jahrhundert das „Stufenbuch der zarischen Genealogie“ heraus, welches als „Beweisstück“ für die Zarendynastie, die von der Kiever Rus' bis ins Moskauer Zarentum andauerte, diente. Da die Schweden die Hauptgegner des Zarenreiches waren, war es unmöglich gewesen, diese als die Vorfahren der Dynastie anzuerkennen.²²

Eine weitere Quelle war die *Synopsis* oder auch „Kurze Sammlung verschiedener Chroniken“, wird dem Abt des Kiewer Höhlenklosters, Innokentij Gizel, zugeschrieben. Die *Synopsis* berichtet über die vorchristliche Entstehungsgeschichte der Oslaven.²³

Dieses Werk erzählt vom Zusammenschluss der Slaven und der besonderen Stellung des russischen Volkes.²⁴

Die Rede zu Ehren der Zarin Elisabeth 1749 *Origines gentis et nominis Russorum* war der Auslöser des Normannenstreits zwischen Müller, Lomonosov und allen nachfolgenden Wissenschaftlern. Nach Müllers Theorie stammte der Name Waräger vom finnischen „routsi“ (Rudern) für die Schweden ab. Dieser Theorie, vom skandinavischen Ursprung des Terminus „Rus“ bedienen sich auch zeitgenössische Normannisten wie E. Mel'nikova, R.

²¹ D. Dahlmann, Die Kenntnis Russlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert, Wissenschaft und Publizistik über das Russische Reich (Göttingen 2006) 25f.

²² Ebd., 111f.

²³ B. Scholz, Von der Chronistik, 81.

²⁴ Dahlmann, 201f.

Skrynnikov, V. Petruchin.²⁵ Es soll eine gewaltsame Besiedelung der russischen Gebiete gegeben haben und das Wort Waräger leitet Müller vom Skandinavischen „War“ (Krieg) ab. Diese Waräger waren Händler/Krieger aus Skandinavien. Hier bekräftigt er, dass die Waräger den Slaven überlegen waren, und stützt seine Forschung auf die skandinavischen Chroniken.²⁶ Nachdem zu der Zeit die skandinavischen Kriege stattgefunden haben, kam diese Rede mit dem Inhalt nicht sehr positiv bei seinen patriotisch eingestellten Kollegen an. Zarin Elisabeth orderte eine Kommission mit der Aufgabe, die Rede von Müller zu überprüfen, unter ihnen war M. V. Lomonosov. Er erstellte ein umfangreiches Gutachten über Müllers Thesen, woraufhin die Rede verboten wurde.

Im Zuge seiner Forschungen kommt Professor Anatolij A. Kljosov mit neuen technischen Möglichkeiten, der DNA-Analyse, zu interessanten Ergebnissen. Seine Forschungen widmet er der Entstehung der Slaven. Diese ordnet er den Urslaven, in Verbindung mit ihrer Entstehungsgeschichte, zu. In diesem Kontext ist die Verbindung mit den Indoeuropäern gegeben.²⁷ Den Begriff Indoeuropäer findet Kljosov nicht passend, es gab eine indoeuropäische Sprachenfamilie. Vor etwa zweitausend Jahren entdeckten Wissenschaftler die Ähnlichkeit vieler europäischer Sprachen mit dem Sanskrit.²⁸ Sanskrit wird als die Ursprache der indoeuropäischen Sprachenfamilie gesehen. Den Grund, warum Indien und Europa und einer Sprachenfamilie sind, konnten die Wissenschaftler_innen damals und heute nicht bestimmen. Seiner Meinung nach gibt es hier einen Zusammenhang mit den Urslaven, diesen führt er in seinem Buch weiter aus.²⁹ Er meint, dass die linguistische Kategorie und die ethnographische Kategorie auf die genealogische verwiesen werden. Als die ersten Arbeiten zur Normannentheorie erschienen waren, stützten sich Wissenschaftler auf alte Quellen, wie auch in dieser Arbeit, die genannte Nestorchronik und ihre späteren Ergänzungen und Redaktionen. Zu weiteren Quellenmaterialien zählten Ausgrabungen und die Kenntnisse, die dadurch über die Ostslaven gewonnen werden konnten (Bestattungsrituale, Keramik, sprachliche Gemeinsamkeiten etc.), auf die verschiedenen Methoden werde ich noch zu einem späteren Punkt in dieser Arbeit eingehen. Die DNA-Analyse wurde erst in den letzten Jahrzehnten entwickelt und findet allmählich Anwendung in der Geschichtsforschung. Durch diese technologische Errungenschaft kann heute bestimmt werden, zu welcher Haplogruppe die Personengruppen gehören. Demnach kann mit Hilfe der DNA-Analyse bestimmt werden, ob

²⁵ E. J. *Spicyn*, *Drevnjaja i srednevekovaja Rus' IX-XVII vv. Polnyj kurs istorii Rossii dja učitelej, prepodavatelej i studentov*. Kniga I. (Moskva 2018) 26.

²⁶ A. A. *Morozov*, Michail Vasil'evič Lomonosov. *Izrannye proizvedenija* (Moskva 1965) 13f.

²⁷ A. A. *Kljsov*, *Proischoždenije*, 6f.

²⁸ Ebd., 6.

²⁹ Ebd. 7.

eine Person nur Träger der Sprache ist oder auch ethnisch beziehungsweise genealogisch dazugehört.³⁰ Heute sind uns 20 verschiedene Haplogruppen bekannt. Diese benannte man nach den ersten zwanzig Buchstaben im Alphabet.³¹

Wer sind die Indoeuropäer_innen? Den Fachausdruck „Indoeuropäer_innen“ findet er unpassend, genauso wie Protoindoeuropäer_innen, da diese Indien nie gesehen haben und die indoeuropäische Sprache damals auch noch nicht ausgeformt war, erst Jahrtausende später formierte sich diese aus und floss in die indoeuropäische Sprachenfamilie ein.³² Es gab damals auch noch keine Bezeichnung für das Volk, das Europa mit Indien sprachlich und kulturell verband. Wer dieses Volk war, konnte bis heute noch nicht ganz beantwortet werden. Kljosov stellt die Frage, warum über die Urslaven oder Protoslaven in der russischen Wissenschaft kaum gesprochen wird, wenn jedes andere Volk, so die Urgermanen oder auch Urskandinavier, erwähnt wird. Er stellt klar, dass es sehr wohl auch Vorfahren der heutigen Slaven gegeben haben muss, sowie es Vorfahren, um zu dem vorigen Beispiel zurückzukehren, der Germanen und Skandinavier gab.³³ Der Professor für Biochemie hat in den letzten Jahren seine Forschungen in diesem Bereich intensiviert und beschreib sie in seinen Büchern, die ich als Quellen für meine Arbeit heranziehen werde. Traditionell teilt man die slavischen Völker in drei Gruppen: Ost- (Weißrussen, Ukrainer, Russen), West- (Polen, Tschechen, Slowaken), Südslaven_innen (Slowenen, Serben, Kroaten, Bosnier, Makedonier, Bulgaren).

Diese Teilung basiert auf linguistischen Merkmalen, die vor rund 1300 Jahren festgelegt wurden. Diese Slaven_innen gehören ethnokulturell zu einer Familie, basierend auf der Ähnlichkeit linguistischer Merkmale wie der gemeinsamen Sprachenfamilie, genealogisch gehören sie zu verschiedenen Stämmen („род“).³⁴ Die unterschiedlichen Haplogruppen, die bei den Ostslaven verbreitet sind erläutere ich noch ausführlich im Kapitel 6.

West-, Süd- und Ostslaven unterscheiden sich ethnokulturell in Religion (katholisch, orthodox) und Sprachen, genealogisch weisen sie dennoch die gleichen Merkmale im Y-Chromosom (R1a) auf. Weitergegeben werden diese genetischen Merkmale (Haplogruppe: spezifische Positionen auf einem Chromosom Y-Chromosom) von männlichen Vorfahren (weiblich XX, männlich XY). Demnach kann daraus geschlossen werden, dass sie dieselbe Geschichte der Migration und dieselben Vorfahren haben.³⁵ Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten

³⁰ Ebd. 7ff.

³¹ Haplogruppe R, online unter: [https://www.biologie-seite.de/Biologie/Haplogruppe_R_\(Y-DNA\)](https://www.biologie-seite.de/Biologie/Haplogruppe_R_(Y-DNA)) (Zugriff am 15.08.2020).

³² Vgl. Kljosov, Proischozdenije, 7ff.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., 8.

Haplogruppe entstand, als es keine Nation, keine Kirche, keine modernen Sprachenteilungen gab. Jeder von uns trägt ein bestimmtes Merkmal in der DNA, und dieses Merkmal wird von männlichen Vorfahren genetisch weitergegeben. Dieses genetische Merkmal lässt sich nicht assimilieren.³⁶ Die unterschiedlichen Haplogruppen werden unterschiedlichen Ursprungsregionen zugeordnet und zeigen uns die Migrationsbewegungen der Bevölkerungsgruppen.³⁷

In den ostslavischen Gebieten, zu denen Russland, die Ukraine und Weißrussland gehören, ist die Haplogruppe R1a vorherrschend. Die Anteile der R1a-Gruppe liegen bei etwa 45–70 % der Bevölkerung. In alten ukrainischen und russischen Städten gehen die Anteile mit gleichen genetischen Merkmalen bis zu 80 %.³⁸ Die Haplogruppe R1a wurde aber nicht nur in den ostslavischen Territorien gefunden, sondern auch in mitteleuropäischen Gebieten. Die Haplogruppen, die in den skandinavischen Ländern überwiegend verbreitet sind, sind die I1, N mit ihren Untergruppen, R1b und andere, die ich hier übersichtshalber nicht weiter ausführen möchte.

Als weitere Quelle dient mir unter anderem die berühmte Nestorchronik aus dem 12. Jahrhundert mit der „Berufungslegende“, verfasst vom Mönch Nestor im Kiewer Höhlenkloster in kirchenslavischer Sprache. Die Chronik gibt es in verschiedenen Redaktionen, das Original ist aber nicht mehr auffindbar. Im Kapitel 3 werde ich noch ausführlich auf die Redaktionen eingehen, und den Inhalt auf politische und wirtschaftliche Interessen analysieren. S.E.Cvetkov hat in seiner neuesten Veröffentlichung Stellung zur Auslegung der Berufungslegende genommen und diese, als einen „logischen Fehler“ charakterisiert.³⁹

Ein weiterer Antinormannist ist der Historiker Igor J. Frojanov. Er schrieb in seinem Buch „*Drevnjaja Rus*“, dass sich der Staat gesetzmäßig aus heimischen Strukturen entwickelt habe und nicht ein Konstrukt normannischer Einwanderer war. Zu den modernen Vertretern der normannischen Theorie zählen insbesondere V. J. Petrukhin, E. A. Mel'nikova und L. S. Klejn. L.S. Klejn kritisiert das Aufkommen des zeitgenössischen Antinormannismus mit der Begründung, dass es eine „ultra-patriotische“ („ультра-патриотизм“) Bewegung sei.⁴⁰

³⁶ Ebd.

³⁷ Adam des Y-Chromosoms, online unter: https://biologie-seite.de/Biologie/Adam_des_Y-Chromosoms (Zugriff am 11.02.21).

³⁸ *Kljosov*. Proischoždenije, 11.

³⁹ S.E. Cvetkov, *Normanskaya teoriya: kto i zachem pisal russkuyu istoriyu* (Kul'tbrigada, Moskau 2018).o.A.

⁴⁰ L.S.Klejn, *Spor o varajagach* (Sankt Petersburg 2009) online unter: <https://www.litmir.me/br/?b=236859&p=1> (Zugriff am 14.03.21).

1.6 Die Aktualität des Themas in Wissenschaft und Forschung

Zur Aktualität des Themas lässt sich einiges sagen, da auch in der heutigen Zeit geopolitische und wirtschaftliche Interessen meistens im Vordergrund stehen. Je nach politischem Klima im In- sowie Ausland werden Forschungen finanziert und vorangetrieben oder geraten in den Hintergrund und sind nur für einen kleinen Kreis der ForscherInnen zugänglich. Wie in den vorigen Kapiteln angesprochen, hat jede Zeit ihre Tendenzen, die sich ebenfalls auf die Forschung auswirken.

Das 21. Jahrhundert ist davon geprägt, dass sich die unterschiedlichen Disziplinen der Wissenschaft mit einer weltumfassenden, globalen Geschichte befassen. In der Geschichtswissenschaft sprechen wir von der Globalgeschichte, die Ereignisse und Prozesse sollen „global betrachtet“ werden, also eine Abkehr von der Nationalgeschichte.⁴¹ Im 15. bis zum 18. Jahrhundert wurde die Geschichtsschreibung als eine europäische Expansionsgeschichte gesehen, wobei der Eurozentrismus, auch in der Forschung, eine sehr große Rolle eingenommen hat.⁴² Um hier anzuschließen und die Thematik meiner Diplomarbeit anzusprechen, muss erwähnt werden, dass zur Zeit des Ursprunges des Normannenstreites der Eurozentrismus in voller Blüte war und die europäischen Wissenschaftler eine führende Rolle eingenommen haben. Die Forschungslandschaft bestand überwiegend aus deutschsprachigen Wissenschaftlern, die in das Zarenreich eingeladen worden waren, um die Akademie der Wissenschaften mit hochkarätigen Forschern zu versorgen. Die Methoden und Praktiken haben sich damals von den heutigen unterschieden, da auch der technische Fortschritt nicht mit heute vergleichbar war. Damals war die Methode der Analogie weit verbreitet und fand ihre Anwendung auf die Frage um die Entstehung des Altoslawischen Reiches sowie über die Herkunft der Slaven.

Sergej Cvetkov, ein zeitgenössischer Historiker und Autor, spricht vom *Normannismus als erste Ausformung der Russophobie*.⁴³ Er erwähnt in seinem Vortrag vom 28.04.2018 im Diskussionsforum „Kul'tbrigada“, dass die Theorie auf einem logischen Verständnisfehler aufgebaut wurde und keine Aktualität haben sollte.⁴⁴ Cvetkov argumentiert ebenfalls mit der eurozentristischen Weltanschauung und der bereits in der Vergangenheit aufkommenden Idee der Überlegenheit der germanischen Völker in der Geschichte des europäischen

⁴¹ Vgl. A. Komlosy, Globalgeschichte. Methoden und Theorien (Wien/Köln/Weimar 2011) o.A.

⁴² J. Osterhammel, Alte und Neue Zugänge zur Weltgeschichte, in: Osterhammel Jürgen (Hg.), Weltgeschichte. Basistexte (Stuttgart 2008) 9-34.

⁴³ S. Cvetkov, Normannskaya teoriya: kto i zachem pisal russkuyu istoriyu Vortrag auf Kul'tbrigada vom 13.08. 2018 online unter: <http://kultbrigada.ru/calendar/71> (Zugriff am 21.03.21).

⁴⁴ Vgl. Ebd.

Das Thema des Ursprungs des ostslavischen Staates sowie die unterschiedlichen Auslegungen der Nestorchronik lassen sich auch in der heutigen Forschungslandschaft immer wieder finden. Die vermeintliche Überlegenheit der westlichen Staaten gegenüber dem Rest der Welt sowie tagespolitische Themen und die Auslegung in den Medien zur Politik Russlands können in Verbindung zur Normannentheorie gebracht werden. Auf der anderen Seite steht das Konzept der Antinormannisten, nicht an die normannischen Wurzeln der heutigen osteuropäischen Staaten zu glauben.

1.6.1 Genetic History - als „neue“ Methode in der Geschichtswissenschaft

„Die Genetic History ist nicht einfach nur eine weitere naturwissenschaftliche Hilfsmethode wie die Radiokarbondatierung oder die Isotopenanalyse. Anders als jene beantwortet sie keine partikularen Fragen, sondern sie trifft unmittelbare Aussagen großer Reichweite über menschliche Identitäten.[...].“⁴⁶

Die Geschichtswissenschaft bedient sich schon länger der Naturwissenschaften, ohne diese wäre „Geschichte nicht denkbar“⁴⁷. Nach Dr. Jörg Feuchter sind naturwissenschaftliche Techniken und Verfahren in den Geschichtswissenschaften nichts Neues, beispielsweise wenn es darum geht, Beschaffenheit und Alter von historischen Materialien zu bestimmen.⁴⁸ Wie die *unmittelbaren Aussagen* durch die DNA-Analyse, bei der Frage nach der Herkunft der Ostslaven behilflich sein können, wird im Kapitel sechs noch näher betrachtet.

Die DNA-Sequenzierungsmethode, die durch den technologischen Fortschritt in den letzten zwei Jahrzehnten um ein vielfaches günstiger geworden ist, sowie Verfahren wie die Isotopengeochemie, die Spurenelement- und die Proteinanalyse werden heutzutage eingesetzt. Das analysierte Material kann menschlichen Ursprungs sein, jedoch lassen sich auch

⁴⁵ Vgl.ebd.

⁴⁶ J. Feuchter, <https://mittelalter.hypotheses.org/7629> (Zugriff am 19.08.2019).

⁴⁷ S. Lienen, Vortrag von J. Feuchter "DNA lügt nicht". Über die Herausforderung der Geschichtswissenschaften durch die Genetik In: L.I.S.A. Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung: Tagungsvortrag online unter: https://lisa.gerdahenkelstiftung.de/dna_luegt_nicht_ueber_die_herausforderung_der_geschichtswissenschaften_durch_die_genetik?nav_id=6398 (Zugriff am 19.08.2019).

⁴⁸ Ebd.

pflanzliche und tierische Überreste heranziehen.⁴⁹ Die Genetik ist mehr als eine zusätzliche historische Hilfswissenschaft“.⁵⁰

*„Die Genetic History wird die Geschichtswissenschaft nicht umkrempeln, insbesondere nicht die zur Moderne, die an anderen Quellen so reich ist. Aber für Historiker schriftloser oder (relativ) schriftarmer Zeiten, der Vormoderne also, und auch für Kulturen, die bis in die Moderne schriftlos waren, besitzt die Genetic History einiges Veränderungspotential [...]“.*⁵¹

Für die vormittelalterliche Rus', deren schriftliche Quellen sehr mager ausfallen, stellt die „Genetic History“ eine geeignete Methode für weitere Untersuchungen dar. Die Verschriftlichung beginnt in der Rus' laut offiziellen Angaben mit der Nestorchronik oder „Geschichte vergangener Jahre“ Povest' vremennych let „PVL“ (russ: „Повесть временных лет“) im frühen 12. Jahrhundert in der Redaktion des Abtes Silvester. Frühere schriftliche Quellen sind verlorengegangen oder zur Zeit der Mongoleninvasion verbrannt worden. Wie auch Anatolij Kljosov, betont Jörg Foster, dass die Vertreter der Geschichtswissenschaft kaum auf die Ergebnisse reagiert haben.⁵² Egorova nennt es ein „bewusstes Ignorieren“⁵³ und bekräftigt damit die Meinung von Anatolij Kljosov. Der Wissenschaftler betont in seinen Büchern und Artikeln, dass die Historiker sehr rege an die Ergebnisse aus der DNA-Analyse herangehen, und oftmals gerät der oder die HistorikerIn in Verruf, wenn diese eine antinormannistische Interpretation der Quellen auslegen. So auch der Diskurs zwischen den bereits verstorbenen russischen Archäologen und Historiker L.S.Klejn. Klejn nennt die Antinormannisten als „Patrioten“ und meint, das nicht als Kompliment, sondern diskreditiert den Patriotismus und die Wissenschaftler damit in ihrer Professionalität.

Alfons Labisch nennt das neue Feld „molekulare Historiografie“, die sämtliche Interaktionen zwischen Mensch und Umwelt zum Gegenstand historischer Erkenntnisse machen kann, und somit mehr als die klassische Genetik abdeckt.⁵⁴ Für Elsbeth Blösl und Jörg Foster scheint die Begrifflichkeit „Genetic History“ aber besser geeignet, um bei „Nicht-Genetiker_innen“ das

⁴⁹ ⁴⁹ E. Bösl, J. Foster, Genetic History – Eine Herausforderung für die Geschichtswissenschaften In: Neue Politische Literatur 237–268 (2019), hier 64.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

⁵² J. Feuchter, Mittelalterliche Migration als Gegenstand der „Genetic History“ online unter: https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/18815/bsa_041_12.pdf?sequence=1 (Zugriff am 12.02.21).

⁵³ Ebd., und auch bei Y. Egorova. „DNA Evidence? The Impact of Genetic Research on Historical Debates“, In: BioSocieties 5, 348–365.

⁵⁴ Vgl. A. Labisch, Molecular Historiography. Neue Gegenstände und neue Methoden einer neuen Geschichtsschreibung, In: NTM 26 (2018), H. 3, 351–366, hier 352 f.

Bewusstsein für das neue „emerging field“ zu schärfen.⁵⁵ Weltweit wurden spezielle Forschungszentren errichtet wie etwa das Centre for GeoGenetics in Kopenhagen, das Department of Genetics in Harvard und die Max-Planck-Institute für evolutionäre Anthropologie in Leipzig und für Menschheitsgeschichte in Jena.⁵⁶

1.6.2 Genetic History - eine kritische Betrachtung

Um auf die Aktualität des Themas zu kommen, und die unterschiedlichen Fragestellungen, die sich einerseits mit dem historischen Thema meiner Arbeit befassen, und andererseits mit den Vorteilen und Kritikpunkten der modernen Methoden, müssen folgende Überlegungen getätigt werden:

Während die DNA-Analysen heutzutage zu kommerziellen Zwecken sehr angesagt und weit verbreitet sind, selbst bei Unternehmen wie Momondo und Landrover, die die DNA zu Marketingzwecken einsetzen, gibt es auch kritische Stimmen.⁵⁷ Landrover wirbt mit einem „Abenteuern“, das auch wissenschaftlich belegt worden ist. Jörg Feuchter geht in seinem Vortrag auf die Werbebotschaft ein und erklärt, dass es tatsächlich wissenschaftlich fundierte Forschungen dazu gibt. Der Historiker nennt dazu das Beispiel von Völkergruppen, die unter extremen Witterungsverhältnissen leben, und vermehrt dieses Gen in sich tragen. Bezogen auf das Tierreich erklärt er es mit der Vielzahl an Nachkommen und der Sicherung des Artenfortbestandes. Momondo, eine Reisesuchmaschine, wählt eine heterogene Gruppe von Personen aus und wirbt mit der DNA-Reise „*Begin your DNA journey here*“ .⁵⁸ Personen werden zu ihrer Herkunft und Identität befragt, danach wird ein DNA-Test gemacht, in dem sie ihnen zugehörige Gene auf der ganzen Welt verteilt finden. Einerseits ist es ein sehr klug eingesetztes Marketingmittel, das auf Emotionen setzt, andererseits stellt sich die Frage, ob die beworbenen Tests nicht auch an Konzerne für Marketingzwecke oder an Versicherungsbranchen weiterverkauft werden.

David Reich, einer der führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet, veröffentlichte 2018 sein neu erschienenes Buch „*Who We Are and How We Got Here. Ancient DNA and the New Science*

⁵⁵ E.Bösl, J.Foster, Genetic History, 64.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ J. Feuchter, "Genetic History": DNA als Vergangenheitsquelle und das Problem der Identität, "identität-Probleme eines Konzepts und seine Entstehungsgeschichte" Interdisziplinäre Ringvorlesung des Exzellenzclusters Topoi (30.01.2018 an der Freien Universität Berlin) online unter: <http://www.topoi.org/event/43316/> (Zugriff am 11.03.21).

⁵⁸ Ebd., ab Minute 14.

of the Human Past“ und ein Interview in der *New York Times*, in dem er fordert, auf einer wissenschaftlicher Basis offen über genetische Unterschiede zwischen „Rassen“ zu sprechen, anstatt dieses Thema zu tabuisieren und es damit den Vereinfachern und Rassisten zu überlassen.⁵⁹

Jörg Feuchter führt in seinem Vortrag einen weiteren Aspekt an, der mit der Genetik in Verbindung gebracht wird. Er spielt auf (mögliche) Territoriumsansprüche auf Basis der Forschungsergebnisse und den Missbrauch zu politischen Zwecken an. Bevölkerungsgruppen können ausgegrenzt oder gar aus Gebieten vertrieben werden.⁶⁰

Charles Darwin, der Begründer der Evolutionstheorie und sein Verwandter Francis Galton mit seinen Forschungen zur Genetik und der Rassenlehre gelten heute als Urväter dieser Denkrichtungen. Auch der französische Schriftsteller Arthur Gobineau hatte mit seinem „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen“ die Synthese zwischen Natur- und Geisteswissenschaft geschaffen. Er beeinflusste mit seiner Theorie die Rassenideologie des Nationalsozialismus. Er glaubte an die Überlegenheit der „arischen Rasse“. Der „nordischen Rasse“ wurde eine zentrale Bedeutung eingeräumt.⁶¹ Auch das Thema der sogenannten „Designerbabys“, das in den letzten Jahren immer populärer geworden ist, ist vermehrt Thema ethnischer Diskussionen. Einerseits können „schadhafte Gene“, die zu Krankheiten führen – hier nennt Johannes Krause das Beispiel mit dem Gen, das den Brustkrebs verursacht, bereits vor der Geburt entfernt werden. Andererseits können auch bestimmte phänotypische Merkmale wie blaue Augen oder blonde Haare von den Eltern ausgesucht und „designt“ werden. Dieses sogenannte *Human Enhancement* ⁶² soll ein besseres oder lebenswerteres Leben ermöglichen, wirft aber bereits die Frage auf, ob dieses Kind noch Mensch oder bereits ein Roboter ist. Der Begriff *Enhancement* bedeutet so viel wie Verbesserung oder Steigerung, also eine Art Optimierung des Menschen.⁶³ In Deutschland wurde im Jahr 2011 das Präimplantationsdiagnostikgesetz (PräimpG) im Bundestag verschabschiedet, das die Untersuchung von Embryonen auf schwere Krankheiten erlaubt.⁶⁴

⁵⁹ E. Bösl, J. Foster, Genetic History – Eine Herausforderung für die Geschichtswissenschaften In: Neue Politische Literatur 237–268 (2019), 64.

⁶⁰ Vgl. Feuchter, Vortrag am 30.01.2018.

⁶¹ H. Seidler, A. Rett, Das Reichssippenamt entscheidet. Rassenbiologie im Nationalsozialismus (Wien, München 1982) 45f.

⁶² Oxford Dictionary of English, Eintrag „enhancement“: „an increase or improvement in quality, value, or extent“.

⁶³ L. I. L. Welling, Genetisches Enhancement. Grenzen der Begründungsressourcen des säkularen Rechtsstaates? online unter: DOI 10.1007/978-3-642-53992-3_2 (Berlin, Heidelberg 2014) 7.

⁶⁴ Präimplantationsdiagnostikgesetzes (PräimpG).

Die Debatte um die „Verobjektivierung“ des Menschen ist seither sehr groß. Der Theologie- und Ethikprofessor Wolfgang Huber vertritt die Meinung, dass der Mensch dadurch zum Objekt degradiert wird: „Somit wird die Pränataldiagnostik zum Selektionsinstrument“.⁶⁵

2 Nachbarsdisziplinen und Spezialwissenschaften in der Geschichtsforschung

Bereits im späten 17. Jahrhundert verfasste B. Henderich eine „Anleitung zu den vornehmen historischen Wissenschaften“⁶⁶, in der er den ersten Teil als eine Art Lehrbuch der Hilfswissenschaften gestaltete.⁶⁷

Der Begriff *Hilfswissenschaften* erscheint jedoch erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebrauch. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzten sich die Begriffe *Nebenwissenschaften* oder *Hilfsdoktrinen* in der Geschichtswissenschaft durch.⁶⁸ A. v. Brandt erwähnt, dass die Wissenschaftszweige wie die Heraldik, die Genealogie und andere bis ins Mittelalter zurückreichen und damals praktischen Zwecken dienten. Als Beispiel nennt er die Urkundenlehre, die dem Nachweis der Echtheit oder Unechtheit von Urkunden dient, nicht zu historischen Zwecken, sondern zu rechtserheblichen, damals gegenwärtigen Zwecken, als Beweis von Besitzansprüchen, dynastischer oder territorialer Ansprüche.⁶⁹ Durch die „Göttinger Schule“ und die Arbeiten des Historikers A. J. Gatterer (1729-1799) wurden die sogenannten *Hilfsdoktrinen* im wissenschaftlichen Bereich seit Beginn des Historismus im 18. Jahrhundert in die Geschichtswissenschaft eingebettet.⁷⁰

Karl Brandi schlug die Bezeichnung *Grundwissenschaften* vor, da seiner Meinung nach der Begriff *Hilfswissenschaften* als abwertend gedeutet werden kann.⁷¹ Auch Reinhard Härtel spricht von *Historischen Grundwissenschaften*, wobei für Härtel es eine Frage des Kontextes ist, da jede Wissenschaft zur Hilfswissenschaft für andere werden kann.⁷²

⁶⁵ W. Huber, Das Ende der Person? Zur Spannung zwischen Ethik und Gentechnologie (Ulm 2001) 12.

⁶⁶ A. v. Brandt, Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften (Stuttgart/Berlin/ Köln 1998), 11.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Ebd., 12.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ K. Brandi, Die Pflege der historischen Hilfswissenschaften in Deutschland. In: Geistige Arbeit 6 (1939), Nr. 2, o.A.; auch bei E. Henning, Begriffsplädoyer für die Historischen „Hilfs“-wissenschaften. In: Eckart Henning: Auxilia Historica. Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften und ihren Wechselbeziehungen (Neustadt an der Aisch 2000) 3–16.

⁷² R. Härtel, Sind die Historischen Hilfswissenschaften noch zeitgemäß? In: Hans-Werner Goetz, Jörg Jarnut (Hrsg.): Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung (München 2003) 379–389.

Hilfswissenschaften, oder Spezialwissenschaften spielen eine besonders wichtige Rolle in der Arbeit von Historikern_innen. Wenn sich Wissenschaftler_innen mit einer Quelle auseinandersetzen, benötigen sie zum Verständnis des Materials bestimmte Fähigkeiten und Kenntnisse. Dabei bedienen sie sich anderer Wissenschaften. Zu den typischen Hilfswissenschaften zählen unter anderem die Numismatik (Münzkunde), die Heraldik (Wappenkunde), die Genealogie (Ahnenforschung), die Paläographie (Schriftkunde) sowie die Geographie.⁷³ Aber auch Statistik, Arbeiten zur Klimaforschung oder medizinische Arbeiten werden immer wieder für geschichtliches Verstehen herangezogen.

2.1 Naturwissenschaften in der Geschichtswissenschaft

Neue Technologien, wie die Sequenzierungsmethoden in der DNA-Forschung, auf die ich im Kapitel 5.4 noch näher eingehen werde, ermöglichen neue Dimensionen in Wissenschaft und Forschung. Was früher nicht möglich war, ist heute durch den technologischen Fortschritt und immer neuere und modernere Hilfsmittel realisierbar geworden. Daten können heutzutage ebenfalls schneller erfasst und ausgewertet werden. Durch hoch entwickelte technische Geräte sowie Computerprogramme können schnelle und genauere Ergebnisse ausgewertet werden. Der Fortschritt ermöglicht generell den Einsatz von Technik in allen Bereichen der Geschichtsforschung.

Viele Anwendungen sind aus der Archäologie bekannt, wo zum Beispiel schwere Grabkammern aus dem Boden mit Hilfe von Krananlagen zu Tage befördert werden können, oder die C14-Methode, die mit Hilfe des Massenspektrometers angewendet wird. In der Kriminologie wird die DNA-Analyse zur Bestimmung der Gene verwendet und hilft oftmals „Täter_innen“ zu finden oder die Identitäten der „Opfer“ festzustellen.

Der Fortschritt ermöglicht generell den Einsatz von Technik in allen Bereichen der Geschichtsforschung. Jörg Feuchter spricht von einer neuen Disziplin - der „Genetic History“ die sich von der Genetik gestützten Anthropology unterscheidet.“ Er sieht den Grund für die Hochkonjunktur der neuen Disziplin, die neue Techniken, wie das *Next-Generation-Sequencing-Verfahren*, die in der Analyse der aDNA vor etwa 5 Jahren etabliert wurden. Bislang war es nur auf moderne DNA Proben anwendbar.

⁷³ Ebd., 17f.

Bereits in den 1980er Jahren, wurden Proben, aus den Überresten von Mumien, entnommen, diese waren aber stark zerfallen und verunreinigt. Durch neue innovative Verfahren, kann auch zerfallene und verschmutzte DNA, zur Untersuchung wieder hergestellt werden.⁷⁴

Am neu gegründeten Max Planck Institut für Menschheitsgeschichte beschäftigt sich der Archäogenetiker Johannes Krause mit der genetischen Herkunft der Europäer. Sein Buch „*Die Reise unserer Gene*“ - *Die genetische Herkunft der Europäer*, erregte großes Interesse an dem Fach. Aber nicht nur die Migrationsbewegung in der Vorgeschichte, sondern auch Krankheitserreger, wie das Pestvirus, sind Teil der Forschung. V. Wildermuth weist in seinem Interview, auf *Deutschlandfunk Kultur*, ebenfalls auf die transdisziplinäre Zusammenarbeit hin: „Wir sind auf die Archäologen und Historiker angewiesen, weil ansonsten hätten wir natürlich Individuen, die einfach nur im Raum und in der Zeit stehen würden, ohne dass wir sie in den Kontext einordnen können.“⁷⁵

2.2 Archäologische Funde

Mit Hilfe der Archäologie wird der Geschichtsforschung Quellenmaterial zur Verfügung gestellt, das in weiterer Folge von Historiker_innen interpretiert wird. Dank archäologischer Funde können Kulturen mit ihren Traditionen erforscht werden, bevor es eine Verschriftlichung dieser gegeben hat. Unterschiedlichste Funde wie Tröge, Schmuck, Waffen, Grabkammern mit Inhalt sowie Überreste alter vergrabener Städte und menschliche Überreste werden mit Hilfe modernster Geräte auf bestimmte Merkmale hin analysiert. Bei Ähnlichkeiten kann daraus geschlossen werden, dass es sich um dieselbe Kultur handelt. Je nach Anzahl der Vorkommnisse in einem Gebiet können die Eigenschaften einer Gruppe gleichen kulturellen Traditionen zugeordnet werden.

Im späten 19. Jahrhundert fanden Bauarbeiten für eine neue Eisenbahnstrecke statt. Dabei entdeckten Arbeiter_innen viele Fundstücke und eine große Anzahl an altertümlichen Gräbern. Diese Ausgrabungsstätte liegt in der Region um Smolensk, in Gnezdovo, und zählt zu den größten altertümlichen Bestattungskomplexen in Osteuropa.

Gnezdovo, und zählt zu den größten altertümlichen Bestattungskomplexen in Osteuropa.

⁷⁴ J. Feuchter, Tagung „Genetic History“: "DNA lügt nicht": Über die Herausforderung der Geschichtswissenschaften durch die Genetik. Online unter: https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/dna_luegt_nicht_ueber_die_herausforderung_der_geschichtswissenschaften_durch_die_genetik?nav_id=6398 (Zugriff am 03.01.2021).

⁷⁵ V. Wildermuth, Interview vom 27.02.2020 mit Johannes Krause auf Deutschlandfunk Kultur, Es gibt keine nationale DNA online unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/gene-und-geschichte-es-gibt-keine-nationale-dna.976.de.html?dram:article_id=471253 (Zugriff am 08.03.2021).

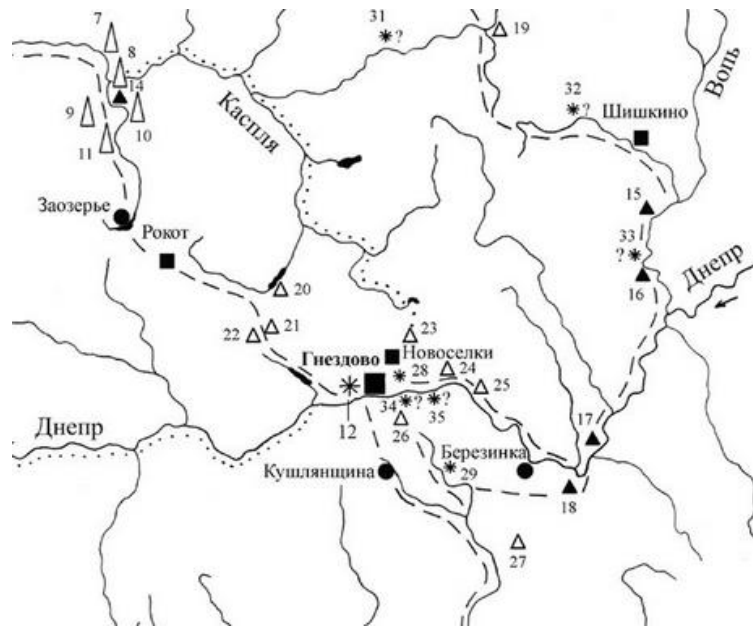


Abbildung 1 Ausgrabungsstätte Gnezdovo⁷⁶

2.3 Archäologische Ausgrabungen als Argument für die Normannentheorie

Dank der archäologischen Ausgrabungen wurden altertümliche Gräber in Hügelform, den „kurgany“, in der Nähe von Ladoga und um Gnezdovo entdeckt. Der schwedische Forscher Ture Johnsson Arne verfasste im Jahre 1914 die Monografie „Schweden und der Osten“, in der er die schwedische Besiedelung der ostslawischen Gebiete thematisiert.⁷⁷ Arne klassifizierte die Ausgrabungen „skandinavischen Ursprunges“ und behauptet, dass sie ein Zeugnis für die Kolonisierung dieser Gebiete durch die Normannen darstellten.⁷⁸ Von den 700 ausgegrabenen Hügelgräbern, den „kurgany“, sollen demnach etwa 25/26 davon dem skandinavischen, also dem normannischen Ritus, zugeordnet werden.⁷⁹ Demnach wurde der Körper eines Kriegers in einem Boot verbrannt, worauf dann ein Hügel errichtet wurde.⁸⁰ Typisch normannisch beziehungsweise nordisch, sei auch der Bestattungsritus mit einem Pferd.⁸¹

Der Archäologe D. A. Avdusin, der mit seinem Team ab dem Jahr 1949 Nachforschungen an den Ausgrabungsstätten betrieb, kam zu dem Schluss, dass die Behauptung von T. J. Arne weder bestätigt noch widerlegt werden könne. Seine Ergebnisse erläutert er in dem im Jahr

⁷⁶ Lageplan Ausgrabungsstätte Gnezdovo online unter: <http://gnezdovo.com/about-gnezdovo/geography/> (Zugriff am 14.03.21).

⁷⁷ Vgl. T.J. Arne. La Suède Et l'Orient: Études Archéologiques sur les Relations de la Suède Et de l'Orient Pendant l'Âge des Vikings (Upsal, 1949) o.A.

⁷⁸ M.J. Bračeskij, Varjago-russkij vopros v istoriografii (Moskva 2013) 145.

⁷⁹ T.J. Arne. Die Warägerfrage und die sovjetrussische Forschung (o.O. 1952) 146.

⁸⁰ Ebd., 23, 146.

⁸¹ Vgl. Wildermuth, Interview vom 27.02.2020 mit J. Krause.

1949 erschienenen Artikel *Varjažkij vopros po archeologičeskim dannym*. Seiner Meinung nach sind die meisten Grabbeigaben, die gefunden worden sind, nicht skandinavischen Ursprungs. Er argumentiert, dass Arne nur eine einzige Ausgrabung (Nummer 74) von S. I. Sergeev, einem Bauingenieur, der an der Ausgrabung von 96 Grabhügeln beteiligt war, eindeutig dem skandinavischen Bestattungsritus zuordnen konnte⁸². Dagegen weisen diese Merkmale auf, die typisch slavische Bestattungsrituale für die damalige Zeit darstellten⁸³. Avdusin weist darauf hin, dass Arne bei seiner Forschung auch Gräber, die keine skandinavischen Grabbeigaben enthielten und etwas reicher ausgestattet waren, trotzdem den Normannen zugeschrieben hat.⁸⁴ Avdusin merkt an, dass die Höhe der Hügelgräber „kurgany“ unterschiedlich ist. Während in Birka (Schweden), dem heiligen Ort der Normannen, die Gräber eine Höhe von etwa 30-175 cm haben, sind es auf dem Gebiet um Gnezdovo und Michajlovskoe, einer weiteren Ausgrabungsstätte, um die 275 cm, oder gar nur 75 cm. Ebenfalls variiert die Bestattungsposition der Verstorbenen zwischen der liegenden und sitzenden Variante.⁸⁵ Der arabische Reisende und Schriftsteller Ibn Fadlan, dessen Werke aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts stammen, beschrieb die Anwendung dieses Ritus in der altertümlichen Rus'.⁸⁶ Die Archäologin Murašova rechnete den Anteil der Bewohner_innen skandinavischen Ursprungs auf dem Territorium um Gnezdovo auf ein Viertel von der Gesamtbevölkerung.⁸⁷

Einen konträren Ansatz zeigt I. Herrman bei seinen Ausführungen zu den Funden. Er merkt an, dass bereits sehr frühe Funde aus dem 9. Jahrhundert auf den Grabhügeln in Birka, einem für die Skandinavier heiligen Ort, Kleider und Hemden mit slavischen Elementen gefunden worden sind.⁸⁸ Um auf die hochgerechneten Zahlen von V. V. Murašova zurückzukommen, kann nach den Kleiderfunden und den unterschiedlichen Bestattungsriten, die ebenfalls auf dem Gebiet um beziehungsweise in Birka gefunden worden sind, ein Viertel der Bewohner slavischer Herkunft genannt werden.⁸⁹ Keiner spricht hier von einer Einflussnahme der Slaven bei der Reichsgründung Schwedens.

Zu den weiteren Funden zählen Gegenstände vermeintlich skandinavischen Ursprungs in und um Handels- und Handwerkssiedlungen in den Städten der altertümlichen Rus'. Dazu gehören

⁸² Ebd.

⁸³ D.A. Avdusin, *Varjažkij vopros po archeologičeskim dannym* online unter: <https://arheologija.ru/avdusin-varyazhskiy-vopros-po-arheologičeskim-dannym/> (Zugriff am 25.03.21).

⁸⁴ H. Lovmianskij, *Rus' i normanny*. Perevod iz pol'skogo (SSSR Moskau 1985) 108f.

⁸⁵ Vgl. Avdusin, *Varjažkij vopros*, o.A.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ M.J. Bratečskij, *Varjago-russkij vopros v istoriografii* (Moskva 2013) 146.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Ebd.

Haushaltsgegenstände, Werkzeuge, Waffen, Schmuck, Amulette, Werkzeuge und etwa 1200 Fossilien gefunden. Insgesamt wurden über 70 archäologische Fundstellen, darunter Ausgrabungen des alten Novgorod, Kiew, Černigov, Pskow, Gnezdovo.⁹⁰ Bei Ausgrabungen wurden nicht nur Werkzeuge und Haushaltsgegenstände entdeckt, sondern auch Kleidung, Rüstungen, Waffen und militärische Ausrüstung. Außerdem wurden Münzen, Anhänger mit Runen, vermeintlich skandinavische Walkürefiguren ausgegraben. Diese Zeugnisse sollen über die Präsenz der Normannen in Russland sprechen und werden von den Vertreter_innen der normannistischen Theorie, wie L. S. Klejn und V. V. Murašova, zur Untermauerung ihrer Thesen benutzt. Murašova veröffentlichte im Jahr 2009 in der Zeitschrift *Rossijskaja istorija* einen Artikel, in dem sie ihre normannistische Sicht über die Funde darlegte. Klejn äußerte sich zu den Keramikfunden, die nah am Typus der südbaltischen Slaven sowie Volchovslaven (Ladogasee) seien. Er argumentierte damit, dass die normannischen Waräger, die mit ihren Frauen in die ostslavischen Territorien kamen, nahmen kein eigenes Geschirr mit, sondern nutzten was sie vor Ort fanden. Deswegen gebe es nicht so viele Keramikfunde, die auf eine überwiegende Mehrheit an skandinavischen Siedlern deuten.⁹¹

Ein wichtiges Argument der Normannisten stellen die ausgegrabenen Funde wie die keltischen Schwerter und Hügelgräber. Es wurden 11 Exponate auf dem heutigen Territorium der Russischen Föderation gefunden, in Lettland 22, Litauen 5, Estland 7, Finnland 19, in Schweden lediglich 1. Doch wenn wir der Argumentationslinie der Normannisten folgen, wäre es doch so, dass dort mehr Fundstücke gefunden hätten werden müssen, wenn sie von dort stammen.⁹² Außerdem wurden mehr fränkische Schwerter auf dem Territorium des heutigen Russlands gefunden als in Schweden.⁹³ G. Artamonov weist darauf hin, dass in der heutigen Ukraine keine Exponate gefunden wurden, und führt weiter aus, dass es davon zeugen kann, dass die Schwerter von der Rus‘ nach Schweden verkauft worden sind und nicht umgekehrt.⁹⁴ A.N. Kirpičnikov zeigt ein ähnliches Bild, und führt aus, dass es auf dem Baltikum, in Osteuropa und in den skandinavischen Ländern Schwerter mit der Aufschrift ULFBERHT, datiert etwa auf das 9.-10.Jahrhundert, gefunden wurden. Diese werden der fränkischen (karolingischer) Produktionsweise, aber nicht der Schwedischen, zugeordnet. Der norwegische

⁹⁰ Ebd. 146 ff.

⁹¹ A.A. Romančuk, Varjago-russkij vopros v sorvremennoj diskussii: vsgljad so storony In: vestnik Kamskogo Instituta gumanitarnych i inženernych tehnologij 36/6 (o.O. 2013) 73-131. 75.

⁹² A. N. Kirpičnikov, Novoobnaružennye klejma pannesrednevekovych mečej In: Fasciculi Archaeologiae Historicae. Fasc. (V. Lodz 1992) 61–81, o.A.; auch bei D.A. Avdusin, Varjažskij vopros po archeologičeskim dannym; sowie bei M.J. Bračevskij u.a., Varjago-russkij vopros v istoriografii (Moskva 2013), 146f.

⁹³ Vgl. G.A. Artamonov, Istoričeskie zarisovki. Normanizm i antinormanizm: „za“ i „protiv“ Interview auf Den’ TV am 11.03.2017 online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=UHzNNP8EA2M> (Zugriff am 04.03.21).

⁹⁴ Ebd.

Archäologe A. Stalberg konnte, dank der Röntgentechnik, die Inschrift ULFBERHT'a auf etwa 30 gefundenen Exponaten bestätigen.⁹⁵ Diese Funde werden aber erst dem späten 9. – 10. Jahrhundert zugeschrieben, wo sich laut der Nestorchronik das Altoslavische Reich bereits ausformierte. Kirpičnikov führt aus, dass Kaufleute, neben den karolingischen Schwertern, auch andere Waffen überall in Europa verkauften. Die Waffenexporte wurden gegen Tauschwaren wie Metall, Wolle, Pelze oder Bernstein über den Hafen in La Manche, heutiges Nordfrankreich, über die Nordsee in die skandinavischen Länder, bis hin nach Osten zu den Balten und Slaven, Arabern und nach Byzanz, transportiert.⁹⁶

Dennoch darf hier die Quellenkritik nicht zu kurz kommen. Im Fall der ausgegrabenen Schwerter, die den Beweis für die Anwesenheit von skandinavischen Einsiedlern liefern sollen, müssen wir genauer hinschauen. Neben den Gräbern, die auf den heutigen Territorien der Ukraine, Russlands sowie Weißrusslands gefunden, und vermeintlich als „skandinavisch“ identifiziert worden sind, zählen auch Schwerter und Alltagsgegenstände zu den Funden. Diese Zeugnisse können aber auch ein etwas verzerrtes Bild über die Entstehung der Rus' aufzeigen.

Wenn wir ein Beispiel aus der heutigen Zeit zur Untermauerung der Quellenkritik nehmen: Wenn in 500 Jahren Archäolog_innen Kleider, Alltagsgegenstände, oder auch technische Geräte ausgraben und auf diesen dann ausländische Brands zu sehen sein werden, die etwa nicht aus Mitteleuropa stammen, welche Schlussfolgerung werden sie hier ziehen?

Kljosov nennt das Beispiel mit dem Revolver aus dem Zweiten Weltkrieg in Vladivostok, der nicht davon zeugt, dass die Deutschen den Zweiten Weltkrieg gewonnen hätten oder bis nach Vladivostok gekommen wären. Durch den Handel könnten die Schwerter in die alte Rus' gekommen sein und bezeugen nicht die Gründung eines Reiches, wie bereits weiter oben erwähnt.⁹⁷

A. Stalsberg, eine norwegische Forscherin, entdeckte bei archäologischen Ausgrabungen, dass acht bis zehn Gräber gefunden wurden, in denen Frau und Mann gleichzeitig begraben worden waren, was nicht unbedingt auf eine skandinavische Herkunft hindeutet, da es nicht bekannt ist, dass die Skandinavier diesen Bestattungsritus pflegten.⁹⁸ Ein weiteres Argument für die Antinormannisten liefern archäologische Ausgrabungen aus den 1930er-Jahren, die in Birka

⁹⁵ A. N. Kirpičnikov, Novoobnaružennye klejma, o.A.

⁹⁶ Ebd., o.A.

⁹⁷ Vgl. Kirpičnikov, Novoobnaružennye klejma. O.A.

⁹⁸ M.J. Bračevskij u.a., Varjago-russkij vopros, 147f.

vier neue Bestattungsriten entdeckt hatten. Dies führt zu dem Schluss, dass dort unterschiedliche ethnischen Gruppen ansässig waren.⁹⁹

2.4 Linguistische Ansätze

Die Linguistik zählt zu den Nachbardisziplinen, die komplizierte geschichtswissenschaftliche Fragestellungen mit Hilfe der schriftlichen Quellen aufzudecken versucht. Sprache ist nicht nur ein Medium, sondern auch das Werkzeug, mit dem historische Erkenntnisse vermittelt werden.¹⁰⁰

Auf dem heutigen Territorium der Russischen Föderation leben viele verschiedene Völkergruppen. Die größte ethnische Volksgruppe stellen die Slaven mit ihrer Sprache und Kultur dar. Auf regionale Unterschiede und Besonderheiten wird in dieser Arbeit nicht im Detail eingegangen.

Im Nord- sowie Nordwestrussland ist laut Sedov eine Häufung von finnougri-schen Lehnwörtern erkennbar, was damit erklärbar ist, dass finnougri-sche Stämme auf dem Territorium neben den Slaven gelebt und sich später kulturell sowie sprachlich vermischt haben.¹⁰¹ Die Stämme haben die Bezeichnung erst später bekommen, da es eine ugrisch-finnische Sprachfamilie war. Die Stämme sind gewandert, bis sie ins Baltikum gekommen sind, wo auch A. A. Kljosov die Haplogruppe N1C1, ein anderer Ast sei nördlicher bis nach Finnland gewandert. Er spricht von einer finno-baltischen Sprachfamilie oder ugro-finnischen.¹⁰²

Die linguistische Analyse über die Herkunft des Ethnonyms *Rus'* spaltet die Forscher ebenso wie die Frage, über die Abstammung der Waräger und der Rjurikidendynastie. Die normannistischen Theorien über die Herkunft des Ethnonyms *Rus'* (*Rhos*) werden in den Kapitel 4.1.2 bis 4.1.4 noch näher betrachtet. Im Folgenden möchte ich auf die Thesen von Gennadij Padalka, F.I. Knauer, sowie A.A.Kljosov eingehen.

Kljosov erwähnte im Interview mit Denis Kaptar' auf *Den' TV*, vom 19.11.2020, seine Theorie über die Herkunft des Ethnonym *Rus'*. Dabei bezieht er sich auf das Wörterbuch für die russische Sprache von Vladimir Dal'. Dort heisst es: *Русь ж. в знач. мир, белсвет. Совсем*

⁹⁹ Spicyn, Drevnjaja, 24f.

¹⁰⁰ S. Todt, Rezension zu: J. Trabant (Hrsg.): Sprache der Geschichte, In: H-Soz-Kult. Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften Geschichte im Netz online unter: <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-6427> (Zugriff am 05.02.21).

¹⁰¹ Vgl. G. Holzer, Urslawisch. Sprache und ihre Sprecher online unter: <https://docplayer.org/51795529-Urslawisch-1-sprache-und-ihre-sprecher-georg-holzer.html> (Zugriff am 25.03.21).

¹⁰² Vgl. Kljosov, Proischozdenije, 186f.

на руси, твер. навиду, на открытом месте, на юру. Все вывела на русь, распахнула душу, все высказала.¹⁰³ Es ist als ein besonderer (*heilender*) Platz im Haus, vor allem im volkstümlichen, vorchristlichen Glauben, bei den Ostslaven bekannt.¹⁰⁴

G. Padalka vertritt die Meinung, dass das Ethnonym Rus' entweder von der Landschaft abstammte oder dem Volk, er meinte hier die Slaven, die das Altoslavische Reich gründeten.¹⁰⁵ Im Süden lebten slavische Stämme, Iraner, sowie Skythen-Sarmaten. Diese Stämme vermischten sich zum Volk der Roxolanen, oder Roksolanen. Die Präposition *Roks/Ros* und -*alanen* kommt aus dem Osetischen bedeutet hell, weiss, und symbolisiert Unabhängigkeit, Herrschaft, Kraft.¹⁰⁶

F.I. Knauer leitete das Lexem Rus' aus dem Sanskrit. Die Wurzel **ros, *rons* woraus sich die Wörter *роса, русло, Рось, Руща*, daraus abgeleitete ältere Bezeichnung für den Fluss Volga – Рось (*Ῥά, Ῥάς, Rhos, Rhos*) deutet Knauer die Herkunft der Rus' aus der Wolgaregion (Поволжья).¹⁰⁷

¹⁰³ Vgl. V. Dal', rusak in Tolkovoj slovar' živago velikoruskago jazyka, online unter: <http://slovardalja.net/word.php?wordid=36854> (Zugriff am 28.03.21).

¹⁰⁴ Vgl. A.A. Kljosov, Interview auf Den' TV vom 19.11.2020 Proischoždenie russkich. Čto svjazyvaet nas s nashimi drevnimi predkami online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=HB6zAZZMnF4&t=217s> (Zugriff am 30.03.21).

¹⁰⁵ V.V. Fomin, Varjago-Russkij vopros v istoriografii (Moskva 2010) 28.

¹⁰⁶ Ebd., 28.

¹⁰⁷ Ebd.

3 Theorien über die Herkunft der Slaven

3.1 Herkunft der Slaven

Über die Herkunft der Slaven herrscht bis heute Uneinigkeit unter den Wissenschaftlern. Der zeitgenössische russische Historiker von der Staatlichen Pädagogischen Universität Moskau Evgenij J. Spicyn fasste in seinem Buch *Drevnjaja i srednevekovaja Rus' IX—XVII vv. Polnyj kurs istorii Rossii dlja uchitelej, prepodavatelej i studentov. Kniga I* die gängigen Theorien über die Herkunft der Slaven zusammen. Die Frage nach der Herkunft erhitzt aber weiterhin die Gemüter von Geschichtswissenschaftlern und Geschichtsinteressierten. Vielmehr war die Frage danach von politischem Interesse und spiegelt auch heute das politische Klima wider. E. J. Spicyn bemüht sich in seiner Reihe um eine breitgefächerte Auswahl an verschiedenen Theorien normannistischer und antinormannistischer Sichtweisen.

Die polnischen Geschichtswissenschaftler V. Hansel und K. Moshinsky betrachten das Gebiet, auf dem die slavischen Völker ihren Ursprung hatten, zwischen den Flüssen Vistula und Oder sowie die damit verbundene archäologische Kultur von Przeworsk als die Urheimat der Ostslaven.¹⁰⁸ Dieses Territorium ist heute der moderne Staat Polen. Von dort breiteten sich die slavischen Stämme dann über das Gebiet Mittel- und Osteuropas aus. Der berühmte tschechische Wissenschaftler P. J. Šafárik und sein Kollege, der russische Historiker S. F. Platonov argumentierten, dass die Karpaten, in denen sich später der großmährische Staat bildete, höchstwahrscheinlich die slavische Urheimat waren.¹⁰⁹ L. Niderle brachte 1904 das Werk *Slavjanské dravnosti* heraus, in dem er die Urheimat der Slaven zwischen den Flüssen Wisla und Dnepr ortete.¹¹⁰

Die Akademikerin T. I. Alekseeva betrachtete jedoch das Gebiet des modernen Mitteleuropas, nämlich die ehemaligen römischen Provinzen Noricum und Mähren, als das Ursprungsgebiet der Slaven. Professor V. P. Kobytčov war ein Anhänger der Karpaten-Donau-Theorie und versuchte, die Heimat der Slaven auf dem Territorium des modernen Siebenbürgen zu finden.¹¹¹ Ähnliche Ansichten hatten die Kollegen O. N. Trubačev und Professor A. G. Kuzmin, beide sahen die „Urheimat“ an der Donau, insbesondere um die Territorien der ehemaligen römischen Provinzen Noricum und Pannonien.¹¹² In der Nestorchronik wird ebenfalls der Donaauraum als die „Urheimat“ beschrieben.¹¹³

¹⁰⁸ Vgl. Spicyn, *Drevnjaja*, 11.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd., Spicyn, *Drevnjaja*, 12.

¹¹³ Vgl. ebd.

Die Griechen erwähnten die Slaven bereits im 6. Jahrhundert, indem sie über die Stämme der Slaven als ihre Nachbarn oder direkten Gegner schrieben, wobei sie zwischen „Slaven“ und „Russen“ unterschieden haben.¹¹⁴ Das Ethnonym „Slave“ hat eine unklare Herkunft, das etwa zur selben Zeit erschien wie die ersten Erwähnungen der slavischen Stämme durch byzantinische Schreiber, insbesondere durch Konstantin Porphyrogennetos.¹¹⁵

3.1.1 Ostslaven

Bis zum Ende der „großen Völkerwanderung“ im 3. bis zum 7. Jahrhundert n. Chr. besetzten die Slaven ein weites Gebiet Mittel- und Osteuropas. Sprachwissenschaftler Georg Holzer von der Universität Wien bestätigt, dass es in den Gebieten von Mittel- und Osteuropa eine Ausbreitung der Slavenstämme gegeben hat. Diese hatten eine gemeinsame „Ursprache“, das Urslavische, das noch nicht in seine Einzeldialekte zerfallen war.¹¹⁶ Der Professor Walter Pohl, ebenfalls von der Universität Wien, schreibt, dass es sich „durchsetzte Slave zu sein“.¹¹⁷ An der Wende des 7. zum 8. Jahrhundert splitteten sich aber die Slaven, vermutlich aufgrund interner Zwistigkeiten und des Kampfes gegen die germanischen Stämme, auf.¹¹⁸ Auf den Territorien des heutigen Deutschlands sowie Österreichs wurden die Slaven „germanisiert“, andere zogen nach Osten.¹¹⁹

Der sowjetische Exilhistoriker Georgij Vernadskij behauptet, dass sich slavisch sprechende Bauern schon im ersten vorchristlichen Jahrtausend in den Waldgebieten niedergelassen haben.¹²⁰ Vernadskij stelle eine Theorie über drei Einwanderungswellen der Normannen auf: Über die nördliche Dina gelangten die Normannen zum Fluss Wolga und ließen sich dort nieder. Im späten 8. Jahrhundert zogen sie bis nach Saltovo, südlich über den Don bis zum Asovischen Meer. Dort gründeten sie das erste Altoslavische Reich – „Русский каганат“. Die zweite Bewegung löste sich aus dem „Русский каганат“ und wanderte nach Norden zum Ilmensee, wo sie mit den Migranten aus Schweden die erste normannische Handelskolonie gründeten. Schließlich nennt er Rjurik und Gefolge als dritte Migrationswelle, die um Novgorod, und später in Kiev, das Altoslavische Reich gründeten.¹²¹

¹¹⁴ Vgl. ebd.

¹¹⁵ Vgl. B. Scholz, Von der Chronistik zur modernen Geschichtswissenschaft. Die Warägerfrage in der russischen, deutschen und schwedischen Historiographie. Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München. Reihe Forschungen zum Ostseeraum, Band 5 (Wiesbaden 1995) 296.

¹¹⁶ Vgl., G. Holzer, Die Einheitlichkeit des Urslawischen um 600 n. Chr. und ihr Zerfall. (Wiener Slavistisches Jahrbuch 41 1995) 55-89.

¹¹⁷ Vgl., W. Pohl, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr. (München 1988) 95.

¹¹⁸ Vgl. Spicyn, Drevnjaja o.A.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ G.V. Vernadskij, Drevnjaja Rus' (Moskva 1997) 286.

Eine weitere These formulierte der Sprachwissenschaftler O. N. Trubač'ov, Autor der Werke *K istokam Rusi* (1992) und *Etnogenez i kul'tura drevnejšich slavjan*.¹²² Er schreibt in seinen Arbeiten, dass die russische Sprache mit einer Fülle von Archaismen gesättigt sei, und betrachtete deshalb die slavische Sprache als eine der ältesten in der indoeuropäischen Sprachgruppe.¹²³ Die Černjachov“-Kultur (2.-5.Jahrhundert n. Chr.) wurde in den Gebieten um die Flüsse Dnjepr und Dnestr, nördlich des Schwarzen Meeres, in der heutigen Ukraine lokalisiert.¹²⁴ V. Sedov und A. Kuzmin charakterisieren die Černjachov“-Kultur als ein Konglomerat von verschiedenen ethnischen Volksgruppen zu denen unter anderem Germanen, Skythen-Sarmater, Slaven und Anten gehörten.¹²⁵

Lomonosov schreibt im ersten Kapitel seines Werkes *Drevnjaja rossijskaja istorija ot načala rossijskogo naroda do končiny velikogo knjazja Jaroslava Pervogo*, dass auf dem Territorium, auf dem sich das vorläufige Reich der Ostslaven entwickelte, die Čud, wie Lomonosov die finno-ugrischen Stämme nannte, und die Slaven parallel lebten. Der Wissenschaftler argumentiert weiter, dass sich die Grenzen der slavischen Gebiete im Laufe der Zeit erweitert hätten. Der Stamm der Čud assimilierte sich, während andere nach Norden und Nordosten ausgewandert sind. Der gegenseitige Kulturaustausch und die Übereinkunft gemeinsamer Anführer deuten auf eine staatenähnliche Organisation der Gebiete hin.¹²⁶

Der Titel *knjaz* wird hier nicht verwendet, da dieser erst später in Gebrauch kam. Im dritten Kapitel thematisiert Lomonosov den Ursprung der Slaven. Er äußert, dass auch die Ostslaven, so wie andere Völker auch, Vorfahren haben müssen, und dass diese älter sein müssen, als in der Nestorchronik angegeben wurde. Es müssen auch schon vor Rjurik und seinem Gefolge Stämme auf diesem Gebiet gelebt und sich organisiert haben. Die Geschichte dieser ethnischen Gruppe muss schon älter sein, als die ersten Erwähnungen in den byzantinischen Annalen zeigen. In römischen Quellentexten, verfasst von Plinius dem Älteren, einem römischen Gelehrten, und Cornelius Nepos berichten sie ebenfalls von den Veneden, einem slavischen Stamm.

Herodot erwähnt in seinen *Historien* ein Volk Namens *Budinoi*, die blaue/graue Augen und

¹²² Vgl., Ebd., 9

¹²³ N.V. Maslennikova, Ot istorii jazyka k jazyku istorii online unter: <https://cyberleninka.ru/article/n/ot-istorii-jazyka-k-jazyku-istorii-na-pamyat-akademika-olega-nikolaevicha-trubachyova-1930-2002/viewer> (Zugriff am 16.03.2021).

¹²⁴ Vgl. *Spicyn*, Drevnjaja, 11.

¹²⁵ Ebd., 12.

¹²⁶ M.V. Lomonosov, Drevnjaja rossijskaja istorija ot načala rossijskogo naroda do končiny velikogo knjazja Jaroslava Pervogo ili do 1054 goda (Sanktpeterburg 1766) o.A.

rötliches Haar hätten. Dieses Volk lebte nördlich des Schwarzen Meeres, am Fluss Don, damals auch Tanais genannt. Sie waren überwiegend Jäger und unterschieden sich von der Volksgruppe der Skythen.¹²⁷ Die Umwandlung von Budinoi in Wenden beschreibt die Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von 1824, in der es heißt, dass *Budinoi* eigentlich *Wudinoi* oder Wenden, vom slavischen voda = Wasser, bedeutet. Der Buchstabe Beta stand im klassischen Griechischen für den Laut [v]. Daraus leitet Herodot ab, dass *Budinoi* oder *Wudinoi* eine protoslavische Ethnie waren.¹²⁸

3.1.2 Theorien zur Entstehung des Altoslawischen Reiches

Über die Entstehung des Altoslawischen Reiches herrschen verschiedene Ansichten. So wie wir uns einen modernen Staat vorstellen und ihn als solchen betiteln, kann es sich damals nicht gehandelt haben. Zum Verständnis benenne ich das Gebiet um die Kiever Rus' als „*Drevnorusskoe gosudarstvo*“ (russ. Древнерусское государство¹²⁹) beziehungsweise als den „Altoslawischen Staat“. V. O. Ključevskij glaubte, dass die Gründe für die Bildung des Staates im Allgemeinen entweder ein bewaffnetes Heer, das in der Lage ist, die „Teilstaaten“ zu sammeln, oder ein gemeinsames wirtschaftliches beziehungsweise geo-politisches Interesse seien.¹³⁰ Beide Gründe waren für die Bildung des Kiever Staates von enormer Wichtigkeit: „Das gemeinsame Interesse war, dass mit dem Aufkommen der Pečenegen, die die Steppe überflutet hatten, alle Handelsstädte Russlands die Notwendigkeit verspürten, eine Armee zu gründen, um die Grenzen des Landes, und seine Steppenhandelsrouten, vor Angriffen von außen, schützen können.“¹³¹ „[...] Sobald hier, in Kiew, eine Streitmacht auftauchte, die ihre Fähigkeit unter Beweis stellte, die angegebenen Bedürfnisse des Landes zu befriedigen, unterwarfen sich alle Handelsstädte Russlands mit ihren Regionen freiwillig dieser Streitmacht. Der Fürst mit der Truppe wird von der Streitmacht zur politischen Macht.“¹³² Die Wissenschaftler rund um V. O. Ključevskij, dazu zählen unter anderem I. J. Frojanov, A. Dvorničenko und A. Petrov, vertreten die Meinung, dass der alterslawische „Staat“ bis zu der Mongoleninvasion ähnlich den Poleis im antiken Griechenland aufgebaut war.¹³³

¹²⁷ Herodot, Historien 4, 108f.

¹²⁸ Vgl. *Budini*. In: J.S. Ersch, J. G. Gruber: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Theil 13: (Briänsk – Bukuresd. Gleditsch, Leipzig 1824) 341f. Oder online unter: <https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN346936519> (Zugriff am 12.02.21).

¹²⁹ Vgl. *Spicyn*, *Drevnjaja*, 19.

¹³⁰ V. O. Ključevskij, *Nabroski po varyazhskomu voprosu*. Ključevskij. V. O. Neopublikovannye proizvedenija. (M, 1983) o. A.

¹³¹ *Ključevskij*. *Nabroski* o. A.

¹³² Ebd. o. A.

¹³³ Vgl. *Spicyn*, *Drevnjaja*, 8ff.

E. J. Spicyn fasst in seinem Buch *Drevnjaja i srednevekovaja Rus' IX-XVII* weitere Theorien zur Gründung des Altoslawischen Reiches folgendermaßen zusammen: Eine Theorie wird dem berühmten sowjetischen Historiker und Archäologen B. A. Rybakov zugeschrieben. Seiner Ansicht nach gab es auf dem Gebiet der Ostslaven drei große staatsähnliche Reiche: Herodots „Skytien“ vom 6. bis zum 4. Jahrhundert vor Christus, das „Černjachovcy“ vom 4. bis 2. Jahrhundert vor Christus und die Kiever Rus' in vom 9. bis 12. Jahrhundert nach Christus.

Moderne Historiker und Archäologen wie V. Sedov und A. G. Kuz'min sind der Meinung, dass es sich um multiethnische Staatsformationen handelte, in der die Sarmaten, Thraker, Slaven und Goten die wichtigsten ethnischen Gruppen waren.¹³⁴ Des Weiteren nennt er die Theorien von A. Novoseltsev, A. Sacharov, A. G. Kuz'min, M. Braičewski und V. Koschinov, die zur Reichsgründung folgendermaßen argumentieren: In den ostslawischen Ländern wurden im Abstand von etwa einem halben Jahrhundert zwei Zentren der alten russischen „Staatlichkeit“ unabhängig voneinander gebildet. Eines im Süden, im mittleren Dnjeprgebiet, auf dem Territorium der Poljananen, im späten 8. beziehungsweise frühen 9. Jahrhundert. Im Norden, auf den Gebieten der Čud, der Krivičen und Ilmenslaven, bildete sich das Reich Mitte des 9. Jahrhunderts. Um die Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert gab es dann einen einzigen Altoslawischen Staat, der eine Vereinigung verschiedener Landfürstentümer war.¹³⁵ Laut R. G. Skrynnikov war die Entstehung des Altoslawischen Reiches kein einmaliges Ereignis, sondern dauerte mehrere Jahrhunderte an. Der Autor nennt drei Perioden in der Bildung des alten russischen Staates:

1. Die Zeit der Entstehung der normannischen Fürstentümer in Osteuropa: Rjuriks Ankunft Im 9–10. Jahrhundert errichteten skandinavische Konunge, die Anführer der Normannentruppen, auf der osteuropäischen Ebene kurzlebige Kaghanate, die aber einer geordneten staatlichen Struktur kaum ähnelten. Nachdem diese ihre Raubzüge abgeschlossen hatten, zogen sie nach Skandinavien zurück.¹³⁶

2. Die Niederlassung der Konunge im 10. Jahrhundert in Kiew: Igor der Ältere, Olga, Svjatoslav Die Skandinavier ließen sich in Kiew nieder und expandierten weiter nach Osten. Während dieser Eroberungszeit kamen weitere Wikinger aus dem Norden und erhoben ebenfalls Anspruch auf die Territorien. Diese ließen sich an der Handelsroute „Von den Warägern zu den Griechen“ nieder. Beide Normannengruppen – die bereits sesshaft gewordenen Rus und die

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ R.G. Skrynnikov. *Instorija Rossiskaja* (St. Petersburg 1997) 50ff.

neuangekommenen Waräger/Wikinger – konkurrierten miteinander um den Einfluss auf dem slavischen Territorium.¹³⁷

3. Die Entstehung des Altoslawischen Reiches: Wladimir der Heilige in Kiew

Im späten 10. Jahrhundert forderten Normannen Tribute und drohten mit der Plünderung Kiews, doch verneinte Wladimir ihnen diese zu zahlen. Er schaffte es mit seinem diplomatischen Geschick ihre Aufmerksamkeit auf Byzanz zu lenken und so die Plünderungswellen einzudämmen.¹³⁸ Nachdem die Raubzüge aufhörten, akzeptierten die slavischen Stämme den normannischen Anführer und Wladimir begann damit, seine Grenzen zu sichern. In der Chronik werden die Bautätigkeiten von Schatzmauern und Burgen im Jahr 981 schriftlich festgehalten.¹³⁹

Im 11. Jahrhundert assimilierten sich die skandinavischen Einwanderer und waren nicht mehr von den Slaven zu unterscheiden. Eine weitere wichtige Entwicklung stellte die Taufe der Rus‘ dar. Das Reich wurde christianisiert und die Hochzeit Wladimirs mit der griechischen Prinzessin gab dem ehemals skandinavischen Konunge einen adeligen Titel und somit die Legitimation für den Herrschertitel.¹⁴⁰ R. G. Skrynnikov leitet die Entstehung des Altoslawischen Reiches aus dem Zusammenspiel der militärisch organisierten Struktur der Normannen sowie der einleitenden Evolution von der slavischen Stammes- zur politisch organisierten Struktur unter dem Einfluss des byzantinischen Rechtssystems und der fortschreitenden Christianisierung ab.¹⁴¹

3.2 Die Nestorchronik

Die Geschichte vergangener Jahre, wie die Nestorchronik auch genannt wird, wurde um 1113 vom Mönch Nestor des Kiewer Petčerski-Klosters, nach Auftrag des Fürsten Swjatopolk, zusammengestellt. Nach M. D. Priselkov basiert diese Redaktion auf dem *Načal'nij svod*, deutsch „Erste Fassung“ (1093–1095), zusammengestellt von Igumen Johannes des Kiewer Höhlenklosters¹⁴². Nestor überarbeitete den ursprünglichen Kodex grundlegend und ergänzte ihn durch einen Bericht über die Ereignisse des späten 11. bis frühen 12. Jahrhunderts. Das Ursprungswerk Nestors erreichte uns jedoch nicht, da sich die Lage im Petčerski-Kloster nach dem Tod von Fürst Swjatopolk im Jahre 1113 stark veränderte und die Chroniken verloren gingen. D. S. Lihačev hielt eine solche Aussage für unbegründet, obwohl die Tatsache, dass die

¹³⁷ Vgl. Ebd. 70ff.

¹³⁸ Vgl. Ebd., 85.

¹³⁹ Vgl. Ebd., 88.

¹⁴⁰ Vgl. Skrynnikov, 88.

¹⁴¹ Vgl. Ebd., 110.

¹⁴² B.D Grekov, Kijevskaya Rus' (M. 1953) o.A.

ursprüngliche Version im Kiewer Höhlenkloster zusammengestellt wurde, von ihm als unbestreitbar anerkannt wurde.¹⁴³ Dies war größtenteils auf die Einflussnahme des Zaren Vladimir Monomachs zurückzuführen, einen langjährigen politischen Gegner Svjatopolks auf dem Kiewer Thron. Die Chronik konnte den Interessen des neuen Fürsten nicht vollständig genügen. Dies war einer der Gründe für die Beschlagnahmung der Annalen aus dem Kiewer Höhlenkloster. Sie wurden zur Überprüfung und Änderung an den der Familie bekannten Abt Sylvester im Vydubickij-Kloster übergeben.¹⁴⁴ Sylvester kopierte den Text der Vasil'jevoj-Redaktion. Während der mehrfachen Korrespondenz wurde der Text der Vassil'jev-Redaktion in die Tverskaja-Sammlung 1305 aufgenommen. Diese Sammlung der Texte ist bis heute in der Laurentiuschronik erhalten.

B. A. Rybakov schrieb, dass „die Überarbeitung von Nestors Werk in zwei Richtungen erfolgte: Erstens wurde der eigentliche Teil der Chronik im Geiste von Vladimir Monomach überarbeitet, wobei die Erzählungen von Svjatopolk und die Ereignisse der letzten Jahrzehnte beschrieben wurden, und zweitens wurde der einleitende historische Teil der Geschichte gründlich umgeschrieben.“¹⁴⁵

Laut D. S. Lichačev war einer der Gründe für die erneute Überarbeitung der Annalen, dass „die Geschichte vergangener Jahre“, die Fragen der Politik des regierenden Vladimir Monomachs nicht zu genüge beantwortet hätte“¹⁴⁶

Im Jahre 1116 kam es zu einer weiteren Redaktion durch den Abtsvorsteher des Vydubitskij Michailov Klosters. Hier wurde vor allem der Hauptteil der Chronik redaktiert¹⁴⁷. Die Absätze der Jahre 1093 bis 1110, die die Persönlichkeit von Fürst Svjatopolk beschreiben, rückte Sylvester in den Hintergrund und hob Vladimir Monomach hervor. Laut Lichačev idealisierte er den Zaren Monomach. Mit den etwas veränderten Inhalten erschien die zweite Ausgabe „Der Geschichte vergangener Jahre“, die sich aus der Laurentius-Chronik von 1377 sowie der Radzivilowskaja-Chronik und später der Moskauer Akademischen Chronik des 15. Jahrhunderts zusammensetzt. 1118 erschien die dritte Ausgabe „Der Geschichte vergangener Jahre“, in der die Auszüge aus der Ipatiev-Chronik aufbewahrt wurden, deren älteste Ausgabe aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, und die übrigen aus dem 16. Bis 18. Jahrhundert stammen.¹⁴⁸ Die schriftliche Quelle schreibt die Entstehung des Altoslawischen Reiches dem 9. Jahrhundert zu. Nach der Nestorchronik, der „Geschichte vergangener Jahre“, würdigten die

¹⁴³ D. S. Lichačev, *Ustnye letopici v sostave „Povest vremennyh let“*. Istoričeskie zapiski (Moskva 1945) o.A.

¹⁴⁴ Ebd., o.A.

¹⁴⁵ Ebd., o.A.

¹⁴⁶ Lichačev, *Ustnye letopici*, o.A.

¹⁴⁷ Ebd., o.A.

¹⁴⁸ Ebd., o.A.

Ilmenslaven und ihre Nachbarn, die finnischen Stämme der Meri, auch Waräger genannt, wollten aber keine Gewalt ertragen. So vertrieben sie diese Waräger. Es herrschten aber Uneinigkeit und Zwistigkeiten zwischen den slavischen Stämmen.¹⁴⁹ Deswegen einigten sich diese, einen Fürsten von „außerhalb“ zu holen. In der Chronik heißt es:

„Und sie fuhren über das Meer zu den Warägern, zu den Russen, denn so hießen diese Waräger: «Russen», wie andere [Waräger] Schweden heißen, andere aber Normannen, Angeln, andere Goten, so auch diese.“¹⁵⁰

Ferner berichtet die Geschichte vergangener Jahre, dass sich Askold und Dir auf den Weg nach Byzanz gemacht und unterwegs die Stadt Kiew eingenommen haben. Oleg, der Stadthalter, ein Verwandter von Fürst Rjurik, tötete sie laut der Chronik im Jahr 882. Danach regierte er die Stadt mit Rjuriks Sohn Igor. So schlossen sich 882 Kiew und Nowgorod unter der Autorität des Fürsten Igor zusammen und bildeten den ersten Altoslawischen Staat, die Kiever Rus'.¹⁵¹

3.2.1 Quellenkritik

Die unterschiedlichen Redaktionen, der fehlende Ursprungstext sowie nur mündliche Erzählungen, auf die sich die Chronisten stützen, lassen Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Quelle. Auch darf die Intention der Auftraggeber und die ihrer Verfasser nicht außer Acht gelassen werden. Auf die Intentionen der Verfasser werde ich im Verlauf dieses Kapitels noch näher eingehen.

Aus dem vorhergehenden Kapitel können wir schließen, dass die Nestorchronik nicht als absolut zuverlässige Quelle dienen kann. Auch darf die Information, die sie enthält, nicht eins zu eins übernommen werden. Vieles beruht auf nicht mehr überprüfbaren Fakten und gleicht erfundenen Erzählungen.¹⁵² Zum Beispiel werden für viele Erzählungen keine Quellen angegeben oder die Schauplätze variieren.¹⁵³ D. S. Lihačev, ein sowjetischer Historiker, erklärt das Aufkommen der warägischen Berufungslegende als eine Widerspiegelung des religiös-kulturellen Loslösungsprozesses der Kiever Rus' von Byzanz.¹⁵⁴ Es war eine antigriechische Theorie und sollte sich an die Zukunft des russischen Staates richten und nicht auf die

¹⁴⁹ L. Müller, *Helden und Heilige aus russischer Frühzeit, Dreißig Erzählungen aus der altrussischen Nestorchronik* (München 1984) o.A.

¹⁵⁰ L. Müller, *Helden und Heilige*, 11.

¹⁵¹ Ebd., 11ff

¹⁵² I.N. Danilevskij. *Povest vremennyh let. Germenevitičeskie osnovy izučenija letopisnych tekstov* (Aspekt press Moskva 2004) o.A.

¹⁵³ V.V. Fomin, *Varyagi i varyažskaja Rus'. K itogam diskussii po varyažkomu voprosu* (Moskva 2005) o.A.

¹⁵⁴ Ebd., 54f.

Vergangenheit, und den Standpunkt der Herkunft des russischen Staates vom byzantinischen Süden.¹⁵⁵

Der Historiker untermauert seine These damit, dass Nestor, der sein Werk zwischen 1100 und 1113 schrieb, ein Günstling des Großherzogs Swjatopolk II war. Swjatopolk II sympathisierte, laut Lihačev, mit den deutschen und dänischen Feudalherren und war somit der Widersacher des griechischen Metropoliten und dessen Befürworters und Förderers Vladimir Monomach. Nestor hat die Geschichte als „Politik der Vergangenheit“ verstanden „und verteidigte die Interessen seines Klosters und seines Fürsten, für die er gegen die Wahrheit sündigte.“¹⁵⁶

Lihačev argumentiert weiter damit, dass die Warägerlegende dem Zwecke dienen sollte, die fürstlichen Auseinandersetzungen zu begraben und die Einheit des Herrschergeschlechtes zu demonstrieren, was damals mit der Einheit des Reiches gleichgesetzt wurde. Gleichzeitig sollte damit auch die Unabhängigkeit von Byzanz bekräftigt werden.¹⁵⁷

Bei weiterer Betrachtung der Primärquelle fallen einige Konzepte auf, die näher analysiert werden müssen. In der Nestorchronik werden drei Auslegungen über die Herkunft der Rus‘ genannt. Das erste Konzept sieht vor, dass die Rus‘ ein skandinavisches Volk, also Waräger waren. Ende des 10. Anfang des 11. Jahrhunderts wurde dieses Konzept in der Nowgoroder Letopis‘ Redaktion niedergeschrieben. Nowgorod strebte die Unabhängigkeit von der Kiever Rus‘ an und ließ es in der Redaktion niederschreiben.

In der Chronik finden sich bis zu drei unterschiedliche Beschreibungen über die Herkunft der Rus. Die Erklärungen variieren nach Kapitel und Redaktion. Professor G.A. Artamonov betont die Uneinigkeit über die Herkunft und ethnische Zugehörigkeit der Waräger und des Ethnonyms Rus‘.¹⁵⁸

Der Historiker S.E. Cvetkov weist auf Textstellen hin, die eine genauere Auslegung der Heimat und der Herkunft des Ethnonyms Rus‘ darlegen: Das altkirchenslavische Wort *jazyk* hat die Bedeutung *narod* (народ), was übersetzt „das Volk“ bedeutet. „*Jazyk (narod) slovenskij ot plemeni Iafeta, slawjanskije plemena*“ - „язык (народ) словенск от племени Иафета, славянских племен.“ „*Jazyk slowenskij i rus‘ odin est*“¹⁵⁹, zitiert Cvetkov die Chronik. Übersetzt heisst es, dass die slawische und Russische Sprache, oder wie im vorherigen Satz bereits erläutert, das Volk der Slawen und der Rus‘ eines ist.¹⁶⁰

¹⁵⁵ M.J. Bračevskij u.a., Varjago-russkij, 55.

¹⁵⁶ Fomin, Varyagi, 55.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Vgl. G.A. Artamonov, Istoričeskie zarisovki. Normanizm i antinormanizm: „za“ i „protiv“ Interview auf Den’ TV am 11.03.2017 online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=UHzNNP8EA2M> (Zugriff am 04.03.21).

¹⁵⁹ S. Cvetkov, Normanskaya teoriya, 13.08. 2018 (Zugriff am 21.03.21).

¹⁶⁰ Ebd.

Auch Nestor schrieb, dass die Slaven selbst über sich herrschten, die Herrschaft war klar über die Nachfolge geregelt.¹⁶¹

Um zum folgenden Auszug aus der Berufungslegende zurückzukommen:

[...] hießen diese Waräger: «Russen», wie andere [Waräger] Schweden heißen, andere aber Normannen, Angeln, andere Goten, so auch diese.“[...] ¹⁶²

Wenn die Schweden von den Russen getrennt aufgezählt werden, ist es doch möglich, dass es tatsächlich verschiedene Völker waren. Wenn Waräger eine Berufsbezeichnung für Kriegs- und Raubtruppen war, dann gab es sie vermutlich auch bei den Russen. E.A.Mel'nikova ist einer ähnlichen Ansicht. Sie argumentiert damit, dass es eine Elitetruppe gewesen sein muss, von der das Ethnonym „Rus“ auf die Bevölkerung übergegangen ist. Mel'nikova vertritt hier aber die normannische Herkunft dieser Truppen.¹⁶³

Zu den zeitgenössischen Vertretern der normannistischen Strömung gehört Igor Danilevskij, Doktor der Geschichtswissenschaften, Professor für Geschichtswissenschaften an der Höheren Schule der Ökonomie in Moskau (HSE). Seine Argumentation beginnt er mit der Quellenkritik zur Nestorchronik. Er hinterfragt das angegebene Datum, den 21. September 862, das Datum der Berufungslegende. Danilevskij betont, dass die „Geschichte vergangener Jahre“ mehrmals überarbeitet wurde und in ihrer endgültigen Form im Jahr 1118 erschien. Die Fassung von 1093, die von Mönch Nikon aus dem Kiewer Petscherskij-Kloster zusammengestellt wurde, ist aber nicht erhalten geblieben, sodass spätere Redakteure des 14. bis 16. Jahrhunderts nicht nach dem Ursprungstext zitiert haben.¹⁶⁴ Er meint, dass in den 30er Jahren des 11. Jahrhunderts ein Text verfasst wurde, in dem es aber keine Geschichten über die Waräger gab. Auch werden sie später in der Chronik nicht mehr erwähnt.¹⁶⁵ Der Historiker Alexej A. Schachmatov stellte fest, dass die Daten erst im späten 13. Jahrhundert eingefügt wurden. Es tut sich die Frage auf, wer die Daten nachträglich eingefügt hat und warum.¹⁶⁶ Danilevskij meint, dass die Berufungslegende erst zur Zeit des Wladimir Monomach hinzugefügt wurde und den Interessen seiner Herrschaft dienen sollte. Der Herrscher war damals mit der angelsächsischen Prinzessin Gita verheiratet. Daraus können wir schließen, dass er versucht hat, die Herrschaftsansprüche durch die

¹⁶¹ Nestorchronik, o.A

¹⁶² L. Müller, Helden und Heilige aus russischer Frühzeit, Dreißig Erzählungen aus der altrussischen Nestorchronik (München 1984) 11.

¹⁶³ Vgl. Spicyn, Drevnjaja, 26

¹⁶⁴ Igor Danilevskij, Interview vom 08.04.2015 auf postnauka online unter: <https://postnauka.ru/video/45456> (Zugriff am 24.01.2020).

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Ebd.

verwandtschaftlichen Beziehungen zu legitimieren. Er hat sich loslösen wollen von Byzanz, und dass die Legende über die Ursprünge des Reiches, dank der berufenen Normannen, der Wikinger, entstanden war, kam ihm sehr gelegen. Allgemein wurde quer durch die Elite Europas geheiratet, was sich aus der Tradition ableiten lässt, dass es verboten war, bis zum 7. Grad des Verwandtschaftsverhältnisses zu heiraten.¹⁶⁷ Auch lassen sich politische Interessen dahinter vermuten. I. N. Danilevskij kommentiert weiters, dass es möglich ist, dass die Legendenerzählung über die Berufung der Waräger erst zu Zeiten Wladimir Monomachs, also im 12. Jahrhundert hinzugefügt wurde. Er erklärt seine These damit, dass Monomach mit einer angelsächsischen Prinzessin verheiratet war und so die Legitimation für den Thron absichern wollte. Er führt weiter aus, dass die Prozesse der Globalisierung damals weiter fortgeschritten waren als heutzutage und es nichts Außergewöhnliches war, dass die Ehefrauen aus anderen europäischen Geschlechtern stammten. Ein weiterer Grund für die ausländischen Ehepartner war, dass mit der Christianisierung des Reiches Ehen bis zum siebten Verwandtschaftsgrad verboten wurden. Die Eheschließung galt, wie meistens auch später, als politstrategischer Zug.¹⁶⁸ Der Historiker verweist darauf, dass die Legendenerzählung wie in der Nestrochronik, auch in der armenischen Geschichtsschreibung zu finden ist. Hier wurden *Kuar*, *Ščjok* und *Meltej* (*Կար, Մլեկ և Մելմեյ*) berufen. In der Nestrochronik selbst, findet sich selbst eine Erzählung über die Gründung der Stadt Kiev, mit ebenfalls drei Brüdern und Schwester Lebed', als Protagonisten in der Gründungssage.¹⁶⁹ Danilevskij erörtert weiter, dass Legendenerzählungen vieler Staaten ähneln, so auch die Erzählung vom sächsischen Geschichtsschreiber und Geistlichen, aus dem 10. Jahrhundert, Widukind von Corvey. Dieser verfasste seine Sachsengeschichte „*Res gestae Saxonicae*“ bereits etwa 100 Jahre vor der Nestrochronik. Darin berichtete der Mönch, dass die Briten Gesandte zu den Sachsen geschickt hätten, da sie von ihren Eroberungen und Siegen hörten. Sie luden die Sachsen nach Britannien um über sie zu herrschen und ihnen Hilfe gegen die feindlichen Angriffe zu leisten.¹⁷⁰

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ I.N. Danilevskij. *Povest vremennyh let. Germenevitičeskie osnovy izučenijsa letopisnych tekstov.* (Aspekt press Moskva 2004) o.A. auch im Interview vom 08.04.2015.

¹⁶⁹ Ebd., o.A.

¹⁷⁰ Ebd., o.A.

4 Normannische und antinormannische Theorien über die Entstehung des Altoslawischen Reiches

Der Normannismus entstand im 18. Jahrhundert und wird gewöhnlich mit dem Namen von Gottlieb Siegfried Bayer (1694–1738), einem Wissenschaftler an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, assoziiert. A. Kunik bezeichnet den schwedischen Autor P. Petrejus, als Begründer des Normannismus. Es gibt auch andere Meinungen bezüglich des Begründers der normannischen Hypothese. V. V. Fomin sowie L. P. Grot sind der Ansicht, dass der „Normannismus aus der schwedischen Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts geboren wurde, die die Großmachtbestrebungen seiner Herrscher rechtfertigen wollten“.¹⁷¹

Bis heute gibt es zwei Hypothesen über die Entstehung des Altoslawischen Reiches. Nach der normannischen Theorie, die auf der Nestorchronik und zahlreichen westeuropäischen, vorwiegend skandinavischen und byzantinischen Quellen basiert, wurde die „Kiever Rus‘, die auch als Vorläuferstaatsgebilde des heutigen modernen russischen Staates gesehen wird, von den Warägerbrüdern Rurik, Sineus und Truvor im Jahr 862 gegründet.¹⁷² Das Konzept der skandinavischen Herkunft des Staates ist mit der „Berufungslegende“ aus der „Geschichte der vergangenen Jahre“, der Nestorchronik, verbunden. Aus der Quelle geht hervor, dass sich die Slaven 862 an die Waräger („Rus“) wandten, um den Fürstenthron in ihrem Lande zu besetzen. Infolgedessen ließen sich Rurik in Novgorod, Sineus in Beloozero und Truvor in Izborsk zur Herrschaft nieder.¹⁷³

4.1.1 Die Entstehung der Normannentheorie- Gottlieb Siegfried Bayer 1735-1741

Zu den ersten Normannisten gehörte Gottlieb Siegfried Bayer, geboren 1694 in Königsberg. Er war Philologe, Historiker, Orientalist, Sinologe und einer der ersten Akademiker der Petersburger Akademie der Wissenschaften. G. S. Bayer zählte zu den bedeutendsten Orientalisten und Philologen seiner Zeit. Er veröffentlichte Werke zur Linguistik, Literaturwissenschaft, Numismatik und Epigraphik der Antike, zum östlichen und teilweise westlichen Mittelalter. Bayer arbeitete mit Quellen aus der Antike in griechischer und lateinischer Schrift sowie skandinavischen Quellen.¹⁷⁴ Bayers Thesen bildeten den Grundstein der Normannentheorie. Sein erstes Argument bezieht sich auf die Herkunft der Waräger, die nach der ältesten russischen Chronik „hinter dem Meer leben“, folglich waren sie Normannen,

¹⁷¹ V. V. Fomin, *Varyago-russkij vopros i nekotorye aspekty ego istoriografii* (Moskva 2010) o.A.

¹⁷² R. Trautmann, *Die altrussische Nestorchronik* (Leipzig 1931) 11f.

¹⁷³ Vgl. Müller, *Nestorchronik*. O.A.

¹⁷⁴ Vgl. Scholz, *Von der Chronistik*, 343.

also Schweden.¹⁷⁵ Als nächstes argumentiert Bayer mit den Namen der Botschafter und Händler, die mit den Griechen im 10. Jahrhundert Verträge geschlossen haben und nicht slavischer Abstammung waren. Daraus leitete er ab, dass diese nordischer oder auch germanischer Abstammung waren.¹⁷⁶ Die Schlüsselfigur in dieser Theorie ist Rjurik, ein Fürst skandinavischer Abstammung. Der Berufungslegende nach konnten die slavischen Stämme ihre Zwistigkeiten nicht beiseitelegen und wandten sich an die Skandinavier, sie mögen kommen, um Recht und Ordnung ins Land zu bringen.¹⁷⁷

Bayers Theorie besagte, dass im Norden des ostslavischen Territoriums viele verschiedene Völker wie die Slaven, Finnen und Goten lebten. Sie hatten eigene Rechte und Gesetze, aber durch Kriege und äußere Bedrohungen waren sie gezwungen, einen gemeinsamen Herrscher zu nennen, dieser sollte aus dem gotischen Volk stammen. Diese Theorie ist viel älter als die von Rurik als Vater der Russländer.¹⁷⁸ In seinen Ausführungen, unter *De Varagis und Origines Russivcae* bekannt, argumentierte er zunächst damit, dass die Waräger kein Stamm und kein Volk, sondern Krieger seien. Aus diesem Zusammenhang entstand das Altoslawische Reich und der Name. Das russische Herrscherhaus war skandinavisch, Rjurik entstammte der dänischen Dynastie der Skiöldungard.¹⁷⁹ Laut Bayer leitet sich der russische Name von *rassejanie*, was soviel wie Zerstreung bedeutet, und ist slavischer Herkunft. In *De Varagis* erläutert er weiter, dass die Waräger laut der Nestorchronik skandinavische und dänische Adelige oder Kleinkönige waren.¹⁸⁰

Er kam zu dem Schluss, dass die Namen der Fürsten und Krieger, die aus den Verträgen zwischen Russland und den Griechen/Byzantinern bekannt sind, seiner Meinung nach skandinavisch sind.¹⁸¹ Seiner Argumentation setzt Cvetkov in seinem Vortrag entgegen, dass in den berühmten Verträgen mit Byzanz keine Rede davon ist, dass diese Waräger keine Krieger, sondern eine ethnische Zugehörigkeit benennen: „My posly ot roda russkogo“, übersetzt heisst es, „Wir sind aus der Sippe, vom Volk der Rus“.¹⁸² Gottfried Schramm hebt in seiner Arbeit „Altrußlands Anfang: Historische Schlüsse aus Namen, Wörtern und Texten“ hervor, dass die warägischen Söldner in Byzanz unter Ρώς (griech. für Russland) und nicht

¹⁷⁵ G.S. Bayer. *Sočinenie o varjagach* (St. Petersburg 1767) online unter: <https://www.litres.ru/gotlib-bayer/> (Zugriff am 26.01.21).

¹⁷⁶ Vgl. Scholz, *Von der Chronistik*, 343f.

¹⁷⁷ Vgl. Nestorchronik.

¹⁷⁸ Scholz, 343.

¹⁷⁹ Ebd., 343.

¹⁸⁰ Ebd., 343f.

¹⁸¹ Vgl. S. Cvetkov, *Normanskaya teoriya*, 13.08.2018; auch bei online: Gottfried Siegfried Bayer, *De Varagis*, (veröffentlichte Dissertation, russische Übersetzung aus dem Lateinischen von Kondratovič, 1767) online unter: <http://bookre.org/reader?file=754749&pg=20>

¹⁸² Vgl. Cvetkov. *Normanskaya teoriya*, 13.08.2018.

unter Κούλπιγγιο (altruss. Kolbjazi = Mitglieder skandinavischer Handelsgenossenschaften „kylfingar“) bekannt waren.¹⁸³

4.1.2 Gerhard Friedrich Müller

Gerhard Friedrich Müller, geboren 1705 in Herford, war ein Wissenschaftler, der nach Russland eingeladen wurde, um an der Akademie der Wissenschaften zu arbeiten. 1725 ging er nach Sankt Petersburg, wo er den Forschungsauftrag der Akademie bekam. Zusammen mit Johann Georg Gmelin wurden sie von Zarin Anna Ivanovna mit der Leitung der historischen und ethnographischen Arbeitsgruppe der Zweiten Kamtschatka Expedition (1733–1743) beauftragt. 1736 fand Müller im Archiv der Jakutsker Kanzlei Beweise, dass nicht Vitus Bering 1728 als erster die Beringstraße durchfahren hatte, sondern schon Jahre zuvor der russische Pelztierhändler Semjon Dešnjov. Er verfasste auch das „Vocabularium Sibiricum“. Müller wird aber vorgeworfen, dass er ein reiner Sammler war und das Material nicht wirklich durchdrungen habe.¹⁸⁴ G. F. Müller wurde von Johann Daniel Schuhmacher, dem Leiter der Akademischen Kanzlei, damit beauftragt, eine Rede anlässlich des Namenstages der Zarin Elisaveta Petrovna 1749 zu verfassen. Die Rede zur Ehren von Zarin Elisabeth 1749 „Origines gentis et nominis Russorum“ war der Auslöser des Normannenstreits zwischen Müller, Lomonosov und allen nachfolgenden Wissenschaftlern. Müller ging von Bayers Konzepten aus, aber betonte mehr den warägischen Anteil an der russischen Geschichte.¹⁸⁵ Er leitete den Namen Waräger vom finnischen „routsi“ (Rudern) für die Schweden ab, was noch heute von Forschern unterstützt wird. Es gab eine gewaltsame Besiedelung der russischen Gebiete und das Wort Waräger leitete er vom Skandinavischen „War“ (Krieg) ab, das waren aus Skandinavien stammende Händler/Krieger. Damit bekräftigte er die Theorie, dass die Waräger den Slaven gegenüber überlegen waren. Seine Annahmen stützte er an den skandinavischen Chroniken, ohne sie kritisch zu betrachten.¹⁸⁶ Lomonosovs Hauptsorge war das politische Ansehen Russlands, was er in seinen Ausführungen niederschrieb. Er kontierte, ob es den Russen nicht zuzutrauen sei, dass sie vor den Warägern existierten und warum die ferne Vergangenheit verworfen würde¹⁸⁷.

¹⁸³ G. Schramm, Altrusslands Anfang. Historische Schlüsse aus Namen Wörtern und Texten zum 9. und 10. Jahrhundert (Freiburg, i.Br. 2002).o.A.

¹⁸⁴ G. Bucher, Dittmar Dahlmann (Hg.) „Die Kenntnis Russlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert, Auf verschlungenen Pfaden. Die Aufnahme von Gerhard Friedrich Müllers Schriften in Europa (Bonn 2006) 111-125, hier o.A.

¹⁸⁵ G.F. Müller „Vážnosti i trudnosti pri sočinenii Rossijskoj istorii // Sočinenija po istorii Rossii. (Moskva 1996) 364.

¹⁸⁶ A. A Morozov, Michail V. 13f.

¹⁸⁷ Vgl. B. Scholz, D. Dahlmann, Die Kenntnis Russlands. Die Warägerfrage in der deutschen Historiographie, (2012) 227.

Zu der Zeit, als der Normannenstreit begann, war die politische Situation sehr angespannt. Kriege mit den Schweden und Müllers Rede, die die schwedischen Wurzeln der Russländer bezeugte, kam bei den patriotischen Wissenschaftlern und beim Führungsregiment nicht gut an. Als Müller seine Rede verfasste, hatte sich auch das politische Klima im Reich geändert, während Bayer in der Regierungszeit der Zarin Anna Ionaovna und der „Bironovščina“ seine Thesen einreichte, war es zur Zeiten von Müller die Zarin Elisabeth Petrovna. Seine Worte kamen in der Akademie und der Leitung nicht gut an, er wurde sogar für ein Jahr seines Amtes enthoben und¹⁸⁸ seine Rede wurde nicht veröffentlicht. Müller vertrat die These, dass die Waräger aus Skandinavien stammten und die Slaven aus dem Gebiet um die Donau vertrieben wurden. Sie siedelten sich daraufhin um den Fluss Dnjepr an, wo bereits finnische Stämme lebten. Diese finnischen Stämme hatten bereits Kontakt mit den Warägern-Routsi, da diese von den Finnen Tributzahlungen einsammelten. Als sich diese Waräger in Nowgorod und Kiew niederließen, bekam das Reich den Namen „Rus“.¹⁸⁹

4.1.3 Theorie „Ruotsi“

Der Begriff „routsi“ oder „routzi“ stammt vermutlich aus dem Finnischen, das heute noch Schweden als „Routsi“ und die Bewohner als „Ruotsalainen“ benennt. Durch linguistische Prozesse hat sich „routsi“ zu „Rus“ entwickelt.¹⁹⁰ Laut archäologischen Funden sollen schwedische Siedlungen auf dem baltischen Gebiet im 6. Jahrhundert entstanden sein. Die schwedischen Einsiedler assimilierten mit der dort ansässigen finno-ugrischen Bevölkerung.¹⁹¹ Arvid Moller, ein Professor an der Universität in Lund, argumentierte in seiner Dissertation „Dissertatio de Waregia“, dass Roxolani oder Russi aus dem finnischen Namen „Routsi“ für die Schweden stammte. Mit dieser These vereinigte Moller die Theorien von Runsteen und Bure über die Rodzelainen und deren Abstammung von Roslagen. Der Professor glaubte, dass die Slaven später als die Schweden in dem Gebiet um „Holmgard“ oder „Gardarrike“ (bedeutet so viel wie: „Das Land der vielen Städte“), wie sie es nannten, siedelten. Sie sprachen Finnisch und herrschten über das Gebiet in Novgorod, wie es von den slavischen Bewohnern genannt wurde.¹⁹²

¹⁸⁸ V.O. *Ključevskij*. Lekzija po ruskoj istariografii (Moskau 1959) 190.

¹⁸⁹ Vgl. *Scholz*, Von der Chronistik, 370ff.

¹⁹⁰ E. J. *Spicyn*, Drevnjaja i srednevekovaja Rus' IX-XVII vv. Polnyj kurs istorii Rossii dja učitelej, prepodavatelej i studentov. Kniga I. (Moskva 2018) 26f.

¹⁹¹ Vgl. *Hannestad*, Varangian problems, 33.

¹⁹² Vgl. *Grot*, 102.

4.1.4 Theorie „Roar“

Das altnordische Wort „roar“ für rudern soll sich ebenfalls, wie das finnische „routsi“, durch linguistische Lautumwandlungen zu „Rus“ entwickelt haben. Die Bewohner des nördlichen Europas waren für ihre Schifffahrt berühmt und wurden deswegen als Ruderer, „Roar“, bezeichnet.¹⁹³ Dieser Theorie schließen sich die zeitgenössischen HistorikerInnen wie E. A. Mel'nikova, V. Ja. Petruchin und L. S. Klejn an und erläutern, dass dies ein skandinavischer Stamm war. G. Schramm schreibt, dass die Theorie der finnischen Herkunft des Ethnonyms die „Achillessehne des Normannismus“¹⁹⁴ sei.

4.1.5 Theorie „Roslagen“

Eine weitere Theorie über die Herkunft des Wortes „Rus“ besagt, dass „Roslagen“, ein Gebiet im heutigen Schweden, der Namensgeber war. Die Landschaft liegt nördlich von Stockholm und heißt bis heute Roslagen. Die Menschen sollen damals Richtung Osten gewandert sein und dort die slavischen Gebiete besiedelt haben. Durch Lautprozesse soll aus dem Wort Roslagen die Bezeichnung Rus' entstanden sein.¹⁹⁵ Diese Theorie wird von der heutigen Vertreterin der Normannisten E. A. Mel'nikova und dem Schweden Thunmann sowie dem Hofhistoriographen August Gustav Schlötzer unterstützt. Johann Phillip Gustav Ewers wies in seinen Untersuchungen jedoch darauf hin, dass die Landschaft den Namen „Roslagen“ erst im späten 13. Jahrhundert bekam. Die ältere Bezeichnung dieser Landschaft, argumentierte Ewers, sei Sjaland oder Seeland.¹⁹⁶ J. Ph. G. Ewers war ein Schüler des damals im russischen Zarenreich bekannten Historikers Schlötzer. Der Wissenschaftler verfasste einige Werke zur Entstehungsgeschichte des russländischen Staates und stellte sich mit seinen Thesen gegen die damals vorherrschende Normannentheorie. In seinem Werk von 1806 „Vom Ursprunge des russischen Staates“, das er Jahre später überarbeitete und unter dem Titel „Kritische Vorarbeiten zur Geschichte der Russen“ erneut herausgab, weist er auf einige unklare Momente in der Argumentation seiner Vorgänger hin.¹⁹⁷

Nach den neuesten Untersuchungen von russischen sowie schwedischen Wissenschaftlerinnen Lidija Grot und Karin Calissendorf rüttelt die Theorie an ihrem Wahrheitsgehalt.¹⁹⁸ Nach ihnen

¹⁹³ C. Goehrke, Die Frühzeit des Ostslaventums, unter Mitwirkung von Ursel Kälin, (Darmstadt, 1992) 159.

¹⁹⁴ Vgl. Spicyn, Drevnjaja, zit. nach Schramm.

¹⁹⁵ J. Thunmann, Untersuchungen über die alte Geschichte einiger Nordischer Völker, Berlin, 1772. Hier siehe, Schmidt, Knud, Rahbek, The Varangian problem, In: Varangian Problems, Scando-Slavica, Supplementum I, Report of the first international symposium on the theme, „The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages“, Havnstad, Knud (hg.) (Copenhagen, 1970) 12.

¹⁹⁶ Vgl. Ewers, Vom Ursprunge. 121-136, auch bei Ewers, Kritische Vorarbeiten (o.O. o.J.) 166-171.

¹⁹⁷ Ebd., o.A.

¹⁹⁸ Spicyn, Drevnjaja, 26f.

sei diese Landschaft erst im 13. Jahrhundert auf den geographischen Karten des schwedischen Reiches erschienen. Vorher stand dieses Gebiet unter Wasser, da der Wasserpegel des Baltischen Meeres bis zum 13. Jahrhundert 5 bis 7 Meter höher war.¹⁹⁹ Die heute bekannte Landschaft „Roslagen“ lag somit unter dem Meer und war wohl kaum für Menschen bewohnbar.²⁰⁰ Folglich kann es dieses Gebiet zu der damaligen Zeit nicht gegeben haben und die Theorie über die Herkunft des Namens „Rus“ in Verbindung mit dem Gebiet „Roslagen“ kann somit als falsifiziert betrachtet werden. Die Landschaft Ruden („Rodhin“), ein älterer Name für Rodzlagen, wurde erstmals im Jahr 1296²⁰¹ in den Rechtstexten von Uppland erwähnt. In der Form als „Rodzlagen“ wurde es in den geltenden Rechtscodexen erst in den Jahren 1493, 1511, 1526 und 1528 genannt.²⁰²

G. A. Rosenkampff stellt bereits in den Jahren 1820 bis 1830 ausführlich dar, dass weder „routsi“ noch „Roslagen“ die Herkunft des Ethnonyms Rus‘ bezeugen. Das berühmte „Rodzlagen“ bedeutet Schiffsmaschine (корабельный стан-korabel’nyj stan) und „rodhzi“ oder „rodhzi“ Ruderer. Der Buchstabe „d“ wurde nicht ausgesprochen, bis es gänzlich aus dem Wort gestrichen wurde. Rosenkampff hebt hervor, dass in den Rechtstexten von Uppland von 1296 keine Zeugnisse von „Rodzlagen“ angeführt werden, sondern lediglich der Terminus „rodhzi“ als eine Berufsbezeichnung, und nicht als ein Stammesname, gebräuchlich war. Weiter erläutert er, dass der Terminus „rodhzi“ in den Gesetzescodices bis ins 18. Jahrhundert als eine Berufsbezeichnung verwendet wurde.²⁰³

Das mittelalterliche Schweden, war keine politische Einheit, sondern bestand aus kleineren Landschaften die jeweils über ihr eigens Recht verfügten. Das Land ist in die zwei großen Kernlandschaften Svealand (Mälaren) und Gotland (Vättem). Zu Svealand gehört auch die Landschaft Uppland, wo heute das Gebiet Roslagen liegt.²⁰⁴ In der Berufungslegende, die bereits im Kapitel 4 behandelt wurde, werden die Svear als Volk getrennt von anderen aufgezählt, da scheint die Theorie, dass die sogenannten „Rodzelainen“ die Namensgeber der Rus‘ beziehungsweise des heutigen Russlands sein sollen, immer weniger als glaubhaft. Die Argumente sprechen für sich, da die Landschaft als solche bis zum 13. Jahrhundert unter

¹⁹⁹ Ebd., 27.

²⁰⁰ Seite des Gemeindeverbandes Vätö-Sörgården, Roslagen Museum, online unter:<http://www.vato-sorgarden.se/filer/roden.php?select=meny12> (Zugriff am 04.02.21).

²⁰¹ Ebd., (Zugriff am 04.02.21).

²⁰² L. Grot, *Prizvanie varjagov. Normanny kotorych ne bylo* (Moskau 2013) 105.

²⁰³ B.M. *Julianovič*, *Varjago-russkij vopros v istoriografii* (o.O. o.J.) 140f.

²⁰⁴ Vgl. P. *Sawyer*, *Medieval Scandinavia* (Alingsås 1989) 80-81.

Wasser stand, und das Ethnonym Rus‘ im ostslavischen Gebiet laut der Nestorchronik bereits Jahrhunderte existierte.²⁰⁵

4.2 Der Antinormannismus

4.2.1 Michail V. Lomonosov und sein Beitrag zur russländischen Geschichte

In diesem Absatz möchte ich auf einen der ersten Wissenschaftler Russlands eingehen und sein Wirken und Forschen in den Vordergrund stellen.

Michail Vassilijewitsch Lomonosov ist im Jahr 1711 im Dorf Denisovka nahe Archangelsk beim Weißen Meer geboren. Er zählt zu den größten Universalgelehrten unserer Geschichte. Neben der Dichtkunst war er ein Reformator der russischen Sprache und einer der ersten Mitglieder der Akademie der Wissenschaften. Obwohl er in einfachen Verhältnissen aufgewachsen war, wurde schnell klar, dass er eine große Begabung hatte. Durch seine Wissensgier absolvierte er ein Studium an der Geistlichen Akademie. Dort studierte er Griechisch und Latein neben anderen Fächern. Später wurde er an die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg gesandt, um zusammen mit anderen Wissenschaftlern zu forschen. 1736 setzte er sein Studium in Physik, Chemie, Mathematik und Philosophie bei dem Philosophen Christian Wolff in Magdeburg fort. Auf Wunsch der Zarin Elisabeth wirkte er in den Jahren 1754-1755 an der Gründung der Moskauer Universität mit Ivan Ivanovič Šuvalov mit. Lomonosov gilt als erster Wissenschaftler Russlands, da dieser Bereich zu der damaligen Zeit den ausländischen Wissenschaftlern und Gelehrten überlassen war. Puschkin beschrieb Lomonosov als eine eigene Universität.²⁰⁶

Seine Leistungen waren sehr vielfältig auf verschiedenen Gebieten wie der Metallurgie, Geologie, Meteorologie, Geographie, Kartografie sowie der Geschichtswissenschaft. Dank des technologischen Fortschritts und der Erfindungen von M. V. Lomonosov wurde im Zarenreich Russland des 18. Jahrhunderts die schwere technische Handarbeit in der Metallurgie durch erste Maschinen abgelöst. Lomonosov sagte schon damals, dass es die höchste Priorität haben sollte, diesen Bereich zu unterstützen und wissenschaftlich voranzutreiben.²⁰⁷ Zu seinen berühmtesten Errungenschaften gehörte die Erforschung der Natur der Eisberge, wo er herausfand, dass 90 % des Volumens eines Eisberges unter Wasser vorzufinden ist. Zu dieser Erkenntnis kam er bei

²⁰⁵ Vgl. *Grot*, *Prizvanie varjagov*, 132.

²⁰⁶ Vgl. A.A *Morozov*, Michail W. (o.O. 1954) o.A.

²⁰⁷ Vgl. M. V. *Lomonosov*, *Izbrannye filosofskie proizvedenija* (1950). O.A.

der Suche nach einer Handelsroute bis Indien, die durch das Nördliche Eismeer gehen sollte. 1757 verfasste er die russische Grammatik, die eine Kombination aus dem Kirchenslavischen und der damaligen russischen Umgangssprache war. Außerdem legte er zusammen mit anderen Wissenschaftlern durch die Erforschung der Kohle den Grundstein für die heutige Energieversorgung.

4.2.2 Lomonosovs Antwort auf Müllers Thesen

Die antinormannistische Strömung formierte sich recht bald nach dem Erscheinen der Festschrift „Origines gentis et nominis Russorum“ von Müller. Es kam zu regen Diskussionen und Empörung in der Akademie der Wissenschaften. Lomonosov wurde vom Leiter der Akademie beauftragt die Rede zu untersuchen und einen Bericht zu verfassen. Nach seinem Bericht wurde die Rede verboten und nicht zum Druck zugelassen.

Nachdem Müllers Rede über die Entstehung Russlands in Druck gegangen war, sorgte sie für viel Aufsehen. Neben Lomonosov erhoben auch andere Wissenschaftler wie Popov, Krascheninnikov, Fischer und Strube de Pirmon Einwände gegen die aufgestellten Thesen von Müller. Der Leiter der Akademischen Kanzlei beauftragte Lomonosov damit, diese zu überprüfen. Dazu äußerte Lomonosov einige Kritikpunkte in seinem Bericht:

Müller arbeitete mit einer Übersetzung der Nestorchronik, die für ihn erstellt worden war. Die Übersetzung war aber ebenfalls nicht aus der Originalquelle entstanden, sondern aus einer älteren Redaktion.²⁰⁸ Die Kritik Lomonosovs über die von Müller verwendeten Quellen ging so weit, dass er behauptete, Müller bediene sich kaum inländischer Berichte, sondern ausschließlich ausländischer Texte und Übersetzungen.²⁰⁹ Die Ausführungen Müllers über die Spaltung der Länder von Wladimir Swjatoslawič, wo er nicht den korrekten Sachverhalt wiedergibt,²¹⁰ sowie ein weiteres Beispiel über die Übersetzung von „Gostomysl“ als „Gostomil“.²¹¹ Des Weiteren führt Lomonosov aus, dass es sehr verwunderlich ist, dass das Volk der Slaven und der Waräger von den Finnen als „Routsi“ benannt wurde und die eigene Volksbezeichnungen ablegte. Was er im Bericht für den Leiter der Akademie im folgenden Absatz erklärte:

²⁰⁸ M.V. Lomonosov, O sochronenie russkogo naroda (Institut russkoj civilizacii, Rodnaja strana Moskva 2016) 202f.

²⁰⁹ Vgl. Ebd., 203. Vgl. Scholz, Von der Chronistik, 375.

²¹⁰ Ebd., 205.

²¹¹ Ebd., 205f.

„[...] едва можно чуднее что представить, как то, что господин Миллер думает, якобы чухонцы (финны) варягам и славянам имя дали“: как это „два народа, славяне и варяги, бросив свои прежние имена, назвались новым, не от них происшедшим, но взятым от чухонцев“²¹²

Lomonosov war der Meinung, dass die ausländischen Wissenschaftler das russländische Land nicht gut genug kannten beziehungsweise die verschiedenen russländischen Kulturen nicht so verstanden und interpretierten wie die eigenen Wissenschaftler und Chronisten.²¹³ Weiter wirft er Müller vor, dass er die russischen *Letopis* nicht tief genug nachgeforscht und gelesen hat.²¹⁴ Lomonosov kritisiert, dass Müller zwischen Fakten und *Basnja*²¹⁵, einer volkstümlichen Erzählung, nicht differenziert hat.²¹⁶ Müller verwechselt in seiner Arbeit viele slavische Wörter. Zum Beispiel *Knjaz/Knjazina* nennt er *Zar/Zarin*, obwohl der Titel *Zar* erst später vergeben wurden. Außerdem war Müller nicht gut in Latein und Russisch, seine Übersetzungen waren sehr fehlerhaft.²¹⁷

Müller erwähnt in seiner Arbeit die Skythen, ein Volk, das damals auf dem Territorium gelebt hat, nicht. Sie wurden damals von den Slaven vertrieben, genauso wie die Slaven Dareios, den persischen Kaiser, den makedonischen Kaiser Philippe und Alexander den Großen und auch die Römer, die versucht haben das Territorium zu erobern, vertrieben haben. Lomonosov äußerte in seinen Ausführungen, dass die Slaven gegen alle diese „großen Feinde“ ihr Territorium verteidigen konnten, was nicht unbeachtet gelassen werden sollte.²¹⁸

Ein weiterer Kritikpunkt war, dass Müller in seiner Dissertation schreibt, dass die Slaven erst später in dem Gebiet ansässig wurden, obwohl die topografischen Städtenamen slavischen Ursprungs waren, und das bevor er ihnen die Ansiedlung zuschreibt.²¹⁹ Das beweist, dass bereits urslavische Stämme vor Geburt Jesu dort ansässig gewesen sein müssen. Um vorwegzugreifen, erklärt sich dieser Umstand mit der Völkerwanderung der Haplogruppe R1a und den Daten, die A. A. Kljosov mit der DNA-Analyse liefert. Bevor R1a nach Iran und Indien

²¹² V.V. Fomin Varjago-russkij vopros i nekotorye aspekty ego istorio. (o.O.o.J). o.A.

²¹³ Vgl. Scholz, Von der Chronistik, 382f.

²¹⁴ Vgl. Scholz zit.nach. Lomonosov, 382.

²¹⁵ Vgl. Lomonosov 202f.

²¹⁶ Vgl. Scholz, Von der Chronistik, 382f.

²¹⁷ Vgl. Lomonosov. 202f.

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Ebd.

weiterzogen, blieben sie auf dem Territorium, das später zur altertümlichen Rus‘²²⁰ beziehungsweise zum heutigen Russland wurde. Die Sprache haben sie dort gelassen und sind weitergezogen. Wer Sanskrit versteht, kann das moderne Russisch verstehen. Dies könnte somit damit erklärt werden, und auch die slavischen Toponyme.

Lomonosov meint, dass die Waräger ein slavisches Volk waren, verwandt mit den *Roxolanen* und den Goten, die damals eine slavische Sprache sprachen, vermischt mit dem Altgermanischen.²²¹ So war Rurik auch ein Slave und ein Verwandter, deshalb holten ihn die Ansässigen. Dafür gibt es Beweise in den alten *Letopis*. Einen weiteren Beweis fand Lomonosov in den Psalmen 73, Gedicht 6, wo slavische Namen Askold und Dir vorkommen.²²² Wenn die Namen in den Psalmen erwähnt wurden, dann kann argumentiert werden, dass die Namen nicht skandinavischer oder slavischer Herkunft, sondern biblischer Herkunft, also jüdischer, christlicher oder griechischer waren.²²³ So wie viele weitere Namen, die mit der Christianisierung nach Europa gekommen waren, und die „heidnischen“, also vorchristlichen ersetzt haben und die Träger dieser Namen in diesem Fall aber Slaven waren.²²⁴

Lomonosovs argumentierte weiter, dass das Ethnonym Rus‘ nicht von den Normannen stammt, sondern folgenden Ursprungs sein könnte

- Weiter östlich, in der heutigen Ukraine, südlich von Kiev, am Dneprbecken, liegt ein Fluss mit dem Hydronym Ros‘
- Von den Preußen-Prussen, ein slavischer Stamm, dort eben im Memelland fließt ebenfalls ein Fluss mit dem Hydronym Ruß. Im Preußischen bedeutet „**ruset**“ = fließen, strömen²²⁵

Er fügte hinzu, dass die Normannen das Land der Slaven als „Gardarike“ bezeichneten, was so viel heißt wie „Land der Städte“, in derselben Zeit, als die Skandinavier selber noch keine eigene Staatenbildung hatten, scheint es für ihn unmöglich gewesen zu sein, dass ebendiese für die Gründung des russischen Staates verantwortlich sein könnten. Der Argumentation folgend, stellt sich die Frage, wieso sich ein Volksstamm aufmacht, um auf fremden Boden einen Staat zu errichten, während im eigenen noch Uneinigkeit herrscht. Auch ist es verwunderlich warum

²²⁰ Vgl. *Kljosov*, Proischoždenije, o.A.

²²¹ M.V. *Lomonosov*, O sochronenie russkogo naroda (Moskva 2016) 222f.

²²² Ebd., o.A.

²²³ Ebd., o.A.

²²⁴ Vgl. *Lomonosov*, o.A.

²²⁵ Familienforschungsgruppe Memelland online unter:[http://genwiki.genealogy.net/Alte_Ru%C3%9F_\(Fluss\)](http://genwiki.genealogy.net/Alte_Ru%C3%9F_(Fluss))

Normannisten es für glaubwürdiger halten, dass Rus' aus dem Finnischen „routzi“ durch linguistische Prozesse zu Rus' wird, aber nicht aus Ruß Rus' wird.

5 Politische Einflussfaktoren in Wissenschaft und Forschung in Bezug auf den Normannendiskurs

Die Theorie um den Ursprung des Altoslawischen Reiches ist einer der wichtigsten sowie umstrittensten Momente der russländischen Geschichte und tief im nationalen historischen Bewusstsein verwurzelt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts tauchte in der russländischen Geschichtswissenschaft die „Warägerfrage“ auf. In den verschiedenen Stadien der historiografischen Interpretation bewerteten Historiker diese Theorie als „eine Realität, die mehr in der Psychologie und Politik als in der Wissenschaft verwurzelt ist“²²⁶ und als „Pathologie des öffentlichen Bewusstseins“.²²⁷ Gleichzeitig erregte die warägische Frage in Zeiten ideologischer Krisen, in denen die Frage der Ursprünge des russischen Staates immer wichtiger wurde und die Konfliktparteien diese bewusst oder nicht bewusst nach ihrem eigenen Verständnis oder dem politischen Klima beziehungsweise den Entwicklungstendenzen der russischen Gesellschaft in Gegenwart und Zukunft auslegten, in der Regel die größte Aufmerksamkeit. Moderne Historiker drücken zunehmend die Idee aus, dass der „Normannismus“ und „Antinormannismus“ als wissenschaftliche und konzeptuelle Opposition seit langem tot sind und als Elemente einer politischen Position mehr als einmal wiedergeboren wurden²²⁸. Die anhaltende Rückkehr von Historikern, Schriftstellern, Politikern und Publizisten zur Warägerfrage wirft die Frage auf: Bleibt sie „ewig“, was genau ist das normannische Problem bei der Entwicklung des russischen sozialen Denkens und des professionellen historischen Bewusstseins?

5.1 Normannentheorie- politisches Kalkül oder „reine“ Wissenschaft?

Geopolitische Einflussfaktoren gehen Hand in Hand mit wirtschaftlichen Interessen des Landes. Diese spielen nicht nur in der heutigen Zeit eine Rolle, sondern waren immer wichtige Faktoren für politische Entscheidungen. Kriege, Aufstände sowie die Kolonisation von Staaten dienten meistens nur dem Zwecke, sich Lebensraum mit Ressourcen zu schaffen und so die eigene Vormachtstellung zu sichern. Die „religiösen“ Kreuzzüge im Mittelalter oder der

²²⁶ L.S. Klejn, *Spor o varyagakh. Istoriya protivostoyaniya i argumenty storon.* (SPb, 2009) 199.

²²⁷ V.O. Kljuchevskij, *Nabroski po varyazhskomu voprosu // Kljuchevskij V. O. (Neopublikovannyye proizvedeniya. M. 1983) 113-115.*

²²⁸ L.S. Klejn, *Ukaz. soch. istoričeskoy pamjati*, 200.

zeitgenössische Konflikt der „IS“ zeigen Religion als weiteres Motiv, um sich die Macht zu sichern. Wie politisches Kalkül die Wissenschaft beeinflussen kann- zeigen Beispiele im Kapitel 5.1.2. sowie 5.2.4.

Hier auch die entscheidende Frage nach dem Ursprung, der „Urgeschichte“ eines Landes, oder eines Volkes. Das Zitat von Wilhelm von Humboldt: „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“, beschreibt den Zustand um die „vergessene“ Vergangenheit“ der Ostslaven. Demnach ist es schwer nachvollziehbar, dass diese Vergangenheit erst mit dem Eintreffen ausländischer Herrscher stattgefunden hat. Das Umschreiben oder gar Vernichten von Quellen und Zeugnissen der Vergangenheit kann dazu führen, bestimmte Interessen zu forcieren, um sich zum Beispiel in geopolitischen Konflikten zu bereichern.

Folgende Definition für Geopolitik findet sich im Wörterbuch zur Sicherheitspolitik, „Wissenschaftsfeld auf der Grenze zwischen Geographie, Politikwissenschaften, Geschichte und Sozialwissenschaften die die Beziehungen zwischen Raum und politischen Gegebenheiten untersucht. Sie ist auch die „Lehre von der Raumgebundenheit der politischen Vorgänge sowie über den „Staat als geographischen Organismus“ und weiter die „Analyse des Einflusses der geographischen Bedingungen eines Staates auf seine nationale und internationale Politik.“²²⁹ Von politischen Vorgängen sind auch die Wissenschaftler nicht ganz unberührt geblieben. Vor allem in der Zeit, als die „Normannentheorie“ ihren Anfang genommen hat. August Ludwig Schlötzer schrieb dazu: *„Русская история, начинается от пришествия Рюрика и основания русского царства... Перед сею эпохою все покрыто мраком, как в России, так и в смежных с нею местах. Конечно, люди здесь были бог знает с которых пор и откуда сюда зашли, но люди без правления, жившие подобно зверям и птицам, не имевшие никакого сношения с другими народами, почему и не могли быть замечены ни одним просвещенным европейцем“*²³⁰ Das Zitat beschreibt den Gedanken über die vermeintliche Überlegenheit der Normannen, auf den sich später auch die Nationalsozialisten beziehen. Dazu in den Kapiteln 5.2.4 sowie 5.2.3. Cvetkov beschrieb das Aufkommen der Normannenthorie als *„die erste Ausformung der Russophobie“*²³¹ (siehe Kapitel 1.6).

²²⁹ E.Ch. Meier u.a., Wörterbuch zur Sicherheitspolitik (8. Auflage, 2012) 191.

²³⁰ Klejn, Spor, 5 zit. nach Schlötzer (1809) 419.

²³¹ Cvetkov, Normanskaya teoriya, 13.08. 2018 (Zugriff am 21.03.21).

5.1.1 Politisches Klima im 17.-18. Jahrhundert: Schwedisch – russische Beziehungen

Ende des 17. beziehungsweise Anfang des 18. Jahrhunderts war die russische Außenpolitik von kontinuierlichen Kriegen begleitet. Ein wichtiges Ziel war es, den Zugang Russlands zum Meer zu sichern und es zu einer Seemacht zu machen. Hierbei standen die Sicherheit des Landes, Verbesserung der strategischen Position Russlands, Entwicklung der Wirtschaft und des Handels und der Ausbau diplomatischer Beziehungen an erster Stelle. Ebenfalls war von großem Interesse, die Kontrolle über die Ostsee zu erlangen, was nicht nur die Handelsinteressen, sondern auch die Sicherheit der nordwestlichen Grenzen des Landes gewährleistete. Wie das russische Zarenreich und Schweden politisch zueinander standen, zeigte der Große Nordische Krieg von 1700–1721. Die Hintergründe der Rivalität waren der Kampf um die Vorherrschaft am Baltikum. Schweden hatte Ansprüche auf den Ostbaltischen Raum sowie Gebiete in Russland erhoben und versuchte seine Vormachtstellung wiederherzustellen. Dabei gingen Teile Finnlands und baltische Gebiete an Russland verloren.²³² Seit dem Friedensvertrag von Nystad 1721 hatte das Zarenreich großen Einfluss auf innenpolitische Angelegenheiten Schwedens, was der Oberschicht missfiel. Im 18. Jahrhundert trieb Zarin Katharina II. die Expansionspolitik weiter voran und trieb den schwedischen König Gustav III. zur Verunsicherung. Der König sah seine Position im Norden gefährdet und startete einen Versuch, sich für die Niederlage im Großen Nordischen Krieg von 1700 zu revanchieren.²³³ So kommen doch die Thesen von Peter Petrejus (1615) um die schwedische/normannische Herkunft der alttümlichen-russischen Fürsten hier ganz gelegen. So schreibt Petrejus in seinen Ausführungen „Historien und Bericht Von dem Großfürstenthum Muschkow“.²³⁴ Ein weiteres Indiz für die die Territoriumsansprüche Schwedens auf nordrussischen Gebiete liefert Olof von Dalins *Schwedischer Reichsgeschichte* (1747) die im offiziellen Auftrag der Regierung von ihm verfasst wurde.²³⁵

Während der Herrschaft Peters des Großen fanden große Veränderungen in Bildung, Kultur und Wissenschaft statt. Sie wurden durch tiefgreifende Veränderungen im sozialen und wirtschaftlichen Leben des Landes bedingt. Der Fokus lag darin, die Beziehungen zu den europäischen Staaten auszubauen und mit der Errichtung St. Petersburgs als „das Fenster zum Westen“ seinen Status zu demonstrieren. Für die sich stetig entwickelnde Industrie, die reformierte Armee, das neue staatliche System wurden Spezialisten in verschiedenen

²³² Vgl. H. Bagger, Die Bedeutung des Ostseeraumes für die russische Aussenpolitik In: Hübner, Eckhard (Hrsg.): Rußland zur Zeit Katharinas II : Absolutismus, Aufklärung, Pragmatismus (Köln 1998) 365.

²³³ C. Grave, Der Russisch-Schwedische Krieg (1788 -1790). Ein Krieg ohne Sieger? (München, 2013).o.A.

²³⁴ P. Petrejus, Historien und Bericht Von dem Großfürstenthum Muschkow (Lipsia 1620) online unter: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10691503-7> (Zugriff am 01.02.21) o.A.

²³⁵ Vgl. Scholz, Von der Chronistik, 390.

Bereichen, wie Ingenieure, Architekten, Kartographen, Wissenschaftler und weitere, erforderlich. Konstantin Kominsky argumentiert mit dem Erkenntnis Lomonosows über die Intension Müllers in seiner Rede- „Origines gentis“. Demnach zufolge Müller die historische Legitimation für die Heiratspolitik der Zarin Elisabeth darbot. Zarin Elisabeth verheiratete den russischen Thronfolger Peter III 1742 mit Sophia Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst-Dornburgdes, der Nichte des schwedischen Thronfolgers Adolf Friedrich.²³⁶

²³⁶ K. Kominsky, „Der Normannenstreit als Gründungsschlacht der russischen Geschichtsschreibung. Zur Poetik wissenschaftlicher Anfangserzählungen“ In: T. Wallnig [et al.] (Hrsg.), Europäische Geschichtskulturen um 1700 zwischen Gelehrsamkeit, Politik und Konfession (Berlin 2012) 571f.

5.1.2 St. Petersburger Akademie der Wissenschaften

1724 gründete Peter der Große die Petersburger Akademie der Wissenschaften und schuf einen Ort für Wissenschaft und Forschung. Er holte namhafte ausländische Wissenschaftler sowie Experten ins Reich und forcierte den Fortschritt in der Wissenschaft.²³⁷ Der Ausbau der Akademie florierte unter Zarin Katharina II. und gewann sehr stark an Bedeutung. Die Ausrichtung der Akademie war aber stets nach Westen gerichtet, was an den Professuren ersichtlich war. Diese stammten hauptsächlich aus den deutschen Gebieten beziehungsweise hatten deutsche Wurzeln. Zu nennen ist hier Professor Christian Wolff, den Zar Peter I. damit beauftragte, die Akademie zu leiten. Die Arbeitssprache war neben Latein auch Deutsch, und nicht Russisch.²³⁸ Der deutsche Idealismus von Kant (1724–1804), Hegel (1770–1831) und Schelling (1775–1854) beeinflusste das russische historische Denken.²³⁹

5.2 Ausländische Wissenschaftler als Vorreiter des akademischen Schaffens im Russländischen Zarenreich

Im späten 17. sowie im 18. Jahrhundert galten die deutschen Wissenschaftler als Pioniere und waren für ihre Professionalität bekannt. Es mangelte an inländischen Wissenschaftlern und Akademikern, da die Akademie der Wissenschaften erst im Aufbau war. Peter der Große war daran interessiert, diesen Umstand zu ändern, und strebte eine Öffnung zum Westen hin an. Der Zar lud Ingenieure, Akademiker, begabte Leute und Wissenschaftler ins Reich ein, um an der Modernisierung sowie dem Aufbau der Akademien zu arbeiten. Peter der Große hat im Geiste der Aufklärung durch seine Reformbestrebungen einen Prozess in Gang gesetzt, der große Veränderungen mit sich brachte. Dazu zählen die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern oder die Gründung der Akademie der Wissenschaften.

5.2.1 „Bironovščina“

Bironovščina wird das Regime der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als Zarin Anna Ioannovna (1730–1740) im Russländischen Zarenreich regierte, genannt. Charakteristisch für diese Zeit war die Dominanz der Ausländer, meistens Deutsche, im öffentlichen Dienst und in der Wissenschaft. Diese Entwicklung fand aber schon seit der Herrschaft des Zaren Peter dem Großen statt. Er war es, der das Fenster zum Westen öffnete und eine Annäherung forcierte.

²³⁷ J.L. Black, G.F. Müller and the Imperial Russian Academy, In: McGill-Queen's University Press, (Kingston Canada 1986) 12.

²³⁸ Ebd., 96.

²³⁹ Vgl. G. Vernadsky, Russian Historiography, (Belmont, Massachusetts 1978) 48.

Ernst Johann Biron war ein Vertrauter der Zarin. Die Bezeichnung für den genannten Zeitabschnitt „Bironovščina“ wurde aus dem Namen vom Grafen Biron abgeleitet. E. J. Biron war der Sohn eines polnischen Offiziers, der später zu den aristokratischen Kreisen des Reiches zählte. 1737 wurde er Herzog von Kurlandien, ein Gebiet im heutigen Lettland. Anna Ioannovna holte sich Verstärkung auf den Hof und ernannte den Grafen Heinrich Johann Friedrich Ostermann aus Brandenburg zum Leiter der Außenpolitik des Russischen Reiches. Er hatte auch das Amt des Generalpostmeisters inne und bestimmte indirekt die Politik im In- sowie dem Ausland. Als sein Nachfolger wurde der gebürtige Oldenburger Graf und Feldmarschall Burkhard Christoph Münnich ernannt.²⁴⁰

Die Zeit war durch verstärkte Unterdrückungen und Repressionen der Untertanen gekennzeichnet. Eine Verbesserung der Lage der einfachen Bevölkerung fand demnach nicht statt. Zu den innenpolitischen Auseinandersetzungen kam noch dazu, dass Ende 1731 die Staatskasse leer war. Das Regime stand vor einem großen Problem. Für den Bankrott werden das luxuriöse Leben am Hof, Korruption sowie die mangelnden Einnahmen des Staates verantwortlich gemacht. Der Berater Biron schlug Zarin Anna Ioanowna harte Lösungen vor, um den maroden Staatshaushalt zu sanieren: Natürlich war es unter den „Einheimischen“ nicht so gerne gesehen, dass ausländische Gesandte das Reich regierten und viele Missstände wurden später auf sie abgewälzt.

Die Normannentheorie, die zur Zeit der „Bironovščina“ in den Arbeiten von S. Bayer entflammte und erstmals in deutscher Sprache verfasst und gedruckt wurde, führte zu dem Umstand, dass nicht auf viel Gegenwind zu stoßen war. Ihre Auslegungen waren am „Puls der Zeit“, wo die Führungsebene mit ausländischen, überwiegend deutschen Vertretern gefüllt war. So formulierte er seine Annahmen über die germanische Herkunft der Waräger und die Lokalisierung des Stammes der Rus‘ von den skandinavischen Normannen.²⁴¹ Später griff Müller die Thesen von Bayer auf und fügte das Argument mit dem finnischen „routzi“ hinzu. Er stützte sich auf die dänischen Chroniken des 18. Jahrhunderts, wo der Chronist die Rus‘ dem Ostbaltikum zuwies, folglich benannte Müller das Gebiet am Ostbaltikum als schwedische Provinz.²⁴²

²⁴⁰ K. Harm, Graf Ostermann- ein Westfale als verantwortlicher Leiter der russischen Außenpolitik in den Jahren 1725-1741. In: Westfälische Zeitschrift 126/127 (1976/1977) online unter: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org> (Zugriff am 28.12.2020).

²⁴¹ G.S. Bayer. Sočinenie o varjagach (St. Petersburg 1767) online unter: <https://www.litres.ru/gotlib-bayer/> (Zugriff am 26.01.21) o.A.

²⁴² Scholz, 373f.

5.2.2 Die Normannentheorie im späten 18. – 19. Jahrhundert

August Schlötzer (1735-1809) gehört zu den führenden Normannisten des 18. Jahrhunderts. Nach Analyse der byzantinischen Quellen kam Schlötzer zu dem Schluss, dass es nicht nur eine Rus', sondern zwei gab. Die erste Rus' lokalisierte er am Baltikum, die andere in den Steppen um das Schwarze Meer.²⁴³

N. M. Karamsin (1776-1826) vertritt die These einer skandinavischen Rus', die er in seiner Arbeit *Istorija gosudarstva Rossijskogo* niederschrieb. Er bezog sich auf die Schriften aus dem 10. Jahrhundert des Bischofs von Cremona, in denen der Geistliche über den gescheiterten Eroberungsfeldzug Igors nach Konstantinopel im Jahr 941 schrieb. Der Geistliche berichtete, dass das Ethnonym Rus' lediglich die umgangssprachliche Bezeichnung der Normannen war.²⁴⁴

Karamsin lehnte die Theorie über die Baltische Rus' nicht ab, sah aber auf dem Gebiet eine Kolonie der Skandinavier.²⁴⁵ Laut Karamsin sollen die Normannen auf einer höheren Entwicklungsstufe gewesen sein, und den „wilden“ Slaven und Finnen die Zivilisation und den Handel näher gebracht haben. „[...] ...и варяги или норманны должны были быть образованнее славян и финнов, заключённых в диких пределах севера; могли сообщить им некоторые выгоды новой, промышленности и торговли благодетельные для народа“²⁴⁶ I. F.G. Ewers vertrat die Meinung, dass es den Altoslawischen Staat bereits vor Rjuriks Berufung gegeben hätte. Er brachte hier den Zusammenhang der Reichsgründung mit dem Volk „Ros“ „Rhos“, das er im Süden vom heutigen Russland lokalisierte.²⁴⁷

5.2.3 Westler vs. Slavophile

In den 1830er-Jahren bildete sich eine politische Ausrichtung der „Slavophilen“, die das Pendant zu der „Westler“-Bewegung war. Dieser Begriff wurde von Johann Gottfried Herder und Friedrich Schelling geprägt, die gemeinsam mit den Vertreter_innen der panslawischen Bewegung studiert hatten. Während die Westler eine „Europäisierung“ nach Zar Peter I. anstrebten, besannen sich die Slavophilen auf das „ursprüngliche Russische“. Als Quellen diente zum Beispiel das Igorlied.²⁴⁸

²⁴³ A.L. Schlötzer, Nestor. Čast' 1 (Sankt Peterburg 1809) 52-53.

²⁴⁴ Bračeskij, Varjago-russkij, 33.

²⁴⁵ E. Ju. Spicyn, Russländisches Imperium XVIII- Načala XX vv. . Polnyj kurs istorii Rossii dlja učitelej, prepodavatelej i studentov. Kniga II. (Moskva 2018) 222f.

²⁴⁶ N.M.Karamsin, Istorija gosudarstvo Rossijskogo, Kniga I Band I (Rostov na Dony 1995) 104.

²⁴⁷ Supplementum I, Report of the first international symposium on the theme, „The Eastern Connections of the Nordic Peoples in the Viking Period and Early Middle Ages“, Havnstad, Knud (hg.) (Copenhagen, 1970) 12.

²⁴⁷ Vgl. Ewers, Vom Ursprunge. 121-136, auch bei Ewers, Kritische Vorarbeiten (o.O. o.J.) o.A.

²⁴⁸ E. Ju. Spicyn, Russländisches Imperium, 222ff.

Die Ideen Westeuropas kamen ins Zarenreich nicht erst zu Zeiten Katharinas der Großen, sondern, wie oben bereits erwähnt, schon früher. Doch „mit der Eroberung der Ostseeprovinzen hat Russland neben den Küstengebieten, auch das geistige Kapitel der deutschen Bevölkerung dazugewonnen“²⁴⁹, so A. Brückner. Vor allem die deutsche Aufklärungsphilosophie war in der Gesellschaft stark verbreitet.²⁵⁰

5.2.4 Der „Drang nach Osten“

In der Britannica Academic wird die Phrase folgend beschrieben: „*Drang nach Osten*, (German: “Drive to the East”), German policy or disposition to colonize the Slavic lands east of Germany. The term originally referred to the eastward movement of German settlers in the 12th and 13th centuries but was resurrected by Adolf Hitler in the 20th century to describe his plans for acquiring Lebensraum (“living space”) for Germans.“²⁵¹

Wolfgang Wippermann veröffentlichte 1981 zu dieser Thematik das Buch *Der ‚deutsche Drang nach Osten‘. Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes*.²⁵² Laut ihm beschreibt der Begriff eine komplexe Geschichtsauffassung, die im 19. Jahrhundert verstärkt auftritt. 2007 kam sein neuestes Buch mit dem vielsagenden Titel *Die Deutschen und der Osten. Feindbild und Traumland* heraus, in dem er einen „historischen Abriss deutscher Blicke nach Osten [aufzeigt] und [er] kommt zu dem Befund, dass diese stark mythisiert waren und kaum realgeschichtliche Entsprechungen besaßen“.²⁵³ Die Ausgabe der Zeitschrift *Die Grenzboten* titelt, dass Westpreußen, „diese herrliche Colonie“²⁵⁴ im 15. und 16. Jahrhundert, sei „schmählich an die Polen verrathen“ worden. Man habe die Polen auf den Weg zu einem „Culturstaat“ gebracht, dazu hätten die Deutschen nicht nur das Recht gehabt, sondern vielmehr sei es ihre Pflicht gewesen.²⁵⁵ Der polnische Journalist Julian Klaczko machte im Jahr 1849 auf die deutsche „Kulturträgerthese“ aufmerksam, mit der das Parlament der Paulskirche 1848 die Teilung der Provinz Posen begründete, dass die Deutschen durch die zivilisatorischen Leistungen des Deutschen Ordens ein bleibendes Anrecht auf die strittigen Territorien

²⁴⁹ A. Brückner, *Die Europäisierung Rußlands* (Gotha 1888) 247ff.

²⁵⁰ Hans-Jürgen Seraphim, *Neuere russische Wert- und Kapitalzinstheorien* In: *Sozialwissenschaftliche Forschungen*

²⁵¹ Drang nach Osten. In: *Encyclopedia Britannica Online Academic Edition*, online unter: <https://academic-eb-com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Drang-nach-Osten/31147> (Zugriff am 14.03.21).

²⁵² W. Wippermann, *Der ‘Deutsche Drang nach Osten’. Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes*, (Impulse der Forschung, Bd. 35, Darmstadt 1981) 133

²⁵³ C. S. Stadie, „Der Deutsche Drang nach Osten“ – nur ein Stereotyp? (München 2011) o.A.

²⁵⁴ M. Lammich, „Polen und Deutsche. Zur Verbreitung nationaler Bilder während der Reichsgründungszeit“. In: Lemberg, Hans (Hrsg.): *Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme, Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung*, Bd. 10 (Marburg 2000) 174.

²⁵⁵ Ebd., o.A.

erworben hätten. Die polnische Seite antwortete auf diese Theorie mit dem Vorwurf eines aggressiven, epochenübergreifenden „deutschen Drangs nach Osten“.²⁵⁶

5.2.5 Das 20. Jahrhundert und der Normannendiskurs

Der Streit zwischen den Normannisten und den Antinormannisten wurde in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts angesichts der verschärften politischen Lage in Europa besonders heftig. Die Nationalsozialisten, die in Deutschland an die Macht kamen, verwendeten das Konzept des Normannismus, um ihre Pläne für einen Einmarsch zu untermauern. Der von den Nationalsozialisten rassenbiologisch begründete Anspruch vom „Lebensraum im Osten“ und die vermeintliche Überlegenheit der „germanischen“ beziehungsweise „arischen Rasse“ gegenüber den Slaven sollte die Expansion begründen.²⁵⁷

Um die Minderwertigkeit der slavischen Völker und ihre „Unfähigkeit zur selbständigen Entwicklung“²⁵⁸ zu beweisen, haben deutsche Historiker die These über die organisierende Rolle des deutschen Anfangs in Polen, der Tschechischen Republik und der Sowjetunion aufgestellt, um damit ihren Anspruch auf diese Territorien zu legitimieren.²⁵⁹

Der sowjetische Historiker Grekov merkte in seinem Buch *Киевская Русь* an, dass er unter dem Normannismus, eine Theorie versteht, die bezeugen soll, dass das russische Volk nicht selbst in der Lage sei, eine eigene Kultur zu formen und einen Staat zu gründen.²⁶⁰

B. D. Grekov, S. V. Juschkov, E. A. Rydzevskaja und andere stützten ihre antinormannistischen Thesen auf die schriftlichen und archäologischen Daten aus dem 9. bis 10. Jahrhundert. Sie erkannten den Zusammenhang zwischen der Veränderung im sozioökonomischen Leben der einzelnen Stammesverbände, deren fortschreitenden Zusammenbruch dieses Gemeinschaftssystems und die Bildung früher feudaler Herrschaftsstrukturen. Basierend auf diesen Daten hielten es sowjetische Historiker für ziemlich offensichtlich, dass die Entstehung des Altoslawischen Reiches nicht das Ergebnis zufälliger Überfälle normannischer Eroberer war, sondern eine natürliche Folge tiefgreifender sozioökonomischer Veränderungen innerhalb der ostslawischen Gesellschaft.²⁶¹ V.V. Mavrodin schrieb dazu „*Эти процессы в передовых областях Восточной Европы в IX веке зашли*

²⁵⁶ F. B. Schenk,; Aleksandr Nevskij. Heiliger – Fürst – Nationalheld. Eine Erinnerungsfigur im russischen kulturellen Gedächtnis 1263-2000 (Köln 2004) 182.

²⁵⁷ D. Wosnitzka, A. Scriba, Lebendiges Museum online: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/lebensraum.html> (Zugriff am 14.02.2021).

²⁵⁸ C. Zentner, Adolf Hitlers Mein Kampf (München 1974) o.A.

²⁵⁹ Vgl. ebd.

²⁶⁰ B.D. Grekov, *Kievskaja Rus'* (Moskva 1953) 48.

²⁶¹ Vgl. Spicyn, *Drevnjaja*, 28f.

*столь далеко, что неизбежно должно было возникнуть государство, ибо государство возникает там тогда, где и когда создаются условия для его возникновения в виде деления общества на классы“.*²⁶² Er argumentierte damit, dass die Normannen selber, in der sozioökonomischer Entwicklung weniger entwickelt waren als die Slaven, was er mit dem rauen Klima und der Abschottung vom antiken Kulturkreis erklärte. Mavrodin macht darauf aufmerksam, dass in Skandinavien als Waräger nur die genannt wurden, die in Gardarike, also in der Rus‘ oder in Konstantinopel im Dienst standen. Auch findet man in den skandinavischen Sagen den Waräger-Begriff erst in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhundert, wogegen die Chroniken der Rus‘ etwas früher über die Waräger berichten. Er kommt zu dem Schluss, dass es umgekehrt gewesen sein muss, und der Begriff *варити, варяти, варяю* eine Entlehnung aus dem Slavischen, mit der Bedeutung *хранить, беречь, защищать* sein muss.²⁶³ Die Historiker M. Tichomirov und D. Lichačov vermuteten, dass die Berufungslegende erst später hinzugefügt wurde, um die Kiever Rus‘ vom Einfluss des Byzantinischen Reiches zu befreien.²⁶⁴

L.S.Klejn zählte zu den wohl bekanntesten Normannisten des 20/21. Jahrhunderts, und erregte mit seiner Kritik an Kljosov und der DNA-Analyse für Aufsehen in den Forscherkreisen. In seiner Schrift *Spor o varjagach* fasste er sechs Positionen des Normannismus zusammen. Zur ersten Position zählte Klejn, dass die, in der Nestorchronik genannten Waräger, skandinavischer Herkunft seien. Der berufene Fürst Rjurik, kam mit seinem Gefolge, aus dem Volk der Rus‘, von dem das Ethnonym für die Ostslaven, der damaligen Zeit, übernommen wurde. Als Begründung für die führende Rolle der Normannen in Osteuropa, und dem Rest der Welt, nannte Klejn die “natürliche Überlegenheit“²⁶⁵ über die anderen Völker, in erster Linie über die Slaven: „[...] *опыт истории учит тому, что и впредь германцам суждено повелевать, а славянам — повиноваться* [...]“²⁶⁶

Klejn charakterisierte den Antinormannismus weniger als Ideologie, viel mehr als eine Sekte mit eigenen Heiligen und Schriften, zu denen er Lomonosov, Gedeonov und Kuzmin zählte.²⁶⁷ Als Märtyrer bezeichnete er Sacharov und Fomin: „[...] *Сравнение антинорманизма с религией представляется мне очень метким. Антинорманизм действительно больше смахивает на религию, чем даже на идеологию, не говоря уж о научной концепции.*

²⁶² V.V. Mavrodin, *Образование Древнорусского gosudarsvtvo* (Moskva 1953) 253.

²⁶³ Ebd., 120

²⁶⁴ Ebd., auch bei *Spicyn Drevnaja*, 21f.

²⁶⁵ L.S.Klejn, *Spor o varjagach. Istarija protivostojanija i argumenty staron* (Sankt Petersburg 2009) 121.

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ Ebd.

Причем ныне уже это скорее не церковь, а секта. Нынешние антинорманисты — это типичные сектанты. Они свято веруют в несколько догм, к которым истово подтягивают те мелкие детали (созвучия, туманные речения, многозначные фактики), которые удастся выискать и встроить в нужную картину мироздания. <...> У них есть свое истинное писание — «Изгнание норманнов», есть святые (в них записаны Ломоносов, Гедеонов и Кузьмин), есть свои святомученики — Сахаров-второй и Фомин, есть свои еретики — например, Мавродин, который проповедовал антинорманизм не чистой пробы [...]“.²⁶⁸

6 Naturwissenschaftliche Techniken in der Geschichtsforschung– am Beispiel der Genetischen Genealogie

„[...] DNA aus Knochen und Zähnen bestatteter Individuen kann etwa für die Verwandtschaftsanalyse eines Gräberfeldes wesentliche konkretere Einblicke liefern als die Analyse der Lage, Grabform oder Ausstattung der Gräber. [...] *Vor einer Fragestellung, vor Quellenkritik und Interpretation ist ein Knochen genauso ‚objektiv‘ wie ein Steinwerkzeug, ein Bronzeschwert oder Schrift auf einem Schriftträger.*“²⁶⁹ So hier zu den Argumentation der Normannisten, die sich überwiegend auf archäologische Ausgrabungen stützen. Es ist unumstritten, dass auf den heutigen Territorien der Ukraine, Russlands und Weißrusslands archäologische Funde und Bestattungsrituale unterschiedlicher Ethien gefunden wurden. Artamonov spricht von bis zu neuen verschiedenen Bestattungsriten in und rund um Kiev.²⁷⁰ Diese entsprechen aber nicht ausschließlich dem skandinavischen Ritus.²⁷¹ Aus Fundstücken und Bestattungskomplexen kann keineswegs auf eine Reichsgründung geschlossen werden. Ausgehend von der These, die zur Untermauerung der Normannentheorie genommen wird, könnte es im umgekehrten Schluss, gewesen sein, dass Slaven für die Reichsgründung in Skandinavien eine große Rolle gespielt haben. In Birka, einem wichtigen skandinavischen Zentrum und Handelsumschlagplatz im 8.-10. Jahrhundertens wurden Kleidungsstücke mit Mustern und Ornamenten gefunden, die den slavischen Folklore zuzuordnen sind.²⁷²

²⁶⁸ L.S.Klejn, Muki nauki: učenyj i vlast', učjonyj i den'gi, učjony i moral' (Moskva 2017) 312.

²⁶⁹ P.v.Rummel, Gene, Populationen und Identitäten. Genetic History aus archäologischer Sicht In: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 26, (2018) 301–350, online unter: <https://doi.org/10.1007/s00048-018-0196-9>, hier 345.

²⁷⁰ G.A. Artamonov, Istoričeskie zarisovki. Normanizm i antinormanizm: „za“ i „protiv“ Interview auf Den' TV am 11.03.2017 online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=UHzNNP8EA2M> (Zugriff am 04.03.21).

²⁷¹ Vgl. Bračevskij u.a., Varjago-russkij vopros, 146f.

²⁷² Vgl. Ebd., 147f.

Was durch archäologische Ausgrabungen nicht immer bestimmt werden kann, wird heutzutage durch DNA-Analysen möglich gemacht. Dazu zählt, dass in vielen Teilen der Welt mithilfe der DNA-Analyse viele Träger der Haplogruppe R1a gefunden werden konnten. Dazu zählen unter anderem ein Teil der heutigen Iraner und viele Träger in der obersten Kaste Indiens. Dies lässt sich mit den sprachwissenschaftlichen Theorie über die Verbreitung der indoeuropäischen Sprachfamilie in Europa verbinden. Durch die Migrationsbewegung, die dank der DNA-Analyse nachgezeichnet werden kann,²⁷³ lässt sich die weitere Ausbreitung der Sprache und Kultur auf dem europäischen Kontinent nachvollziehen. Die Einwanderer brachten neben Ackerbau und Viehzucht auch Sprache und Kultur nach Europa. Anfangs war es ein Isoglossenbündel, eine gemeinsame indoeuropäische Ursprache, die später in verschiedene Gruppen zerfiel. Es bildete sich unter anderem die slavische Sprachfamilie, die mit der baltischen Sprachfamilie mehr linguistische Gemeinsamkeiten aufweist, als die anderen europäischen Sprachen.²⁷⁴ Die Migrationsbewegung, die durch die DNA-Analyse nachverfolgbar ist, zeigt, dass die Gruppe ca. vor 20.000 Jahren aus Südsibirien Richtung Tibet und dann nach Indien gewandert ist, später über die iranische Hochebene nach Anatolien-Kleinasien und schließlich bis zum Balkan, wo sie vor etwa 10.000-9.000 ankam, und sich in Europa verbreitet haben. Kljosov fügt noch hinzu, dass diese Gruppe vermutlich Träger_innen der urindoeuropäischen Sprache war.²⁷⁵

Eine weitere Gruppe R1b hat die nördlichere Route über Zentralasien-nördliches Kasachstan, über den Südsural, zur Wolga an der Russische Ebene, später Richtung Süden zum Kaukasus. Hier teilte sich die Gruppe etwa vor 6.000 wobei ein Teil über Kleinasien auf den Balkan wanderte, während die andere über den Nahen Osten (Sumerer) , weiter nach Nordafrika, und in späterer Folge über Gibraltar nach Europa gelangte.²⁷⁶ Es kam zum Kampf und zum Genozid etwa vor 4.000 Jahren, in der Geschichte bekannt unter dem „Tot des alten Europas“. Ein Großteil der männlichen Bevölkerung ist dabei getötet worden, ein kleiner Teil konnte sich nach Osten bis zum Ural, Altai und vor etwa 4.000-3.000 Jahren nach China retten. Bis heute ist die Aufspaltung der Haplogruppen bemerkbar: R1a mit den „subklad“ oder Markern im Osten, während R1b den Westen dominiert.²⁷⁷ Zwischen Berlin und dem Baltischen Meer wurden vor kurzer Zeit Fundstücke gefunden, die auf einen Kampfschauplatz deuten.²⁷⁸ Auf

²⁷³ Kljosov, Proischoždenije, 59f.

²⁷⁴ Vgl. Holzer. Urslavisch, o.A.

²⁷⁵ Ebd.60.

²⁷⁶ Ebd.60f.

²⁷⁷ Ebd.60f.

²⁷⁸ Kljosov, Proischoždenije, o.A.

dem Gebiet sind bis heute slavische kulturelle und ethnische Überreste zu finden. Die Slaven haben sich nach dem Kampf akkulturiert, während ein anderer Teil weiter nach Osten wanderte, wo auch laut Wissenschaft, die erste slavische Kultur lokalisiert.²⁷⁹ Auf Kampfhandlungen schließen neueste Ausgrabungen im Tollensetal in Mecklenburg-Vorpommern. Dank der Radiokohlenstoffdatierung, also der C14-Analysen, konnte der bewaffnete Konflikt auf das Jahr 1250 v. Chr. datiert werden. Auf dem Gebiet sind alttümliche Handelsrouten, die vom Baltikum, über die Flüsse Peene, Tollense bis zur Havel ins Mittelmeer verlaufen. Es wurden Waffen wie Pfeilspitzen, Keulen und Schwerter gefunden.²⁸⁰

Zeitlich kann man die Lausitzer Kultur, die bereits dem slavischen Ethnos zugeschriebene Kultur, zur Bronzezeit etwa 1300 bis 500 v. Chr. einordnen. Der Prähistoriker Dr. Eberhard Bönisch, vom Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege spricht von einer Art frühen Hochkultur, der nur die Schrift gefehlt hat.²⁸¹ Neben der Schrift gibt es aber auch andere Merkmale, die eine Hochkultur definieren, darunter fallen die Religion, Anführer, Organisation und andere Merkmale. Man kann nicht ausschließen, dass es auch Machthaber gab, eine höhere Gesellschaftsschicht, die ihre Macht ausübte und einen Vorläuferstaat organisierte und leitete.

Marija Gimbutas (1921-1994), war eine Prähistorikerin und Archäologin, aus Litauen, die in die USA emigrierte und an der Harvard Universität als Dozentin arbeitete. Sie leitete Ausgrabungsprojekte in Südeuropa und untersuchte die kulturelle Entwicklung Europas seit dem Neolithikum. Gimbutas führte in Folge ihrer Arbeiten den Begriff des „Alten Europas“ ein, und stellte die „Kurganhypothese“ auf.²⁸² Gimbutas erläutert, dass es eine Invasion von patrilinearen, patriarchalen Vertretern der Kurgankultur in das „Alteuropa“ gegeben haben soll. Den Ursprung der Kurgankultur datierte sie auf etwa das sechste Jahrhundert v. Chr. im mittleren Wolgarum. Sie sieht darin die „Protoindoeuropäer“.²⁸³ Ihren Forschungen zur Folge, haben die Vertreter der patrilinearen Kurgankultur, die bereits in Europa ansässige Kultur der matrilinearen Gesellschaftsform, vertrieben oder unterworfen, und leiteten den Indogermanisierungsprozess ein.²⁸⁴ Diese Entwicklung nennt sie auch den „Tod des Alten

²⁷⁹ V. Becker u.a., Keramik der Lausitzer Kultur aus der Lehrsammlung der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Münster
https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geschichte/ufg/pdf/lausitzer_kultur.pdf (Zugriff am 11.02.21).

²⁸⁰ B. Seewald, Fernhandel provozierte größte Schlacht der Bronzezeit (28.11.2017) In: Welt.de online unter:
<https://www.welt.de/geschichte/article171024374/Fernhandel-provozierte-groesste-Schlacht-der-Bronzezeit.html> (Zugriff am 14.03.21).

²⁸¹ J. Selmons, Die Lausitzer Kultur war fast eine Hochkultur, online unter:<https://www.lr-online.de/geschichte-die-lausitzer-kultur-war-fast-eine-hochkultur-38010598.html> (Zugriff am 16.02.21)

²⁸² Vgl. M. Gimbutas, Das Ende Alteuropas : der Einfall von Steppennomaden aus Südrussland und die Indogermanisierung Mitteleuropas / Marija Gimbutas (Innsbruck, Budapest 1994) o.A.

²⁸³ Ebd., o.A.

²⁸⁴ Ebd., o.A.

Europas“.²⁸⁵ Kljosov erläutert, dass es sich vermutlich um die Haplogruppe I2a handelt, die heute auf dem Balkan zu finden, und etwa bei 70% der Südslaven vertreten ist. Es handelt sich um die Völkergruppe, die nach dem „Tod des Alten Europas“, vereinzelt auf dem Balkan überlebt haben.²⁸⁶

Auf Kampfhandlungen schließen die Funde um das Tollensetal, um eine friedliche Akkulturation kann also hiervon nicht gesprochen werden. A.Kljsov verweist in seinem neuesten Interview mit Denis Kaptar‘ ebenfalls auf eine offensichtlich durchdachte Militäroffensive.²⁸⁷ Er erläutert weiters, dass es sich vermutlich um die Haplogruppen R1a und R1b handelte, die um Territoriumsansprüche kämpften.²⁸⁸ R1b wird der Glockenbecherkultur zugeordnet und soll ab etwa 3000 v. Chr. aus der pontisch-kaspischen Steppe in Richtung Westen gezogen sein.²⁸⁹ Die Skelettfunde im Tal reichen bis ins Jahr 1250 v. Chr. und decken sich mit dem Migrationstrom der Haplogruppe R1a Richtung Osten.²⁹⁰

²⁸⁵ Ebd., o.A.

²⁸⁶ Vgl. A.A. Kljosov, DNK-analiz: iz kogo sosotojat slavjane kak obščnost‘, Interview mit Denis Kaptar‘ vom 03.03.21 auf Den’ TV. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=T-ElWWxY1lE&list=WL&index=22> (Zugriff am 23.03.21).

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Vgl. Kljosov. Proischoždenije, o.A.

²⁸⁹ Vgl. ebd., 61f.

²⁹⁰ K. Schlott, Auf Kriegszug gen Norden. Um 1250 v. Chr. gingen an der Tollense zwei Heere aufeinander los. Es war eine Schlacht zwischen Einheimischen und Fremden (19.10.2019) In: Spektrum der Wissenschaft online unter: <https://www.spektrum.de/news/auf-kriegszug-gen-norden/1680250> (Zugriff am 21.03.21).



Abbildung 2 Fundplatz Tollensetal²⁹¹

Wolfgang Haak und sein Team kamen 2015 mit Hilfe der DNA Analyse zu dem Schluss, dass die gefundenen Überreste der Angehörigen der Schnurkeramik- Kultur in der DNA, mit der Haplogruppe R1a, mit bis zu 75% mit den Angehörigen der Jamnaja- Kultur übereinstimmen.²⁹² Dies stimmt mit den Annahmen von Kljosov, die weiter oben ausgeführt wurden überein. Im Magazin *The National Geographic* ist eine Karte erstellt worden, die in etwa die Migrationsbewegungen der Jamnaja-Kultur sowie der Haplogruppe R1a zeigt, die sich mit den Arbeiten von Kljosov decken.

Die genetische Genealogie gewinnt in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch für Privatpersonen. Viele kommerzielle Firmen wie „Ancestry“²⁹³ oder „myheritage“²⁹⁴ werben mit der DNA-Analyse und schaffen so einen Trend, der immer beliebter wird. Privatpersonen sind immer mehr daran interessiert, ihre DNA testen zu lassen, um ihren genetischen Ursprung genau nachverfolgen zu können. Die Menschen sehnen sich in der globalisierten Welt und durch die sozialen Medien in einer immer mehr anonymisierten Gesellschaft nach ihrer Vergangenheit, um Gleichgesinnte zu finden. Vielleicht hilft es den Menschen dabei, besonders bei verfeindetet geglaubten

²⁹¹ Abbildung 2, In: Spektrum der Wissenschaft / Emde-Grafik, nach: J. Dräger und Thomas Terberger; Uhlig, T. et al.: Lost in combat? A scrap metal find from the Bronze Age battlefield site at Tollense. *Antiquity* 93 (2019) fig. 1 (Ausschnitt) .

²⁹² W. Haak u.a., Massive migration from the steppe was a source for Indo-European languages in Europe, In: *Nature*. 522, 2015, online unter: <https://www.nature.com/articles/nature14317> (Zugriff am 11.02.21).

²⁹³ DNA-Datenbank online unter: <http://www.ancestry.de> (Zugriff am 23.08.2020).

²⁹⁴ DNA-Datenbank online unter: <http://www.myheritage.de> (Zugriff am 23.08.2020).

Ländern, die durch politisches Kalkül entzweit wurden, sich wieder näher zu kommen. Zumindest werben die Seiten mit dem Hintergrund, die Welt und die Menschen sich näher zu bringen.

Die DNA-Analyse spielt in der Kriminologie schon länger eine große Rolle und fasst seit kurzem auch immer mehr Fuß in der Geschichtswissenschaft. Die Disziplin ist auch unter „DNA-Geneologie“ oder auch Molekular Geschichte in den Forscherkreisen bekannt und gewinnt immer mehr an Bedeutung. Hierfür werden die DNA-Analysen des menschlichen Genoms für die Bestimmung des Verwandtschaftsgrades zu Hilfe gezogen.

6.1 Geschichte der DNA- Analyse

Der Schweizer Arzt Friedrich Miescher und der Augustinermönch Gregor Johann Mendel führten bereits im späten 19. Jahrhundert ihre Experimente durch. Mendel züchtete Erbsen, während Miescher 1868 das Innenleben der Zelle untersuchte.²⁹⁵ Doch bereits seit dem 19. Jahrhundert wurde in der Evolutionstheorie Darwins das Natürliche als etwas historisch Gewordenes aufgefasst. In der Archäologie haben naturwissenschaftliche Verfahren bereits eine lange Tradition, die bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts reicht.²⁹⁶

Die DNA (engl. *desoxyribonucleic acid*) oder deutsch Desoxyribonukleinsäure (DNS) wurde im 20. Jahrhundert entdeckt und zählt zu den wichtigsten Errungenschaften in der Wissenschaft.²⁹⁷ Erste Erkenntnisse über fadenähnliche Strukturen, die Chromosomen, die sich im Zellkern befinden,²⁹⁸ wurden von Walter Flemming, einem deutschen Wissenschaftler, im Jahr 1878 niedergeschrieben.²⁹⁹ Im Jahr 1953 ermittelten erhielten James Watson und Francis Crick die Doppelhelix-Struktur der DNA, wofür die 1962 den Nobelpreis für die erhielten.³⁰⁰ Dank mikro- und molekularbiologischer Verfahren konnten historische Fragestellungen in den 1970ern erstmals auch auf der Ebene der Moleküle untersucht werden. 1977 wurde durch Frederick Sanger die Sequenzierung von DNA-Molekülen, also die Identifizierung der Abfolge von Basen, möglich gemacht.³⁰¹ Gemeinsam mit dem physikalischen Chemiker Linus Pauling prägte der österreichisch-französische Biologe Emile Zuckerkandl im Jahr 1962/63 den Begriff

²⁹⁵ H. Mania: Ein Opfer der wissenschaftlichen Vorurteile seiner Zeit. Die DNS wurde bereits 1869 im Tübinger Renaissanceschloss entdeckt. Auf: Telepolis. (17. April 2004).

²⁹⁶ E. Bösl, Doing Ancient. DNA. Zur Wissenschaftsgeschichte der aDNA-Forschung (Bielefeld 2017) 107.

²⁹⁷ Vgl. B. Innes, DNA und der genetische Fingerabdruck (Berlin 2008) 9.

²⁹⁸ Vgl. Ebd., 26.

²⁹⁹ Online Lexikon der Biologie online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/flemming-walther/24887> (Zugriff am 01.01.20).

³⁰⁰ NGFFN Nationales Genomforschungsnetz, Geschichte der Genomforschung online unter: http://www.ngffn.de/de/den_dna_code_knacken.html (Zugriff am 23.03.21).

³⁰¹ Bösl, 108f.

der *Molecular Anthropology*. *Molecular Anthropology* bezeichnet die Erforschung des Menschen mit verschiedenen immunologischen und biochemischen Verfahren. Die Wissenschaftler mussten anfangs auf Proteine aus dem Blut zurückgreifen, da die DNA-Moleküle technisch noch nicht erfasst werden konnten.³⁰² Sie hatten beobachtet, dass sich die Aminosäuren des Hämoglobins immer mehr voneinander unterschieden, je weiter sich zwei Arten phylogenetisch entfernt hatten. Ihre Annahme war, dass Gene, die ein bestimmtes Protein codieren, auf die neue Spezies übergehen und sich dort unterschiedlich weiterentwickeln. Diese Weiterentwicklung nennen wir heute Mutation. Der japanische Genetiker Motoo Kimura publizierte 1968 im Magazin *Nature* die sogenannte Neutrale Theorie, die besagt, dass Mutationen eine konstante Mutationsrate aufweisen. Daraus resultiert die „Molekulare Uhr“ (*Molecular Clock*), die dazu dient, die Aufspaltung von zwei Arten eines gemeinsamen Vorfahrens datieren zu können.³⁰³ Nachdem Anfang der 1980er das menschliche mtDNA-Genom sequenziert und die moderne Haplotypenverteilung veröffentlicht wurde, beschäftigte sich der Archäologe Albert J. Ammermann mit der Frage, ob genetische Prozesse mit soziokulturellen Entwicklungen wie Mobilität oder Migration in Verbindung stehen.³⁰⁴ Die DNA-Sequenzdatenbanken wuchsen und die Ergebnisse aus rezenten DNA-Daten, also von lebenden Organismen, wurden auf genetische Prozesse in der Vergangenheit zurückgerechnet. Mithilfe der Technologie der Polymerase-Kettenreaktion werden die Informationen in der Struktur der DNA-Moleküle untersucht. Die eigentliche Quelle ist aber die spezifische Basenfolge an der DNA.³⁰⁵ Die Allelenreihenfolge ist individuell und zeigt das genetische Verhältnis zwischen Individuen. Über die Zeit verteilt lassen sich evolutionshistorische und genetische Fragestellungen bearbeiten.³⁰⁶ Auch bipaterale Abstammungsverhältnisse können mithilfe der nDNA untersucht werden, wofür seit den 2000ern das *Next-Generation-Sequencing-Verfahren* eingesetzt wird. Dank moderner Verfahren kann auch aDNA, oder ancient DNA, die laut neuestem Wissensstand bis zu 700.000 Jahre in fossilen Überresten erhalten bleibt, untersucht werden.³⁰⁷ Auch Kritik über das Kontaminationsproblem bei der Gewinnung von DNA-Proben kann seit 2005 verstummen, da die oben erwähnte Technik diese handhabbar gemacht haben. NGS-Verfahren sind kostengünstiger und um ein vielfaches

³⁰² Ebd., 114.

³⁰³ Ebd., 114f. auch bei W. Haak, S. Schiffels, Grenzen, 314 zit nach E. Zuckerkandl, L. Pauling 1965. Molecules as Documents of Evolutionary History. *Journal of Theoretical Biology* (8) 357–366.

³⁰⁴ Ebd., 123.

³⁰⁵ Bösl, Feuchter, Genetic History, o.A.

³⁰⁶ Ebd., o.A.

³⁰⁷ Ebd., o.A.

schneller als noch in den 1990ern.³⁰⁸ Mitochondriale DNA (mtDNA) entstammt den Mitochondrien und wird über die mütterliche Linie vererbt. Sie eignet sich dazu, mütterliche Verwandtschaftsverhältnisse festzustellen und die Spezies voneinander zu unterscheiden. Nukleare DNA (nDNA) stammt aus dem Zellkern und bestimmt das chromosomale Geschlecht sowie die Verwandtschaftsgrade zwischen Individuen.

6.2 Die DNA- Datenbanken

Es gibt weltweit staatliche DNA-Datenbanken sowie private Unternehmen, die menschliches Erbgut sammeln und analysieren. Ebenso gibt es Datenbanken und Organisationen, die sich mit der genealogischen Erforschung der Adelshäuser, wie die „Russian Nobility Association“ in Amerika sowie ihr Pendant in Russland, beschäftigen. Diese arbeiten mit unterschiedlichen Archiven zusammen, sammeln Daten zu Adelsfamilien und befassen sich unter anderem mit deren Geschichte sowie Erbangelegenheiten. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter bedienen sich der DNA-Analyse aus den Überresten und führen Listen mit den Nachfahren in der heutigen Zeit. Mit Hilfe der Daten aus verschiedenen Forschungsrichtungen werden Stammbäume erstellt und die Herkunft bestimmt.³⁰⁹

YHRD ist eine weitere Y-Chromosom DNA-Datenbank. Hier werden die DNA-Daten in männlicher Linie aus aller Welt gesammelt und analysiert. Länderspezifische Merkmale und Haplogruppen können unter den Menüpunkten ausgewählt und für weitere Arbeiten benutzt werden.³¹⁰

FTNDA ist ein weiteres Beispiel für eine Datenbank, wirbt auf ihrer Homepage sogar damit, die größte Y-DNA Datenbank der Welt zu sein. Auf der Seite werden verschiedene Tests angeboten, die dem Konsumenten die Migrationspfade der väterlichen Linie und die geografische Herkunft der Urahnen nachzeichnen.³¹¹ Möglich sind Tests mit 37 bis zu 700 Markern (STRs, Short Tandem Repeats) oder Tandemwiederholungen. Die Mutationen oder SNPs (Single Polymorphismen) sind genetische Variationen, die einen neuen Zweig auf dem Baum bilden.³¹² Als die Menschen ihre „Urheimat“ verließen, wanderten sie in kleinen Gruppen

³⁰⁸ W.Haak, S. Schiffels, Möglichkeiten und Grenzen molekulargenetischer Untersuchungen in den Geschichtswissenschaften In: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 26, (2018) 301–350, online unter: <https://doi.org/10.1007/s00048-018-0196-9> , hier 311.

³⁰⁹ The Assembly of the Russian Nobility/Rossijskoje Dvorjanskoe Sobranie, online unter:<http://www.nobility.ru/rus/rds/#http> (Zugriff am 27.12.19).

³¹⁰ YHRD Datenbank online unter: YHRD : Y-Chromosome STR Haplotype Reference Database (Zugriff am 06.02.21).

³¹¹ FDNA Datenbank online unter: Trace Your Paternal Ancestry With Y-DNA | FamilyTreeDNA <https://www.familytreedna.com/> (Zugriff am 06.02.21).

³¹² Ebd.

in verschiedene Teile der Welt. Jede dieser Gruppen entwickelte spezifische Mutationen, die sie von den anderen Gruppen unterschied. Diese ermöglichen uns, eine Gruppe von der anderen zu unterscheiden.³¹³

³¹³ Ebd.

6.3 Dr. Anatolij Kljosov

In diesem Kapitel würde ich gerne auf den Wissenschaftler Anatolij A. Kljosov eingehen. Durch seine Forschung und die veröffentlichten Arbeiten war er mir eine Inspiration und gleichzeitig eine Primärquelle für diese Masterarbeit. A. A. Kljosov ist Doktor der chemischen Wissenschaften mit Abschluss in Biochemie, Professor, Preisträger des Lenin-Komsomol-Preises und des Staatspreises der UdSSR, zudem ausländisches Mitglied, seit 17. Januar 2014, an der Georgischen Nationalen Akademie der Wissenschaften im Fachbereich Biowissenschaften. Von 1989 bis 1998 war er Gastprofessor für Biochemie an der Harvard School of Medicine. Im Jahr 2007 gründete Professor Kljosov die Organisation „Russian Academy of DNA Genealogy“.³¹⁴ Neben der Tätigkeit an verschiedenen Universitäten verfasste Anatolij Kljosov viele Bücher und Artikel über die Thematik der DNA-Analyse und damit im Zusammenhang stehend die Herkunft sowie Migrationsströme unterschiedlicher Haplogruppen beziehungsweise Sippenverbände.

In seiner Forschung betont er den Unterschied zwischen der Y-chromosomalen und der mitochondrialen DNA-Analyse. Die Daten aus der mtDNA-Analyse werden von Populationsgenetikern dazu benutzt, die Populationsströme nachvollziehen zu können. Um aber die Herkunft bestimmter Volksgruppen zu bestimmen, wird das Verfahren der Y-chromosomalen Analyse angewendet.³¹⁵ Diese Methode wird weltweit praktiziert, um die väterliche Stammeslinie bis zum „Urvater“ des Stammes nachverfolgen zu können. Auf die Frage, warum die mtDNA nicht herangezogen wird, argumentiert der Wissenschaftler damit, dass die Männer seit der früheren Geschichte eher an einem Ort blieben, während die Frauen in die Familie des Mannes einheiraten und meistens ihren Wohnort/Stammesverband verlassen haben.³¹⁶

In seinem Buch „Praktičeskaja DNK-genealogija dlja vsech“ führt Kljosov aus, dass die DNA-Genalogie nicht die Gene der Menschen untersucht, sondern die DNA (dt. DNS), die bekanntlich nicht nur aus Genen besteht, sondern ebenfalls aus nicht codierten Abschnitten ohne Geninformation.

³¹⁴ L. S. Klejn. Proischoždenije slawjan, versija biohimičeskaja, Rossijskij archeologičeskij yezhegodnik. (Moskva 2015) 234.

³¹⁵ Vgl. Kljosov. Proischoždenije.o.A.

³¹⁶ Vgl. ebd.o.A.

„Die Koaleszenztheorie besagt, dass die Y-chromosomalen Linien durch ihre unterschiedlichen SNP-Varianten der gegenwärtigen Bevölkerung zwangsläufig bei einem letzten gemeinsamen Vorfahren, der vor Jahrtausenden lebte, zusammenfließen. Dieser letzte gemeinsame Vorfahr oder MRCA (most recent common ancestor) ist der „Y-chromosomale Adam“.³¹⁷ Die akkumulierten Mutationen, die im Laufe der Zeit und an unterschiedlichen Orten an die nachfolgenden Generationen vererbt wurden, definieren Äste eines Stammbaumes (Phylogenie).“³¹⁸ SNP (Single Nucleotide Polymorphism), „Snips“-Mutationen, sind nicht rückgängig zu machen, diese „Marker“ werden zur Bestimmung der Haplogruppe genommen. Kljosov definiert „rod“ oder deutsch Stamm und „Haplogruppe“ als Synonyme. Snip-Mutationen werden vom Vater an den Sohn weitervererbt. Demnach haben alle Träger einer Haplogruppe („rod“) dieselben Mutationen und daher einen gemeinsamen Vorfahren, den „Patriarchen“.³¹⁹

Die SNP-Marker haben eine konstante Mutationsrate von 10^8 , Generationszeiten von 25 bis 30 Jahren sowie eine bis zum Neolithikum kaum veränderte effektive Populationsgröße von etwa 5.000 wird der MRCA, also der letzte gemeinsame Vorfahre, aller rezenten Y-Chromosomen auf ein Alter von ca. 90.000 Jahren datiert. Bis heute sind etwa 400 Hauptäste mit ca.600 binären SNP-Markern definiert.³²⁰ Die monophyletische, also von einer Urform abstammenden,³²¹ Äste werden mit einem Großbuchstaben A bis T bezeichnet.³²² Bei der Analyse der menschlichen Überreste kann die DNA durch die Y-SNP-Analyse einem Ast des Y-chromosomalen Stammbaums zugeordnet werden. Laut Kljosov und der YHRD, der größten Y-chromosomalen Datenbank, ist der Haplotyp R1a typisch für den osteuropäischen Raum, den Haplotyp R1b findet man überwiegend in westeuropäischen Gebieten.³²³ Die Haplogruppe R1a ist auch in anderen Weltteilen zu finden, da ich mich aber überwiegend mit dem Osteuropäischen Raum in meiner Arbeit beschäftige, lasse ich die Aufzählung der weiteren Ausbreitungsgebiete von R1a sowie weitere Haplogruppen, die den Ostslaven zugeordnet werden, für eine bessere Übersicht, aus.

³¹⁷ L. Roewer u.a., Forensische Molekularbiologie. Das Y-Chromosom als forensischer und genealogischer Marker (Springer Verlag 2014) Online unter: Das Y-chromosom als forensischer und genealogischer marker | SpringerLink (Zugriff am 12.01.21).

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Vgl. Ebd.

³²⁰ Ebd.

³²¹ Lexikon der Biologie online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/monophyletisch/43822> (Zugriff am 29.01.21).

³²² Vgl. Kljosov. Genealogiaja ot A do T. (Knižnyj mir, Moskva 2016) und siehe online: die größte Y-chromosomale Datenbank der Welt YHRD : Y-Chromosome STR Haplotype Reference Database (Zugriff am 12.01.2021) o.A.

³²³ Vgl. Kljosov, Proischoždenije, 172.

6.4 DNA-Analyse am Beispiel der Normannentheorie

Aktuell betrachtet lässt sich feststellen, dass sich weder die „Genetic History“ noch die DNA-Genealogie unter den Historikern_innen etabliert hat. Vorwiegend arbeiten Genetiker_innen, biologische Anthropologen_innen oder Chemiker_innen mit den Ergebnissen, die die DNA-Analyse liefert. Die Geschichtswissenschaftler_innen nehmen eher zögerlich die Methoden in ihre Forschung mit auf.³²⁴ Für weitere Forschungsergebnisse wird die DNA auf ihren Informationsgehalt analysiert. Nicht die DNA, das Genom oder die Gene an sich sind die eigentliche Quelle, sondern die Basenabfolgen an bestimmten Orten der DNA (Loci). Mit technischen Mitteln werden diese sequenziert und sichtbar gemacht.³²⁵ Um die genetischen Verwandtschaftsgrade zwischen Individuen und Gruppen untersuchen zu können, wird die nDNA, die die paternale Linie bestimmt, untersucht. Für die Untersuchungen werden STRs (Short Tandem Repeats), Abschnitte auf der DNA mit zwei bis sechs Basenpaaren, herangezogen. Die Zusammensetzung dieser Basenpaare ist von Individuum zu Individuum unterschiedlich, es kann somit ein individualcharakteristisches Muster nachgewiesen werden. Wenn man diese Allelmuster mit anderen vergleicht, können Aussagen über deren genetisches Verhältnis zueinander getroffen werden.³²⁶ Diese Blöcke oder individuellen Marker im Y-Chromosom werden auch Allele genannt. Diese Mutationen der Allele, die etwa einmal in 22 Generationen stattfinden, also in etwa alle 550 Jahre, haben keinen Einfluss auf die Gene.³²⁷ So auch hier, wo Anatolij Kljosov mit Hilfe der mit der DNA-Analyse erhobenen Daten eine von Historikern aufgestellte Theorie zu widerlegen gewillt ist. Hierfür wird Material aus der nicht kodierten DNA entnommen und untersucht.³²⁸

Als DNA, im Deutschen als Desoxyribonukleinsäure (DNS) bekannt, bezeichnet man das gespeicherte Erbgut. Ein Gen, ist ein Abschnitt auf der DNA mit Grundinformationen für die Entwicklung von Merkmalen beziehungsweise Phänotypen des Organismus. Ein Gen ist also der Träger der Erbinformation.³²⁹ Die DNA besteht aber nicht nur aus Genen, diese machen nur 1,9 % der DNA aus, sondern aus den restlichen 98,1 % Abschnitten ohne Erbinformation. Für

³²⁴ J. Feuchter, Mittelalterliche Migrationen als Gegenstand der ‚Genetic History‘ In: Felix Wiedemann, Kerstin P. Hofmann, Hans-Joachim Gehrke (eds.) Vom Wandern der Völker. Migrationserzählungen in den Altertumswissenschaften Berlin Studies of the Ancient World.

³²⁵ E. Bösl. Doing Ancient DNA. Zur Wissenschaftsgeschichte der aDNA-Forschung. 23f.

³²⁶ Ebd., 24.

³²⁷ A. A. Kljosov, Proischozhenije, 18f.

³²⁸ Ebd., 352.

³²⁹ Lexikon der Biologie online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/gen/27194> (Zugriff am 26.01.2021).

die DNA-genealogische Analyse werden die Abschnitte ohne die kodierten Erbinformation genommen und auf die SNPs untersucht.³³⁰

Die Ergebnisse der DNA-Tests von Männern im Rahmen der DNA-Genealogie werden in zwei Hauptindikatoren, den Haplotyp und die Haplogruppe geteilt³³¹. Kljosov erklärt die Klassifizierung und Einteilung folgendermaßen: Die Haplogruppe vergleicht er mit dem Umschlag eines Passes, der in verschiedenen Ländern/Gebieten unterschiedlich gefärbt sein kann. Der Haplotyp ist eine Reihe von Zahlen, die für jeden individuell ist, so wie die Passnummer eines Bürgers oder einer Bürgerin. Jeder Mann hat ein anderes Mutationsmuster auf dem Y-Chromosom. Bei nahen Verwandten ist die Reihenfolge der Mutationen ähnlich, da sie von einem zeitlich nahen, männlichen gemeinsamen Vorfahren abstammen und die zusätzlichen Mutationen in ihren Y-Chromosomen noch keine Zeit hatten, sich zu bilden, wie das mit Verwandten, die vor Tausenden von Jahren gelebt haben, wäre.³³² Mit Hilfe der DNA-Analyse wird bestimmt, ob er/sie nur Träger_in der Sprache ist, oder auch ethnisch beziehungsweise genealogisch dazugehört.³³³

6.4.1 Haplogruppen der (Ost-) Slaven

Jede Haplogruppe fasst Menschen zusammen, deren genetisches Profil ähnlich ist und die einen gemeinsamen Vorfahren teilen. Einer Haplogruppe des Y-Chromosoms gehören Männer an, die über einen gemeinsamen Vorfahren in rein väterlicher Linie verfügen.“³³⁴ Zur Bestimmung der Haplogruppen werden die SNPs (Single Nucleotide Polymorphism) analysiert. Nach dem heutigen Stand der Forschung gibt es zwanzig Haplogruppen, die nach den ersten Buchstaben im Alphabet, also A bis T, bezeichnet werden. Auf der folgenden Grafik ist die geografische Verteilung der größten Y-chromosomalenen Haplogruppen abgebildet.³³⁵

³³⁰ Vgl. *Kljsov*, Proischoždenije, o.A.

³³¹ Ebd.

³³² Vgl. A. A. *Kljsov*. Genealogija (Kniznyj mir, Moskva 2016) 3.

³³³ Ebd., 7ff.

³³⁴ DNA-Datenbank online unter: <https://www.igene.com/de/home> (Zugriff am 15.02.21).

³³⁵ Abbildung 3, In: L. *Roewer*, Populationsgenetik des Y-Chromosoms 2008 online unter: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/article/10.1007/s11825-008-0116-9> (Zugriff am 07.01.21)

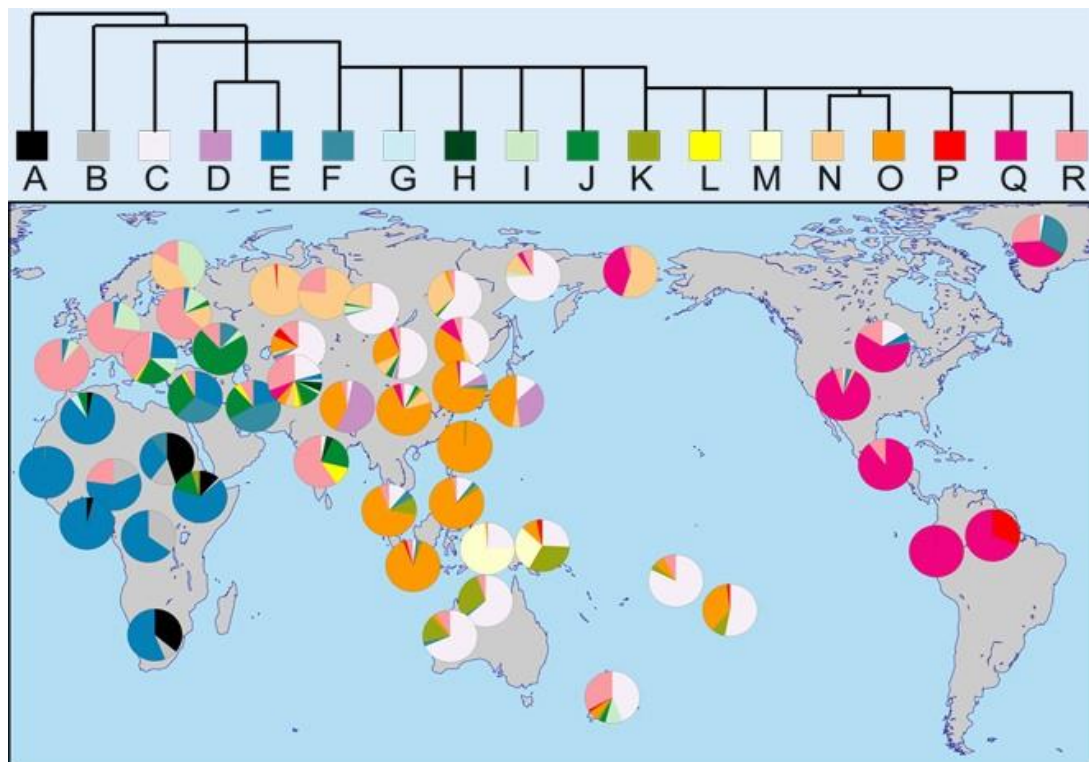


Abbildung 3 Haplogruppenverteilung³³⁶

Erkennbar ist, dass die Haplogruppe R mit ihren Untergruppen den europäischen Kontinent dominiert. Um zurück zur Fragestellung zu kommen, woher die Russländer_innen stammen, müssen die Daten näher analysiert werden, die Professor Kljosov und die DNA-Analyse liefern.

Die West-, Ost- sowie Südslaven unterscheiden sich ethnokulturell in Religion (katholisch, orthodox) und sprachlich voneinander, genealogisch aber weisen sie aber die gleichen Merkmale im Y-Chromosom (R1a) auf. Weitergegeben werden diese genetischen Merkmale (Haplogruppen: spezifische Positionen auf einem Chromosom, dem Y-Chromosom) von männlichen Vorfahren (weiblich XX, männlich XY). Demnach kann daraus geschlossen werden, dass sie dieselbe Geschichte der Migration und dieselben Vorfahren haben.³³⁷ Auf der Seite von Igenea, einem Portal, das DNA-Analysen anbietet, werden Haplogruppen als „große Äste des Homo Sapiens Stammbaumes“³³⁸ definiert.

Nach den Berechnungen von Kljosov lebte der gemeinsame Vorfahre der ethnischen Ostslaven der Haplogruppe R1a vor etwa 4600 Jahren. Von der Haplogruppe I2a, die ebenfalls auf dem Territorium der heutigen Ukraine, Russlands sowie Weißrusslands zu finden ist, lebte der Vorfahre vor etwa 2300 Jahren. Am häufigsten kommt die Haplogruppe I2a auf dem Balkan,

³³⁶ Ebd., Roewer, o.A.

³³⁷ Kljosov, Proischozdenije, 8.

³³⁸ DNA Datenbank, Herkunftsanalyse mit DNA-Genealogie online unter: <https://www.igene.com/de/dna-genealogie> (Zugriff am 15.03.21).

und zählt zu den südslavischen Vertretern. Kljosov zählt die Gruppe zu den jüngsten Vertretern der Slaven. Durch den Kontakt mit den Trägern³³⁹ der Haplogruppe R1a, die bereits auf den Territorien lebten, und womöglich bereits Urslavisch sprachen, kam es zur Slavisierung der I2a Gruppe. Die heutigen osteuropäischen Slaven haben etwa 9% der Haplogruppe I2a, der Wert variiert leicht, je näher zum Balkan, beziehungsweise weiter weg, gemessen wird.

Die drittgrößte Haplogruppe ist die N1c1, wo der gemeinsame Vorfahre auf vor etwa 3500 Jahre datiert wurde. Die zeitliche Trennung der Haplogruppen zeigt, dass die Haplogruppe, die überwiegend den Ostslaven zugeordnet werden kann, bereits vor den zukünftigen Finnen mit der Haplogruppe N1c1 und den typischen Markern auf dem Territorium des heutigen Russlands lebte. Das heißt, dass die Vertreter der Gruppe N1c1 bereits slavisiert wurden bevor sie später zu den Vertretern der Sprachfamilie der Ugrofinnen oder Finnougren wurden.

6.4.2 Haplogruppen und ihre geografische Verteilung

Seitens der Forscher_innen wurden zwölf Hauptlinien ausgewählt, die den größten Anteil der Population in Europa darstellen. Die typische Haplogruppe, die in Skandinavien, dazu zählen Schweden, Norwegen und Dänemark, zu finden ist, ist die Gruppe R1a mit der Untergruppe („subklad“) Z284. Im heutigen Russland ist diese nur vereinzelt auf dem Baltikum, in der Ukraine, Weißrussland, Litauen und Lettland nicht vorzufinden.³⁴⁰ Kljosov nennt die Zahl, die auf dem heutigen Territorium der Russischen Föderation zu finden ist, „unter dem statistischen Wert“. Dagegen ist eine Vielzahl von R1a-Z280 und R1a-M458 in osteuropäischen Gebieten, dazu zählen die Ukraine, Polen, Weißrussland und die Russische Föderation, anzutreffen. Der Wissenschaftler betont, dass, wenn es tatsächlich eine bedeutende Ansiedlung von Skandinaviern gegeben hätte, die Zahl der Nachkommen auf dem Gebiet der Russischen Föderation mit denselben Markern, also Z284, weitaus größer wäre.³⁴¹ Geht man von der Behauptung L. S. Klejns und Murašovas über die hochgerechneten 500.000 Skandinavier aus³⁴², die im Altertum das Land bevölkert haben, dann müssten nach mathematischen Berechnungen viel mehr Nachkommen mit den oben genannten „skandinavischen“ Markern auf dem Territorium der heutigen Ukraine, Russlands sowie Weißrusslands leben. Diese Erkenntnisse widersprechen den Berechnungen von A. A. Kljosov. Klejn argumentiert die

³³⁹ Auf gendergerechte Schreibweise kann hier verzichtet werden, da die Träger der Haplogruppen männlicherseits getestet, und als Haplogruppen nach der Y-chromosomalen Methode eingeteilt wurden.

³⁴⁰ Kljosov, Proischoždenije, o.A.

³⁴¹ Ebd.

³⁴² Vgl. L.S. Klejn, Ešče odin skaz o lechitskich varjagach. Prodolženie spora In: Stratum plus. Archeologija i kul'turnaja antropologija (o.O. 2014) 338; vgl. Bratečski, 146f.

Ziffer mit den Nachforschungen von Stalsberg, wonach in Gnezdovo und Jaroslavl die Porzentzahl der skandinavischen Gräber auf 10%, in Altladoga sogar noch höher seien.³⁴³

Die Verteilung der Haplogruppen und der Haplotypen zeigt eindeutig ein anderes Bild. Dies führt uns zu der Frage, wo denn die Marker Z284 geographisch in einer Vielzahl zu finden sind.

Diese Frage lässt sich mit dem Blick auf die untere Karte (Abbildung 4) beantworten:³⁴⁴

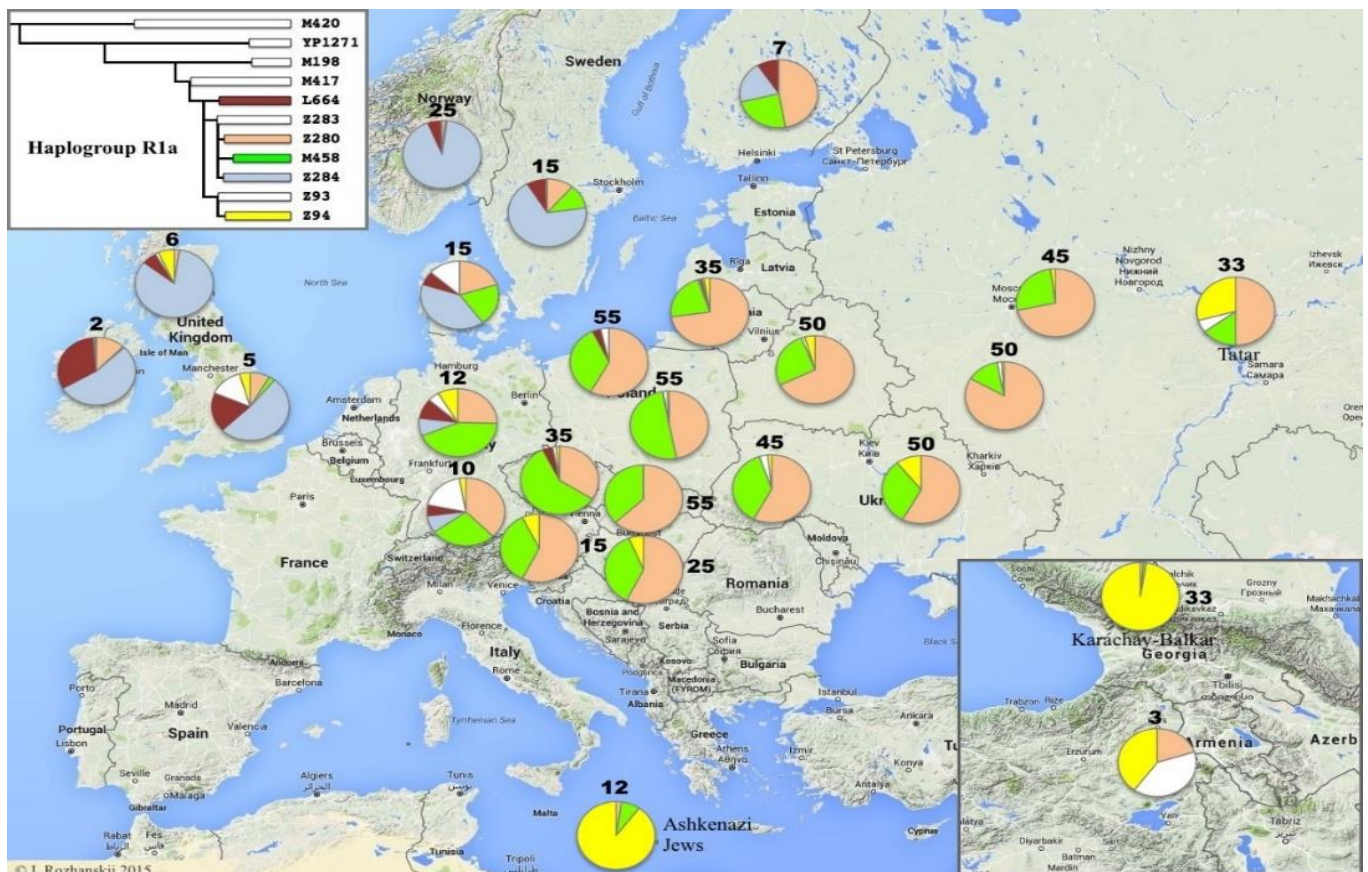


Abbildung 4 Haplogruppe R1a in Europa³⁴⁵

Überwiegend sind die Marker Z284 in Westeuropa, vor allem in Großbritannien sowie Irland, nachweisbar.³⁴⁶ Um zu den Thesen über die Besiedelung der Normannen, dazu zählen unter anderem die Skandinavier, Norweger und die Dänen, in der altertümlichen Rus‘ zurückzukommen: Das Argument über die Besiedelung der Normannen kann anhand der oben angeführten Karte widerlegt werden.³⁴⁷ Die Eroberungszüge der Normannen prägten auf den britischen Inseln die geschichtliche Vergangenheit des Landes. Die Sprache und Kultur

³⁴³ Ebd., 338.

³⁴⁴ Haplogruppen und Untergruppen, online unter: <http://dna-academy.ru/wp-content/uploads/Z284-Europe-contour.jpg> (Zugriff am 22.01.2021).

³⁴⁵ Abbildung 4, Haplomap R1a online unter: http://dna-academy.ru/wp-content/uploads/Haplomap_R1a.jpg (Zugriff am 31.01.21)

³⁴⁶ YHRD Datenbank online unter: YHRD : Y-Chromosome STR Haplotype Reference Database (Zugriff am 12.03.21).

³⁴⁷ Vgl. Kljosov, Proischozdenije, o.A

wurden von diesen beeinflusst. Die Eroberer haben sich im Laufe der Zeit assimiliert, aber nicht ohne vorher Spuren in der lexikalischen und morphologischen Struktur der englischen Sprache zu hinterlassen. Arbeiten diesbezüglich gibt es von zahlreichen Autoren wie Trips, Arakin, Kroch und anderen.³⁴⁸ Sie betrieben regen Handel und kamen mit ihren Schiffen bis nach Nordamerika bereits vor Kolumbus. Nach dem Vertrag von Wedmore, den der Wikinger Anführer Guthrum mit König Alfred von Wessex geschlossen hatte, wurden die Wikinger oder Waräger christianisiert und bauten skandinavische Siedlungen.³⁴⁹ Von diesen Siedlungen zeugen heute noch viele Toponyme. Zu solchen Toponymen mit den Suffixen *-by*, *-beck*, *-thorp*, *-kirk* zählen *Tenby*, *Hollbeck*, *Skegness*, *Cleethorpes*, *Ormskirk*, *Kirkwall*, *Lowestoft* und andere. Aber nicht nur topographische Merkmale zeugen von skandinavischen Eroberern, auch lexikalische Entlehnungen und eine lange Koexistenz beider Sprachen, die bis heute andauern.³⁵⁰ Christl Andri nennt einige Beispiele dieser Einflussnahme: Nomen wie *bank*, *birth*, *booth*, *egg*, *husband*, *law*, *leg*, die Adjektive *awkward*, *flat*, *happy*, *ill*, einige Verben wie *gasp*, *give*, *lift*, *nag* sowie Pronomen wie *they*, *them*, *their*.³⁵¹ E. Roesdal kommt auf mehr als 600 Entlehnungen, B. A. Illysh sogar auf mehr als 1000. Ebenso spielen grammatikalische Elemente skandinavischen Einflusses in der englischen Sprache eine Rolle.³⁵²

Haplogruppe R1b ist in der russischen Ebene ebenfalls mit etwa 5 % (der männlichen Bevölkerung) vertreten. Diese zählen zu den Nachfahren der Jamnaja-Kultur, mit der charakteristischen Mutation R1b-Z2103, die auf etwa 5500 bis 4300 Jahre datiert wird. In Skandinavien gibt es Nachfahren der R1b-Gruppe, jedoch mit anderen Mutationen und einer Prozentzahl von 22 % in Schweden, 33 % in Dänemark, 32 % in Norwegen.³⁵³ Demnach haben die heutigen Vertreter der R1b auf dem Territorium der Russischen Föderation nicht denselben Stammvater aus Schweden.³⁵⁴

Laut den offiziellen Berechnungen sind die Haplogruppen R1 vor etwa 28.200, R1a sowie R1b vor etwa 22.800 Jahren hervorgegangen.

Kljosov erläutert detailliert in seinen Büchern und Vorträgen die geographische Verteilung einzelner Haplogruppen. Das führt uns zu der Frage, warum es keine Skandinavier auf dem Gebiet der Russischen Föderation gegeben haben kann. Die DNA-Genealogie zeigt den

³⁴⁸ C. Andri, Der Einfluss des Skandinavischen auf die englische Syntax. (Grin Verlag Berlin 2010).o.A.

³⁴⁹ Ebd., o.A.

³⁵⁰ Ebd., o.A.

³⁵¹ Ebd., o.A.

³⁵² C. Andri. zit nach C. Trips, From OV to VO in Early Middle English, In: Linguistik Aktuell/Linguistics Today 60 (John Benjamins Publishing Company Amsterdam 2002) 12-13.

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Kljosov, Proischoždenije, o.A.

Zeitpunkt, als die zukünftigen Finnen und Südbalten, dazu zählen Litauer und Lettländer, aus Südsibirien über das nördliche Uralgebirge bis zum Baltischen Meer gewandert sind. Zu den typischen Markern, die auf den Gebieten zu finden sind, nennt Kljosov DYS459 sowie DYSS464 der Haplogruppe N1c1. Der gemeinsame Vorfahre der Finnen oder derjenigen, die später zu den Finnen zählen werden, und der zukünftigen Balten lebte mindestens vor 6000 Jahren.

Die Wanderung der Gruppe N begann vor etwa 10.000 Jahren im heutigen China, oder im Südwesten Asiens, die Gruppe kam vor etwa 8000 zum Altaigebirge, bis sie nach Norden an den Ural zog und zu N1, vor 6000 Jahren zu N1c wurde. Vor etwa 4000 Jahren teilte sich die Gruppe zu N1c1 und wanderte zum Baltikum.³⁵⁵ Dort teilte sich die Gruppe N1c1 in zwei weitere Untergruppen, eine wanderte zum heutigen Finnland und kam dort vor circa 2000 bis 1500 Jahren an, die andere ging Richtung Südbaltikum, wo heute die ethnischen Litauer, Lettländer, Polen und Russen leben. Dort kam sie vor etwa 2500 bis 2000 Jahren an und ist dementsprechend älter als die Gruppe, die nach Finnland zog.³⁵⁶ Hier merkt Kljosov an, dass die Sprache eigentlich als eine süd-baltische genannt werden sollte und nicht finno-ugrische.³⁵⁷ Denn die oben genannten Völker sprechen kein Finnisch und der genetische Unterschied ist laut dem Haplotypen ebenfalls gegeben. Der baltische Haplotyp N1c1 mit der Mutation L550 unterscheidet sich vom Finnischen.³⁵⁸ Als diese Gruppe aus dem Ural ins Baltikum kam, sprach es noch keine finno-ugrische Sprache. Die finno-ugrische Sprache hat sich erst später herausgebildet und zählt zu den jüngeren in der Sprachfamilie.

³⁵⁵ Ebd., 306.

³⁵⁶ Ebd., 307.

³⁵⁷ Ebd., 307.

³⁵⁸ Ebd., 307.

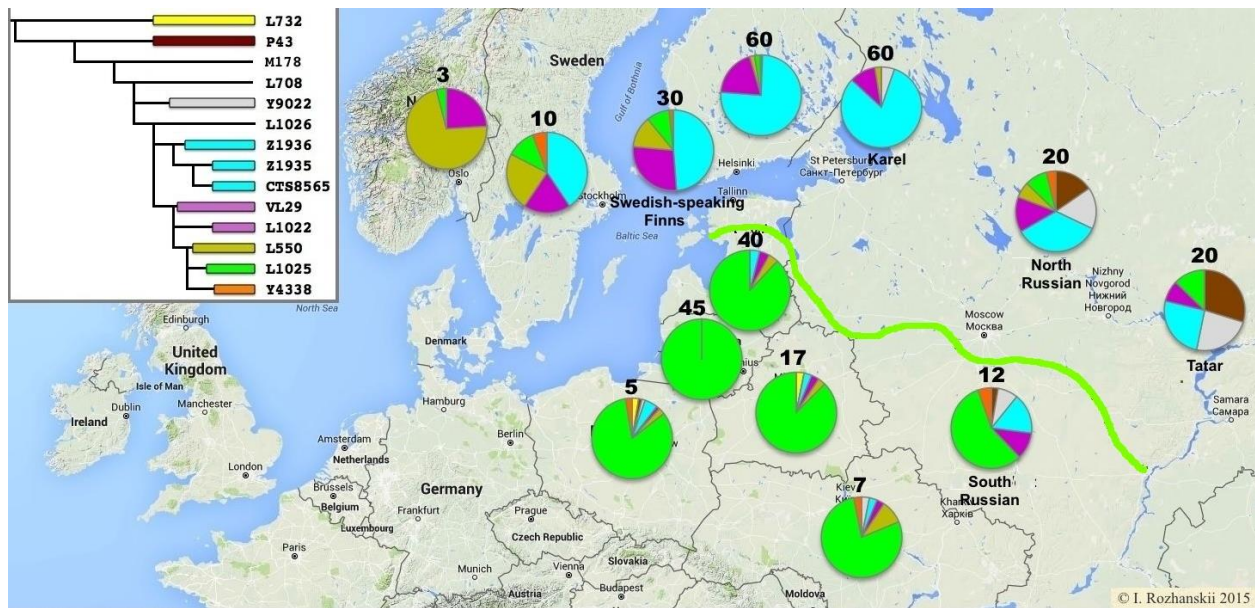


Abbildung 5 Haplogruppe N1c1³⁵⁹

Ein weiteres Indiz gegen die normannistische These, die Rjurikiden seien ein skandinavisches Geschlecht, zeigt die Haplogruppenverteilung auf der Seite der Russischen Vereinigung der Adelsfamilien <http://www.nobility.ru/>. Hier sind die legitimen Nachfahren der Rjurikiden und anderer Adelsgeschlechter vertreten. Kljosov nennt die Fürsten Obolenskij, Volkonskij, Pentekost-Volkonskij, Barjatinskij als zeitgenössische Nachfahren der Rjurikiden, die auf der Webseite der Adelsfamilien angegeben sind. Andere Vertreter, die die Gruppe N1c1 tragen, führt Kljosov aus, gehören ebenfalls zur russischen und nicht finnischen Gruppe, da die Untergruppen *subklady* hier unterschiedliche sind.³⁶⁰ In seinem Buch führt er die Unterschiede ausführlich aus und zeigt den russischen Ast der N1c1-Nachfahren auf dem heutigen Territorium Russlands. Ferner beschreibt Kljosov in seinem Buch, dass der gemeinsame protoslavische Vorfahre vor etwa 4900 Jahren auf dem Territorium des modernen Russlands, der Ukraine, Weißrussland und Polen lebte. Dies datiert er in die Frühbronzezeit oder sogar Jungsteinzeit, also den Übergang von der Steinzeit zur Bronzezeit.

Als sich die Haplogruppe R1a, oder die Ackerbauern und Viehzüchter laut Johanner Krause, in Europa ausbreiteten, brachten sie auch Sprache und Kultur mit auf den europäischen Kontinent.³⁶¹ Mit der Zeit bildeten sich die unterschiedlichen Sprachen aus. So auch die slavische Sprachfamilie, nach der die heutigen West-Süd- und Ostslaven benannt wurden. Nach der sprachlichen Klassifizierung wurden die ansässigen Volksgruppen benannt. Die

³⁵⁹ Abbildung 5, In: The Academy of DNA Genealogy, Haplogruppen online unter: http://dna-academy.ru/wp-content/uploads/Haplomap_N.jpg (Zugriff am 08.02.2021).

³⁶⁰ Kljosov, Proischozdenije, 320f.

³⁶¹ J. Krause, Die genetische Herkunft der Europäer. Migration in der Vorgeschichte. (Ringvorlesung Berliner Antike Kolleg 30.05.2016) online unter: <https://migration.hypotheses.org/608> (Zugriff am 18.03.21).

Migrationsbewegung der Ackerbauern und Viehzüchter, die Johannes Krause in seinen Vorträgen erwähnt, deckt sich mit den dem Migrationstrom der Haplogruppe R1a, die nach einer langen Wanderung aus Sibirien, nach Europa einwanderten, und den europäischen Kontinent für sich einnahmen. Diese brachten nicht nur den Ackerbau und die Viehzucht, sondern die indoiranische Sprache und Kultur nach Europa, die wir heute als die indoeuropäische Sprachfamilie kennen. Durch den Kontakt mit der *Urbevölkerung* wie den Jägern und Sammlern, kam es dann zu verschiedenen Issoglossenbündel³⁶², die in Folge in unterschiedliche Sprachgruppen zerfallen sind. Es bildete sich unter anderem das Urslavische, das womöglich erstmal mit dem Baltischen in einer Sprachenfamilie war, bis sie in zwei Sprachen, dem Urslavischen und dem Baltischen, zerfielen.³⁶³ Kljosov nennt in seinem letzten Beitrag, dass womöglich die Haplogruppe I, im „Alten Europa“³⁶⁴ vorherrschend war, bis diese überwiegend auf den Balkan und nach Norden in die skandinavischen Länder, verdrängt wurde, und sich teils mit R1a vermischte.³⁶⁵ Das erklärt, auch den großen Anteil an der Haplogruppe I auf dem Balkan, der zu den südslavischen Gebieten zählt.³⁶⁶ Die Haplogruppen I1 und I2 hatten einen gemeinsamen Vorfahren in der Haplogruppe I, der etwa vor 40.000-30.000 Jahren lebte, diese sich aber vor etwa 15.000 Jahren von I absplatteten.³⁶⁷

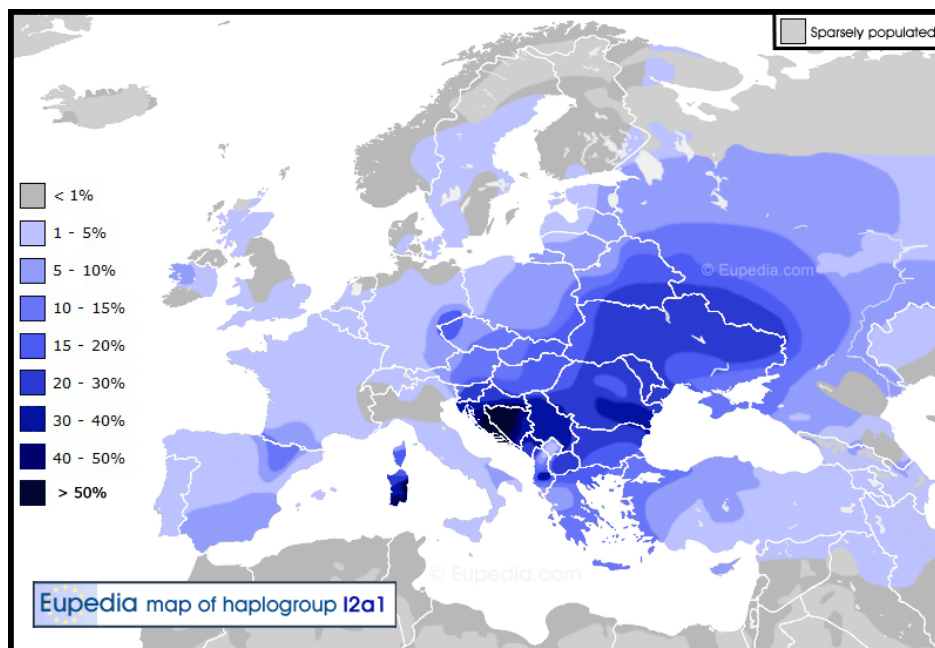


Abbildung 6 Haplogruppe I2³⁶⁸

³⁶² Vgl. G. Holzer, Die Einheitlichkeit des Slavischen um 600 n. Chr. Und ihr Zerfall (Wien 1996). o.A.

³⁶³ Vgl. G. Holzer. o.A.

³⁶⁴ Vgl. Gimbutas, Das Ende Alteuropas, o.A.

³⁶⁵ A.A.Kljsov, DNK-analiz: iz kogo sostojaat slavyane kaka obščnost' Interview auf Den' TV vom 03.03.2021 online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=T-EIWWxY11E&list=PLPsb7CuIpHEM8-kESSouEpjKz0n89gr3T&index=9> (Zugriff am 05.03.21).

³⁶⁶ Vgl. Kljosov, Proischozdenije, 205.

³⁶⁷ Ebd., 205f.

³⁶⁸ Abbildung 6, In: Eupedia, Haplogruppe I2 online unter: https://www.eupedia.com/europe/Haplogroup_I2_Y-DNA.shtml (Zugriff am 21.03.21).

7 Schlussbetrachtung

Das Ziel meiner Arbeit lag darin, den Nutzen der *Spezialwissenschaften* für die Geschichtswissenschaft zu erforschen und die daraus resultierenden Ergebnisse auf die Normannenfrage zu übertragen. Die jahrhundertealte Debatte um die Herkunft der Rus‘ und die Fragestellung, wer an der Reichsgründung der altertümlichen Rus‘ beteiligt war, sollte mit den Daten aus der DNA-Forschung zu neuen Erkenntnissen führen. Dass so ein Thema nicht ohne politische und damit einhergehende wirtschaftliche Interessen betrachtet werden kann, steht ganz klar außer Frage. Bei der Auswertung der Quellen aus unterschiedlichen Epochen ging es vordergründig darum, herauszufinden, welches politische Klima in der Innen- sowie Außenpolitik im genannten Territorium herrschte. Abschließend betrachtet war es kein leichtes Unterfangen, da die erste schriftliche Quelle, die für ihre „Berufungslegende“ bekannt ist, ebenfalls einige Fragen offenlässt. Die Darlegung, wer die Rus‘ waren, die gerufen wurden, um zu herrschen und das Land zu einigen, enthält verschiedene Auslegungen alleine in der Chronik. Dies hinterlässt mehr Fragen als Antworten. An einer Stelle werden die Rus‘ von den *svear* getrennt aufgezählt, auf anderen Seiten findet man eine andere Interpretation, wer denn diese Rus‘ waren.

Es steht auch außer Frage, dass Lomonosov ein patriotischer Wissenschaftler war und seine Forschungen dem Fortschritt seines Heimatlandes gewidmet hatte. Er war stolz auf die geschichtliche Vergangenheit des russischen Volkes und wertete sie nicht geringer als die Errungenschaften der Griechen und Römer.³⁶⁹ Die Erforschung der Geschichte seines Landes wurde zu seiner Lebensaufgabe. Während für andere Historiker, wie später Karamsin oder Müller, die Geschichte der Russländer mit dem Auftauchen der Waräger und dem Fürsten Rurik begonnen hatte, schrieb Lomonosov die Geschichte seiner Landsleute früheren Zeiten zu. Für seine Forschung durchleuchtete er die russischen Chroniken und byzantinische Schriften. Seinen Erkenntnissen nach lebten die Slaven schon im Altertum in Europa. Dies bestätigen slavische Bezeichnungen am Balkan schon vor dem 6. Jahrhundert³⁷⁰ sowie die Ergebnisse aus der DNA-Analyse. Die unterschiedlichen Triebkräfte, die einen Wissenschaftler anregen, Nachforschungen zu betreiben, sei es Müller, der seiner Ansicht nach eine neutrale Sicht der Wissenschaft betrieb, oder die vermeintliche patriotische Sicht Lomonosovs, alle diese Ansichten haben ihre Berechtigung und forcieren die Wissenschaft dazu, immer neue Erkenntnisse zu bringen. Sie regen die nächsten Generationen an, weiter zu forschen und sich

³⁶⁹ Vgl. *Lomonosov*, o.A.

³⁷⁰ A. A. *Morozov*, 318f.

mit den sogenannten „wissenschaftlichen Tatsachen“ kritisch zu befassen. Es gibt nie nur eine Wahrheit, denn durch den technischen Fortschritt, neue Methoden und Gerätschaften, aktuelle Ausgrabungen und Fundstücke werden weitere Erkenntnisse zu Tage gebracht oder gar neu ausgelegt.

Birgit Scholz schreibt in ihrer Studie die Normannentheorie als „ein Produkt des Kampfes der westeuropäischen Wissenschaften um ihre objektive Geltung und des Kampfes der Russen um ihre nationale Identität“³⁷¹ Sehr oft werden die antinormannischen Theorien als Patriotismus herabgewürdigt und der Diskurs kaltgestellt.³⁷²

Ich denke, dass keine Sichtweise objektiv genug sein kann, da sie immer von persönlichen sowie kulturellen oder politischen Einflüssen bestimmt wird. Eine oppositionelle Meinung bedeutet nicht gleich, dass jemand unpatriotisch oder zu patriotisch agiert, was meiner Meinung nach von einigen als Herabwürdigung fungiert und so das eigentliche Ziel der Wissenschaft, nämlich der Diskurs, in den Hintergrund gestellt wird.

Es sind wissenschaftlich eindeutig nachweisbare Fakten durch die genealogische Forschung sowie die DNA-Genealogie entstanden und liegen bereit zur Interpretation. A. A. Kljosov animiert Historiker_innen, Archäologen_innen und Sprachwissenschaftler_innen, an einen Tisch zu kommen und diese neuen Fakten zu überprüfen und mit den schon vorhandenen Daten abzugleichen. Leider bisher mit wenig Erfolg, doch ich hoffe, mit meiner Arbeit „einen Stein ins Rollen gebracht zu haben“. Die DNA-Analyse sollte in Zukunft, unter Historiker_innen, mehr Beachtung finden, besonders für Zeitabschnitte wo es keine oder sehr wenige schriftlichen Quellen gibt, kann die DNA-Analyse hilfreiche Ergebnisse liefern.

Es ist an der Zeit, den Fakten Beachtung zu schenken und die Normannentheorie zu hinterfragen. Wie lässt es sich erklären, dass die skandinavische Bevölkerung, die angeblich vor den Slaven auf dem heutigen Territorium Russlands lebte, keine signifikanten Spuren in der Kultur und in der DNA hinterlassen hat? Warum haben aber diese Bevölkerungsgruppen im Westen Europas, wo es nachweislich eine Ansiedlung der Normannen oder Wikinger gab, sehr wohl DNA, kulturelle, typologische und archäologische Spuren in einer Vielzahl hinterlassen? Wenn Werkzeuge und Kleidung für einen Einfluss auf die Staatenwerdung stehen, dann müssen Theorien über weitere Staatengründungen, wie das Römische Imperium, neu überdacht und erforscht werden. Denn schon damals kamen Gewürze und Seide aus China

³⁷¹ B. Scholz, Von der Chronistik, 112.

³⁷² Vgl. Klejn, Spor o varajagach. o.A.

sowie Asien, die Schwerter von den Franken. Auch wurden angrenzende Völker wie die Franken und Kelten in die Staatsgeschäfte integriert und bekleideten hohe Posten.

Dass skandinavische Kaufleute, Diplomaten und Herumsiedler vereinzelt auf slavischen Gebieten ansässig waren, oder Handel getrieben haben, deutet noch nicht auf den, von den Normannisten zugesprochenen, enormen Einfluss auf die Reichsgründung der Ostslaven. Vor allem, da sich diese sehr schnell assimiliert haben und ihre Muttersprache sowie Kultur aufgaben.

Die Migrationsströme der Haplogruppe N1C1 mit ihren Untergruppen, die aus dem Ural zum Baltikum und dann weiter nach Finnland zogen, lassen ebenfalls Zweifel an der Richtigkeit der Normannentheorie aufkommen. Die Haplogruppe N1C1 mit den „sudklad“ den typischen Markern und ihre geografische Verteilung führen zu dem logischen Schluss, dass die Raubzüge der Wikinger, oder der Waräger eher Richtung Westen gingen als nach Osten. Und wenn diese im Osten stattfanden, dann ohne einen nennenswerten Einfluss zu hinterlassen. Weder Ausgrabungen noch linguistische Merkmale, sowie Toponyme können dies mit Sicherheit bestätigen. Im Gegenteil zu den Gebieten im Westen, wo die Waräger ihre Raubzüge und ihr Einflussgebiet ausbreiteten.³⁷³

Abschließend kann die Frage nach der *Urheimat* der Slaven mit Hilfe der DNA-Analyse beantwortet werden: es gibt nicht nur eine *Urheimat* der Slaven, da diese aus verschiedenen Haplogruppen „zusammengesetzt“ sind, die je Region, an der Prozentzahl, variieren. Die drei größten Haplogruppen (R1a, I2a, N1C1), die bei den Ostslaven vertreten sind, haben wie im vorigen Absatz beschrieben, verschiedene Ursprungsregionen, und durchliefen mehrere Migrationsbewegungen, bis sie sich zum Ethnos der Slaven formierten.

Dennoch führen die dargelegten Fakten von A.A.Kljosov sowie Erkenntnisse aus archäologischen Funden dazu, das Konzept der Normannentheorie zu hinterfragen, und werfen mehr Zweifel sowie weitere Fragen auf.

Wünschenswert, wie Kljosov meint, wäre es, wenn Forscher_innen aus unterschiedlichen Wissenschaften, die Erkenntnisse aus der DNA-Analyse in ihre Forschungen aufnehmen, und alteingesessene Thesen noch einmal nachprüfen. Auch Jörg Feuchter und Johannes Krause appellieren für eine interdisziplinäre Forschungsarbeit, die auch in einer eignen Tagung, der „Genetic History – A Challenge to Historical and Archaeological Studies“ (www.genetic-history.com), zum Diskurs stand.³⁷⁴

³⁷³ Vgl. D. F. Logan, Die Wikinger in der Geschichte (Stuttgart 1987) 33 – 60.

³⁷⁴ J. Feuchter, Über die Herausforderung der Geschichtswissenschaft durch die Genetik: Zwölf Thesen zur „Genetic History“ (2016) online unter: <https://mittelalter.hypotheses.org/7629> (Zugriff am 18.03.21).

Dieses Unterfangen ist aber noch sehr schwierig umzusetzen, da noch wenige Geschichtswissenschaftler dazu bereit sind.³⁷⁵

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1 Primärliteratur

Die Annalen von St. Bertin und St. Vaast, Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae, Übersetzt von Dr. J. von Jasmund, neu bearbeitet von W. Wattenbach (unveränderte Auflage Leipzig ³1941).

Herodot, Historien. Deutsche Gesamtausgabe (übertragen von August Horneffer, neu herausgegeben und erläutert von Hans-Wilhelm Haussig (Stuttgart ⁴1971)

G.S. *Bayer*. Sočinenie o varjagach (St. Petersburg 1767) online unter: <https://www.litres.ru/gotlib-bayer/> (Zugriff am 26.01.21).

A. A. *Kljosov*, Proischoždenije slavjan. DNK-genealogija protiv „normannskoj teorii“ (Moskva 2017).

M. V. *Lomonosov*, Izbrannye filosofskie proizvedenija, (o.O.1950).

M.V. *Lomonosov*, Drevnjaja rossijskaja istorija ot načala rossijskago naroda do končiny velikago knjazja Jaroslava Pervago ili do 1054 goda (Sanktpeterburg 1766).

M.V. *Lomonosov*, O sochronenie russkogo naroda (Moskva 2016).

L. *Müller*, Die altrussische Chronik, zugeschrieben dem Mönch des Kiewer Höhlenklosters Nestor, in der Redaktion des Abtes Sil´vestr aus dem Jahre 1116, rekonstruiert nach den Handschriften Lavrent´evskaja, Radzivilovskaja, Akademiceskaja, Troickaja, Ipat´evskaja und Chlebnikovskaja (München 2001).

A.L. *Schlötzer*, Nestor. Čast´ 1 (Sankt Petersburg 1809).

8.2 Sekundärliteratur

³⁷⁵ *Kljosov*, Proischoždenije, o.A.

C. *Andri*, Der Einfluss des Skandinavischen auf die englische Syntax. (Berlin 2010).

T.J. *Arne*. Die Warägerfrage und die sovjetrussische Forschung (o.O. 1952).

T.J. *Arne*. La Suède Et l'Orient: Études Archéologiques sur les Relations de la Suède Et de l'Orient Pendant l'Âge des Vikings (Upsal, 1949).

H. *Bagger*, Die Bedeutung des Ostseeraumes für die russische Aussenpolitik. In: Hübner, Eckhard (Hrsg.): Rußland zur Zeit Katharinas II : Absolutismus, Aufklärung, Pragmatismus (Köln 1998) 365.

J.L. *Black*, G.F. Müller and the Imperial Russian Academy, In: McGill-Queen's University Press, (Kingston Canada 1986).

E. *Bösl*, Doing Ancient. DNA. Zur Wissenschaftsgeschichte der aDNA-Forschung (Bielefeld 2017).

M.J.*Bračeskij*, Varjago-russkij vopros v istoriografii (Moskva 2013)

K. *Brandi*, Die Pflege der historischen Hilfswissenschaften in Deutschland. In: Geistige Arbeit 6 (1939), Nr. 2, o.A. auch bei E. Henning, Begriffsplädoyer für die Historischen „Hilfs“wissenschaften. In: Eckart Henning: Auxilia Historica. Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften und ihren Wechselbeziehungen (Neustadt an der Aisch 2000) 3–16.

A. *Brückner*, Die Europäisierung Rußlands (Gotha 1888).

D. *Dahlmann*, Die Kenntnis Russlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert, Wissenschaft und Publizistik über das Russische Reich (Göttingen 2006).

Y. *Egorova*, „DNA Evidence? The Impact of Genetic Research on Historical Debates“ In: Bio Societies 5 (2010) 348-365.

V.V. *Fomin*, Varyago-russkij vopros i nekotorye aspekty ego istoriografii. Sbornik «Izgnanie normannov iz russkoj istorii» (o.O.o.J).

V.V. *Fomin*, Varjago-Russkij vopros v istoriografii (Moskva 2010).

S. *Gedeonov*, Varjagi i Rus'. Spb., 1876 Zabelin I.Ye. Istoriya russkoj žizni s drevnejšich vremjon (Moskva 1908).

O. A. Gej, Proischoždenije i etničeskij sostav. In: I. P. Rusanova/E. A. Symonovič (Hrsg.), Slavine i ich sosedi v konce Itys. do n. e.-pervoj polovine I tys. n. e. Archeologia SSSR (Moskva 1993) 162-170.

M.*Gimbutas*, Das Ende Alteuropas : der Einfall von Steppennomaden aus Südrussland und die Indogermanisierung Mitteleuropas / Marija Gimbutas (Innsbruck,Budapest 1994).

M. *Gimbutas*, The Language of the Goddess. Thames and Hudson (London 1989).

C. *Goehrke*, Die Frühzeit des Ostslaventums (Darmstadt 1992).

C. *Grave*, Der Russisch-Schwedische Krieg (1788 -1790). Ein Krieg ohne Sieger? (München 2013).

B.D *Grekov*, Kijevskaya Rus' (Moskva 1953).

L.Grot, Put' normanizma: ot fantastiki k utopii. Istaričeskij jad goticizma In: M.J.Bračeskij [Hg.], Varjago-russkij vopros v istoriografii (Moskva 2010) 32-58.

W. *Haak*, S. *Schiffels*, Möglichkeiten und Grenzen molekulargenetischer Untersuchungen in den Geschichtswissenschaften In: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 26, (2018) 301–350.

R. *Härtel*, Sind die Historischen Hilfswissenschaften noch zeitgemäß? In: Hans-Werner Goetz, Jörg Jarnut (Hrsg.): Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung (München 2003) 379–389.

K. *Heller*, Die Normannen in Osteuropa (Berlin 1993).

G. *Holzer*, Die Einheitlichkeit des Slavischen um 600 n. Chr. und ihr Zerfall. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch 41 (Wien 1995).

W. *Huber*, Das Ende der Person? Zur Spannung zwischen Ethik und Gentechnologie (Ulm 2001) 12.

N.N. *Il'ina*, Izgnaniye normannov. Ocherednaya zadacha russkoy istoricheskoy nauki - Spb.: Potayonnoye (Moskva 2010).

B.*Innes*, DNA und der genetische Fingerabdruck (Berlin 2008).

B.M. *Julianovič*, Varjago-russkij vopros v istoriografii (o.O. o.J.) 140f.

S. *Jordan*, Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Paderborn, Stuttgart ⁴2018).

K.*Kaminskij*, Der Normannenstreit als Gründungsschlacht der russischen Geschichtsschreibung. Zur Poetik wissenschaftlicher Anfangserzählungen In: T. Wallnig [et al.] (Hrsg.), Europäische Geschichtskulturen um 1700 zwischen Gelehrsamkeit, Politik und Konfession (Berlin 2012) 553-582.

A. N. *Kirpičnikov*, Novoobnaružennye klejma pannesrednevekovych mečej In: Fasciculi Archaeologiae Historicae. Fasc. (V. Lodz 1992) 61–81, o.A.

L.S.*Klejn*, Spor o varjagach. Istorija protivostojanija i argumenty staron (Sankt Petersburg 2009).

L.S.*Klejn*, Muki nauki: učenij i vlast', učjonyj i den'gi, učjony i moral' (Moskva 2017).

L.S. *Klejn*, Ukaz. soch. istoričeskoy pamjati (o.O. o.J.).

L.S. *Klejn*, Ešče odin skaz o lechitskich varjagach. Prodolženie spora In: Stratum plus. Archeologija i kul'turnaja antropologija (o.O. 2014).

V. O. *Ključevskij*, Nabroski po varjažskomu voprosu. Ključevskij V. O. Neopublikovannye proizvedenija (Moskva 1983).

A. *Komlosy*, Globalgeschichte. Methoden und Theorien (Wien/Köln/Weimar 2011).

H. *Kothe*, Der Skythenbegriff bei Herodot In: Peer Reviewed Journal, Vol.51(51) (o.O. 1969).

A.G. *Kuz'min*, Varjagi i Rus' na Baltijskom more. Voprosy istorii, (o.O. 1970).

A. *Labisch*, Molecular Historiography. Neue Gegenstände und neue Methoden einer neuen Geschichtsschreibung, In: NTM 26 (o.O. 2018) 351–366.

M. *Lammich*, „Polen und Deutsche. Zur Verbreitung nationaler Bilder während der Reichsgründungszeit“. In: Lemberg, Hans (Hrsg.): Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme, Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 10 (Marburg 2000) 174.

D. S. *Lichačev*, Ustnye letopici v sostave „Povest vremennyh let“. Istoričeskie zapiski (Moskva 1945).

D. F. *Logan*, Die Wikinger in der Geschichte (Stuttgart 1987).

H. *Lovmianskij*, Rus' i normanny. Perevod iz pol'skogo.(SSSR Moskau Progress 1985).

J. *Malingoudi*, Die Russisch-Byzantinischen Verträge des 10.Jhds. aus diplomatischer Sicht (Thessaloniki 1994).

V.V. *Mavrodin*, Obrazovanie Drevnorusskogo gosudarsvtvo (Moskva 1953)

E.Ch. *Meier* u.a., Wörterbuch zur Sicherheitspolitik (o.O. 82012).

G. F. *Müller*, Sammlung Rußischer Geschichte, (Offenbach am Main Weiß 1777).

L. *Müller*, Helden und Heilige aus russischer Frühzeit. Dreißig Erzählungen aus der altrussischen Nestorchronik (München 1984).

A. A *Morozov*, Michail Vasil'evič Lomonosov. Izrannye proizvedenija (Moskva 1965).

J. *Osterhammel*, Alte und neue Zugänge zur Weltgeschichte. In: Osterhammel Jürgen (Hg.), Weltgeschichte. Basistexte (Stuttgart 2008).

W. *Pohl*, Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n.Chr. (München 1988).

L.P. *Prozorov*, Yazyčniki krešonoj Rusi (Moskva 2006).

A.A. *Romančuk*, Varjago-russkij vopros v sorvremennoj diskussii: vsgljad so storony In:vestnik Kamskogo Instituta humanitarnych i inženernych techlologij 36/6 (o.O. 2013) 73-131.

H. *Rieß*, Das Reich von Kiev. In: Hellmann, Manfred (Hg.), Handbuch der Geschichte Russlands bis 1613, Band 1 (Von der Kiewer Reichsbildung bis zum Moskauer Zartum, Stuttgart 1981).

P. *Sawyer*, Medieval Scandinavia (Alingsås 1989).

F. B. *Schenk*,: Aleksandr Nevskij. Heiliger – Fürst – Nationalheld. Eine Erinnerungsfigur im russischen kulturellen Gedächtnis 1263-2000 (Köln 2004).

G. J. *Schenk*, Geschichte als Naturwissenschaft? Zur Kontroverse um die aDNA-Forschung In: NTM. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin, 26 (3), S. 301-350 (Springer International Publishing 2018).

H. *Seidler*, A. *Rett*, Das Reichssippenamt entscheidet. Rassenbiologie im Nationalsozialismus (Wien, München 1982).

B. *Scholz*, Von der Chronistik zur modernen Geschichtswissenschaft. Die Warägerfrage in der russischen, deutschen und schwedischen Historiographie (Wiesbaden 2000).

B. Scholz, D. Dahlmann, Die Kenntnis Russlands. Die Warägerfrage in der deutschen Historiographie (o.O.2012).

G. Schramm, Altrusslands Anfang. Historische Schlüsse aus Namen Wörtern und Texten zum 9. und 10. Jahrhundert (Freiburg i.Br. 2002).

R.G. Skrynnikov, Instorija Rossiskaja (St. Petersburg 1997).

E. Ju. Spicyn, Drevnjaja i srednevekovaja Rus' IX-XVII vv. Polnyj kurs istorii PRossii dlja učitelej, prepodavatelej i studentov. Kniga I. (Moskva 2018).

Ch. S. Stadie, „Der Deutsche Drang nach Osten“ – nur ein Stereotyp? (München 2011).

A. Stalsberg, Rus' und Waräger. Skandinavier auf dem Weg nach Osten. In: Historisches Museum der Pfalz Speyer (Hg.), Die Wikinger (München 2008).

R. Trautmann, Die altrussische Nestorchronik. Povest' vremennyh let (Leipzig 1931).

P. N. Tret'jakov, Vostočnoslavjanskije plemena, (Moskva u.a. 1948).

G. S. Vaseckij, Mirovozzrenie M. V. Lomonosova (Moskva 1961).

S. I. Vavilov, V. L. Čenakal [Hrsg.], Michail Vasil'evič Lomonosov (Moskva 1961).

G.V. Vernadskij, Drevnjaja Rus' (Moskva 1997).

W. Wippermann, Der „Deutsche Drang nach Osten“. Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes (Bd. 35, Darmstadt 1981).

C. Zentner, Adolf Hitlers Mein Kampf (München 1974).

8.3 Internetquellen³⁷⁶

G.A. *Artamonov*, Istoričeskie zarisovki. Normanizm i antinormanizm: „za“ i „protiv“

Interview auf Den' TV am 11.03.2017 online unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=UHzNNP8EA2M>

D.A. *Avdusin*, Varjažkij vopros po archeologičeskim dannym online unter:

<https://arheologija.ru/avdusin-varyazhskiy-vopros-po-arheologicheskim-dannyim/>

Budini. In: J.S. *Ersch*, J. G. *Gruber*: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste.

Theil 13: (Briänsk – Bukuresd. Gleditsch, Leipzig 1824) 341–342 online unter:

<https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN346936519>

S. *Cvetkov*, Normanskaya teoriya: kto i zachem pisal russkuyu istoriyu Vortrag auf Kul'tbrigada vom 13.08. 2018 online unter: <http://kultbrigada.ru/calendar/71> (Zugriff am 21.03.21).

J.*Feuchter*, Tagung „Genetic History“: "DNA lügt nicht": Über die Herausforderung der Geschichtswissenschaften durch die Genetik. Online unter: https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/dna_luegt_nicht_ueber_die_herausforderung_der_geschichtswissenschaften_durch_die_genetik?nav_id=6398

J.*Feuchter*, "Genetic History": DNA als Vergangenheitsquelle und das Problem der Identität, "identität-Probleme eines Konzepts und seine Entstehungsgeschichte" Interdisziplinäre Ringvorlesung des Exzellenclusters Topoi (WS 17/18 an der Freien Universität Berlin) online unter: <http://www.topoi.org/event/43316/>

J.*Feuchter*, Für einen kritischen Dialog zwischen Geschichtswissenschaft und genetic history

In: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 26, (2018)

301–350, online unter: <https://doi.org/10.1007/s00048-018-0196-9>

Genom, In: Lexikon der Biologie, online unter:

<https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/genom/27365>

³⁷⁶ Alle nachstehenden Links wurden zuletzt am 17.03.21 abgerufen und auf Zugängigkeit geprüft.

G. *Holzer*, Urslawisch. Sprache und ihre Sprecher online unter: <https://docplayer.org/51795529-Urslawisch-1-sprache-und-ihre-sprecher-georg-holzer.html>

A.A.*Kljosov*, DNK-analiz: iz kogo sotojzat slavjane kaka obščnost' Interview auf Den' TV vom 03.03.2021 online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=T-ElWWxY1IE&list=PLPsb7CuIpHEM8-kESSouEpjKz0n89gr3T&index=9> (Zugriff am 05.03.21).

A.A. *Kljosov*, Interview auf Den' TV vom 19.11.2020 Proischoždenie russkich. Čto svjazyvaet nas s nashimi drevnimi predkami online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=HB6zAZZMnF4&t=217s>

L.S.*Klejn*, Spor o varajagach (Sankt Petersburg 2009) online unter: <https://www.litmir.me/br/?b=236859&p=1> (Zugriff am 14.03.21).

S. *Liening*: "DNA lügt nicht": Über die Herausforderung der Geschichtswissenschaften durch die Genetik In: L.I.S.A. Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung: Tagungsvortrag von Jörg Feuchter https://lisa.gerdahenkelstiftung.de/dna_luegt_nicht_ueber_die_herausforderung_der_geschichtswissenschaften_durch_die_genetik?nav_id=6398

H. *Mania*: Ein Opfer der wissenschaftlichen Vorurteile seiner Zeit. Die DNS wurde bereits 1869 im Tübinger Renaissanceschloss entdeckt. Auf: Telepolis.

N.V. *Maslennikova*, Ot istorii jazyka k jazyku istorii online unter: <https://cyberleninka.ru/article/n/ot-istorii-yazyka-k-jazyku-istorii-na-pamyat-akademika-olega-nikolaevicha-trubachyova-1930-2002/viewer> (Zugriff am 16.03.2021).

P. *Petrijus*, Historien und Bericht Von dem Großfürstenthum Muschkow (Lipsia 1620), Bayerische Staatsbibliothek digital online unter: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10691503-7> (Zugriff am 01.02.21)

L. Roewer: Populationsgenetik des Y-Chromosoms 2008 online unter: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/article/10.1007/s11825-008-0116-9>

L. Roewer u.a., Forensische Molekularbiologie. Das Y-Chromosom als forensischer und genealogischer Marker (Springer Verlag 2014) Online unter: Das Y-chromosom als forensischer und genealogischer marker | SpringerLink

P.v. Rummel, Gene, Populationen und Identitäten. Genetic History aus archäologischer Sicht In: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 26, (2018) 301–350, online unter: <https://doi.org/10.1007/s00048-018-0196-9> , hier 345.

K. Schlott, Auf Kriegszug gen Norden. Um 1250 v. Chr. gingen an der Tollense zwei Heere aufeinander los. Es war eine Schlacht zwischen Einheimischen und Fremden (19.10.2019) In: Spektrum der Wissenschaft online unter: <https://www.spektrum.de/news/auf-kriegszug-gen-norden/1680250>

J. Selmons, Die Lausitzer Kultur war fast eine Hochkultur, online unter:<https://www.lr-online.de/geschichte-die-lausitzer-kultur-war-fast-eine-hochkultur-38010598.html>

L. I. L. Welling, Genetisches Enhancement. Grenzen der Begründungsressourcen des säkularen Rechtsstaates? online unter: DOI 10.1007/978-3-642-53992-3_2 (Berlin, Heidelberg 2014).

V. Wildermuth, Interview vom 27.02.2020 mit Johannes Krause auf Deutschlandfunk Kultur, Es gibt keine nationale DNA online unter:https://www.deutschlandfunkkultur.de/gene-und-geschichte-es-gibt-keine-nationale-dna.976.de.html?dram:article_id=471253

D. Wosnitzka, A. Scriba, Lebendiges Museum online: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/lebensraum.html>

DNA-Academie Kljosov, Haplokarte Europa (Y-Chromosom) http://dna-academy.ru/wp-content/uploads/Haplomap_Europe.jpg

Geschichte der DNA online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/flemming-walther/24887>

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt - Landesmuseum für Vorgeschichte / Kartierungsvorlage nach Ralf Schwarz online unter: <https://nat.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=74934>

Seite des Gemeindeverbandes Vätö-Sörgården, Roslagen Museum, online unter:
<http://www.vato-sorgarden.se/filer/roden.php?select=meny12>

Eupedia, Haplogruppen und ihre geographische Zuordnung online unter:
https://www.eupedia.com/history/5000_Jahre_Migration_von_der_Steppe_nach_Europa.shtml
1

The Assembly of the Russian Nobility/Rossijskoje Dvorjanskoe Sobranie, online unter:
<http://www.nobility.ru/rus/rds/#htop>

YHRD Datenbank online unter: YHRD : Y-Chromosome STR Haplotype Reference Database

DNA Datenbank, Herkunftsanalyse mit DNA-Genealogie online unter:
<https://www.igeneea.com/de/dna-genealogie>

The Academy of DNA Genealogy, online unter: <http://dna-academy.ru/haplomaps/>

Nationales Genomforschungsnetz, Die Kartierung weist Genen eine Adresse zu online unter:
http://www.ngfn.de/de/kartierung_der_dna.html

NGFfN Nationales Genomforschungsnetz, Geschichte der Genomforschung online unter:
http://www.ngfn.de/de/den_dna_code_knacken.html

Interview vom 08.04.2015 mit Igor *Danilevskij*, auf [www. postnauka.ru](http://www.postnauka.ru), online unter:
<https://postnauka.ru/video/45456>

MPI für Menschheitsgeschichte Jena 2016a. Programm: Neue Methoden in Archäologie und Geschichtswissenschaften. Workshop für Doktorand/-innen und Postdocs der Archäologie und Geschichte, 27.–28.5.2016 online unter: <https://www.shh.mpg.de/events/4280/303235>

8.4 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Ausgrabungsstätte Gnezdovo	24
--	----

Lageplan Ausgrabungsstätte Gnezdovo online unter: <http://gnezdovo.com/about-gnezdovo/geography/>

Abbildung 2 Fundplatz Tollensetal	65
---	----

Spektrum der Wissenschaft / Emde-Grafik, nach: J. Dräger und Thomas Terberger; Uhlig, T. et al.: Lost in combat? A scrap metal find from the Bronze Age battlefield site at Tollense. *Antiquity* 93, 2019, fig. 1 (Ausschnitt) .

Abbildung 3 Haplogruppenverteilung	74
--	----

L. Roewer: Populationsgenetik des Y-Chromosoms 2008 online unter: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/article/10.1007/s11825-008-0116-9>

Abbildung 4 Haplogruppe R1a in Europa	76
---	----

http://dna-academy.ru/wp-content/uploads/Haplomap_R1a.jpg

Abbildung 5 Haplogruppe N1C1	79
------------------------------------	----

The Academy of DNA Genealogy, Haplogruppen online unter: http://dna-academy.ru/wp-content/uploads/Haplomap_N.jpg

Abbildung 6 Haplogruppe I21	80
-----------------------------------	----

Eupedia, Haplogruppe I2 online unter: https://www.eupedia.com/europe/Haplogroup_I2_Y-DNA.shtml

Abstract

Das Ziel dieser Diplomarbeit liegt darin, den Nutzen der *Spezialwissenschaften* für die Geschichtswissenschaft zu erforschen und die daraus resultierenden Ergebnisse auf die Normannenfrage zu übertragen. Die jahrhundertealte Debatte um die Herkunft der Rus' und die Fragestellung, wer an der Reichsgründung der alttümlichen Rus' beteiligt war, sollte mit den Daten aus der DNA-Forschung zu neuen Erkenntnissen führen. Dass so ein Thema nicht ohne politische und damit einhergehende wirtschaftliche Interessen betrachtet werden kann, steht ganz klar außer Frage. Bei der Auswertung der Quellen aus unterschiedlichen Epochen geht es vordergründig darum, herauszufinden, welches politische Klima in der Innen- sowie Außenpolitik im genannten Territorium herrschte. Es ist kein leichtes Unterfangen, da die erste schriftliche Quelle, die Nestorchronik, die für ihre „Berufungslegende“ bekannt ist, ebenfalls einige Fragen offenlässt. Die Darlegung, wer die Rus' waren, die gerufen wurden, um zu herrschen und das Land zu einigen, enthält verschiedene Auslegungen alleine in der Chronik. Ebenfalls stellen die unterschiedlichen Redaktionen und der fehlende Originaltext eine Herausforderung dar. Durch die interdisziplinäre Forscherarbeit und den neu gewonnen Erkenntnissen aus der DNA-Forschung, könnten Fragen beantwortet werden, die aus den schriftlichen Quellen nicht eindeutig ableitbar sind. Trotz einiger Kritikpunkte an der DNA-Forschung lässt sich diese, als „neue“ Quelle, nicht mehr aus der Geschichtsschreibung weg denken.